



Heiligenfeier – Trosterfahrung

Am Hochfest Allerheiligen herrscht Freude über den geöffneten Himmel. Allerseelen macht die Hoffnung für die lieben Verstorbenen deutlich.

Seite 23

Um Haaresbreite am Atomkrieg vorbei



Vor 40 Jahren, im November 1983, entging die Welt nur knapp einem Atomkrieg. Fast hätte der Warschauer Pakt eine Übung der Nato fehlinterpretiert – und ernst gemacht.

Seite 18

Kloster Windberg hat einen neuen Abt



Das Kanonie-Kapitel der Abtei Windberg hat Petrus-Adrian Lerchenmüller (46) zum 48. Abt von Windberg gewählt. Er tritt damit die Nachfolge von Hermann Josef Kugler an.

Seite 13

Vor allem ...

Liebe Leserin,
lieber Leser

So furchtbar der Terrorangriff der Hamas auf Israel war und der nun schwelende Krieg mit vielen zivilen Opfern ist, hierzulande erfolgte eine gewisse Scheidung der Geister. Sie war nötig. Beispielsweise durch die Erklärungen des anständigen Teils der deutschen Politik, an der Seite Israels zu stehen.

Es ist bemerkenswert, dass derzeit die Gedanken vieler Menschen in die Tiefe gehen und sie sich erinnern, wie Juden einst verfolgt und vernichtet wurden (Seite 2/3). Dabei gerät immer wieder ein Mann in den Blick, der einst als großer Papst galt, nachträglich aber stark kritisiert wurde: Pius XII. Der Abstand der Jahre und das Wissen späterer Zeit erleichtern die Kritik. Immerhin zeichnet sich ab, dass der als „Hitlers Papst“ Geschmähte mehr für Verfolgte tat als angenommen. Sein Handlungsspielraum war begrenzt.

Auch die heute Lebenden sind nicht ohne Einwirkungsmöglichkeiten. Neben dem Gebet dürfte vor allem mäßiger Einfluss gefragt sein in einer sehr angespannten öffentlichen Diskussion. Wobei wohl jede positive Bemühung an ihre Grenzen kommt, wenn jemand Terror oder das bedenkenlose Töten Unschuldiger gut findet.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



An der Seite des israelischen Volks

Mit Extra-Beilage zum großen Wolfgangsjubiläum

Mit einer Schweigeminute gedachten am Sonntag tausende Menschen in Berlin der Opfer des Hamas-Anschlags auf Israel. An der Solidaritätsdemonstration nahm der Vize-Vorsitzende der Bischofskonferenz Michael Gerber teil. Wie sich die katholische Kirche zum Krieg im Gazastreifen positioniert, erläutert der Erfurter Bischof Ulrich Neymeyr auf Seite 5



Foto: KNA

JUDEN UND KATHOLIKEN

Sacharbeit statt Polemik

Nach Archivöffnung und Kongress über Papst Pius XII.: Deutscher Sekretär von Vatikan-Kommission setzt auf Dialog sowie weitere historische Erkenntnisse

ROM (KNA) – Die Welt blickt entsetzt ins Heilige Land, wo Terroristen in so hoher Zahl jüdische Frauen und Männer getötet haben, dass die Erinnerung an den Holocaust vor Augen steigt. Verfolgung und Vernichtung der Juden waren kürzlich auch in Rom Thema, als sich Wissenschaftler zu einem Kongress über Papst Pius XII. trafen. Der deutsche Salesianerpater Norbert Hofmann, Sekretär der Vatikan-Kommission für die Beziehungen zum Judentum, äußert sich im Exklusivinterview zu Erkenntnissen und Konsequenzen.

Pater Hofmann, die Tagung sollte ein Auftakt für die Aufarbeitung der lange verschlossenen Archive über Pius XII. sein. Wie verlief das Experten-Treffen?

Ich würde es in der Tat als Auftakt bezeichnen: Die vatikanischen Archive zum Pontifikat von Pius XII. wurden am 2. März 2020 geöffnet und mussten sechs Tage später wegen der Corona-Pandemie wieder schließen, so dass erst seit eineinhalb Jahren darin gearbeitet werden kann. Seriöse Historiker haben mir gesagt, dass man wenigstens fünf bis zehn Jahre forschen muss, um profunde Ergebnisse zu erzielen. Man hat jetzt erste Eindrücke gewonnen und Doku-



▲ Nicht nur als Papst, auch als Bischof von Rom wirkte Papst Pius XII.: Am 13. August 1943 besuchte er das Stadtviertel Tuscolano, nachdem die Alliierten das Bombardement der von den Deutschen besetzten Stadt beendet hatten. Fotos: KNA

mente gesichtet, die hier präsentiert wurden. Wir stehen also praktisch am Beginn. Und es war ein Erfolg, dass so viele Historiker und Theologen, die an diesem Thema arbeiten, zusammengekommen sind.

Was haben Sie Neues gelernt, was hat sich bewegt?

Ich habe in der Tat einiges Neues gelernt – auch wenn manches schon im Raum stand: dass der Vatikan

und Pius XII. schon sehr früh über die Tatsache des Holocaust Bescheid gewusst haben, über sein Ausmaß, die Schrecklichkeit und Grausamkeiten. Und dass eigentlich auch alle Regierungen Bescheid gewusst haben.

Und zweitens, dass kirchliche Einrichtungen in Rom – Klöster, Gemeinden und auch der Vatikan – ihre Tore geöffnet haben, um Juden zu verstecken. Das war im Prinzip schon immer bekannt. Aber inzwischen wurde deutlich, dass dies nicht ohne eine zentrale Stimme hat passieren können: dass der Vatikan und Pius XII. selbst dahinter gesteckt und entsprechende Erlaubnis und Order gegeben haben.

Gibt es ein neues Pius-Bild?

Ich glaube, da müssen wir wirklich noch fünf bis zehn Jahre warten, bis die Forscher belastbares Material vorlegen können. Freilich haben etwa die Forschungen von Professor Hubert Wolf aus Münster gezeigt, dass es sehr viele Bittbriefe von Juden an den Vatikan gegeben hat und man versucht hat zu helfen,

wo es möglich war. Das Ausmaß der Hilfsbereitschaft ist klarer geworden. Der Vatikan hat von Anfang an versucht, hinter den Kulissen zu helfen. Ob das auch andere Regierungen immer so gemacht haben, ist eine Frage, die ebenfalls in der Tagung anklang.

Ist der Polemik um Pius mit Öffnung der Archive der Boden entzogen?

In meiner Arbeit, dem jüdisch-katholischen Dialog seitens des Vatikans, war dieses Thema bis zur Öffnung der Archive immer auf dem Tisch: Pius XII., sein Schweigen, die Öffnung der Archive, die historische Wahrheit. Seit der Öffnung der Archive ist dieser Polemik und ihren Verfechtern der Wind aus den Segeln genommen.

Insofern hat es sich für meine Arbeit beruhigt. Jetzt warten wir auf die Ergebnisse. Denn von Anfang an war klar, dass die Öffnung der Archive und der jüdisch-christliche Dialog miteinander verbunden werden sollen. Dazu hat diese Tagung beigetragen.



◀ Der deutsche Salesianerpater Norbert Hofmann ist Sekretär der Päpstlichen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum.

Sind hier aber nicht neue Kontroversen aufgebrochen? Etwa: Ab wann genau wusste der Vatikan vom Holocaust?

Ich glaube, dass diese neuen Kontroversen die Historiker betreffen, die darüber streiten können, aber nicht die allgemeine Gemengelage.

Welche Konsequenzen ergeben sich nun für Ihre Arbeit?

Ich empfinde es als große Entlastung, dass die Archive geöffnet sind. Ich muss nicht mehr ständig zur Polemik um versteckte Wahrheiten Stellung beziehen. Ich bin froh über diese Tagung, über diesen Startpunkt, und hoffe, dass die Historiker und Theologen dranbleiben und bald Ergebnisse liefern können.

Pius ist also nicht mehr die entscheidende, die spaltende Figur?

Im jüdisch-katholischen Dialog war immer Christus die entscheidende, die spaltende Figur. Belastungen zwischen Juden und Christen hat es durch die Jahrhunderte gegeben, wenn man an die Pogrome denkt. Nun war zuletzt Pius XII. ins Rampenlicht gerückt. Aber das Rampenlicht tut gut. Ich hoffe, dass sachlich gearbeitet wird und die historische Wahrheit an den Tag kommt.

Und wie geht Ihre Arbeit weiter?

Ich setze meine Arbeit ganz normal wie bisher fort. Wir haben vom 13. bis 16. November eine jüdisch-christliche Tagung in São Paulo. Es geht dabei um ethische Themen, um gemeinsame Werte von Juden und Christen, um den nach dem Ebenbild Gottes geschaffenen Menschen und die Folgerungen für die Menschenwürde. Dabei sprechen wir dann auch über Abtreibung und über Fragen, die mit dem Ende des Lebens zu tun haben.

Interview: Johannes Schidelko



▲ Nach wie vor uneins ist sich die Forschung über Papst Pius XII.

Rom solidarisch mit Juden

Gedenken an die Deportation vor 80 Jahren – Pius XII. versuchte zu helfen

ROM (KNA) – Der Nahost-Krieg hat das Gedenken an die Räumung des jüdischen Ghettos in Rom vor 80 Jahren geprägt. „Dies sind dramatische Tage nach den schrecklichen Angriffen der Hamas auf Israel“, sagte Roms Bürgermeister Roberto Gualtieri am Montag voriger Woche im historischen Wohnviertel der Juden.

Auch vor 80 Jahren seien ganze Familien mit Gewalt aus ihren Häusern geschafft worden. Gualtieri drückte seine Solidarität mit Israel und der jüdischen Gemeinde in Italiens Hauptstadt aus. Die Gedenkveranstaltung fand bei strömendem Regen nahe der Synagoge in Rom unter Anwesenheit von Staatspräsident Sergio Mattarella sowie Überlebenden des Holocausts statt.

Verschleppte Geiseln

Im Publikum erzählten Angehörige der jüdischen Gemeinde von Freunden und Verwandten in Israel. Eine Frau sagte, sie denke vor allem an die Geiseln, die die Terrororganisation Hamas verschleppt hat.

Zu Beginn des Gedenkens legte Mattarella einen Kranz an der Synagoge nieder. An den Präsidenten gewandt sagte Oberrabbiner Riccardo Di Segni, er interpretiere dessen Anwesenheit als Zeichen der Nähe der staatlichen Institutionen, die eine entschlossene Antwort auf alle „Verzerrungen“ geben müssten.

Die jährliche Veranstaltung organisieren die Stadt Rom, die jüdische Gemeinde sowie die katholische Gemeinschaft Sant'Egidio. Auch Vertreter anderer Religionen waren anwesend, darunter der Vorsitzende der Italienischen Bischofskonferenz, Kardinal Matteo Zuppi.

Der Zeitpunkt war damals mit böser Absicht gewählt. Am 16. Oktober 1943, dem Sabbat-Morgen, als die jüdischen Familien zu Hause waren, riegelten SS-Einheiten das jüdische Ghetto in Rom ab. Sie trieben die Bewohner aus ihren Wohnungen heraus wie auch in anderen Teilen der Stadt, wo weitere SS-Leute mit Adressenlisten der jüdischen Bewohner unterwegs waren.

1259 jüdische Menschen wurden in ein ehemaliges Militärkolleg in der Nähe des Vatikans gebracht. Am 23. Oktober kamen sie in Auschwitz an. Es überlebten nur 16.

Der US-amerikanische Historiker David Kertzer erhebt in seiner im vergangenen Jahr veröffentlichten Darstellung über Pius XII. den



▲ Beim Gedenken an die vor 80 Jahren deportierten Juden solidarisierten sich Staat und Kirche mit der jüdischen Gemeinde. Foto: Imago/Independent Photo Agency Int.

Vorwurf, der Vatikan habe zwar Juden geholfen, aber nur, wenn sie getauft waren oder in einer Ehe mit einer getauften Person lebten. Tatsächlich prüften die Deutschen bei den Gefangenen im Militärkolleg die Dokumente und ließen besagte Personen frei. „Man befand sich schließlich in Rom, nicht in Polen oder Russland, und die Deutschen wollten den Vatikan nicht über die Maßen provozieren“, schreibt der Historiker.

Der Abtransport der römischen Juden quasi unter dem Fenster des Papstes ist auch eine Schlüsselszene in dem 1963 veröffentlichten Drama „Der Stellvertreter“. Der Schriftsteller Rolf Hochhuth (1931 bis 2020) klagte Papst Pius XII. an, er habe zum Mord an den Juden geschwiegen und die Kirche habe zu wenig dagegen getan.

Früher informiert

Mitte Oktober haben Wissenschaftler bei einem internationalen Fachkongress an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom neue Ergebnisse zum Pontifikat des Pius-Papstes (1939 bis 1958) vorgestellt. Pius sei früher und umfassender über die Massenvernichtung der Juden im Deutschen Reich informiert gewesen als bisher bekannt, erklärte der Historiker Michele Sarfatti. Der Papst wusste also, welches Schicksal die abtransportierten Menschen erwartete.

Tatsächlich blieben Papst und Vatikan aber nicht untätig. In den verschiedensten kirchlichen Einrichtungen fanden Juden wie auch andere von den Nazis Verfolgte eine Zuflucht, mehr als einmal über das

Fassungsvermögen hinaus. Das war nur möglich mit dem Einverständnis des Papstes.

Eine vor kurzem wiedergefundene Liste mit den Namen von in Klöstern versteckten Juden ist im Archiv des Päpstlichen Bibelinstituts aufgetaucht. Die Liste umfasst mehr als 4000 Menschen, von denen 3600 namentlich genannt werden. 3200 waren mit Sicherheit Juden.

Nicht nur in Rom und Umgebung war die Kirche aktiv. In Florenz gab es ein interreligiöses Netzwerk unter der Leitung des Erzbischofs, Kardinal Elia Dalla Costa (1872 bis 1961). Der Kardinal schickte einen Brief an alle Klöster in und um Florenz mit der Bitte, ihre Türen für die verfolgten Juden zu öffnen.

Lob von Yad Vashem

Die internationale jüdische Gedenkstätte Yad Vashem beschrieb das als „Anfang einer einzigartigen Initiative – einer christlich-jüdischen Zusammenarbeit zwischen Erzbischof Dalla Costa und seinem Klerus einerseits und jüdischen Führungspersonlichkeiten wie Raffaele Cantoni und Rabbi Nathan Cassuto andererseits“.

Hilfe der Kirche für Juden war ein über Italien hinausreichendes Unterfangen. Der Münsteraner Historiker Hubert Wolf hat bei Forschungen zu Pius XII. nach der Öffnung der Archive 2020 bis dahin unbekannt Bittschriften an den Papst gefunden, die er mit einem Team bearbeitet. Der Historiker Matthias Daufrauthofer erklärt in der Projektbeschreibung, mehr als 15 000 Menschen aus ganz Europa hätten den Papst um Hilfe gebeten.

Kurz und wichtig



Neue Präsidentin

Anja Karliczek (52; Foto: KNA), frühere Bundesforschungs- und bildungsministerin, ist neue Präsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbunds (KDFB). Die CDU-Bundestagsabgeordnete folgt in diesem Amt auf die CDU-Politikerin Maria Flachsbarth, die satzungsgemäß nach zwölf Jahren nicht erneut kandidieren konnte. Als zentrale Themen bezeichnete die aus Ibbenbüren im nördlichen Münsterland stammende Karliczek die gleichberechtigte Mitwirkung von Frauen in allen Lebensbereichen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die gleichberechtigte finanzielle Anerkennung der Arbeit von Frauen sowie die Öffnung aller kirchlichen Weiheämter für Frauen.

Benedikt-Gedenken

Papst Franziskus gedenkt in einem Gottesdienst am 3. November seines Vorgängers Benedikt XVI. Bei der Messe für in den vergangenen zwölf Monaten verstorbene Bischöfe und Kardinäle werde auch an den früheren Papst aus Deutschland erinnert, teilte das vatikanische Presseamt mit. Der Gottesdienst findet im Petersdom statt. Benedikt war am Silvestertag 2022 im Alter von 95 Jahren gestorben.

Hilfe für Gaza

Caritas international hat die Öffnung humanitärer Korridore in den Gazastreifen gefordert. „Die Versorgung der bedürftigen Menschen muss trotz der Kriegshandlungen sichergestellt werden“, sagte Caritas-Chef Oliver Müller. Die Hilfsorganisation stellte 300 000 Euro bereit. Davon sollen Lebensmittel, Trinkwasser und Medikamente gekauft und nach einer Öffnung verteilt werden. „Unsere Partner berichten uns, dass die humanitäre Lage immer prekärer wird und gerade Ältere und Menschen mit Behinderung besonders unter der Notlage leiden“, sagte Müller. Caritas international verurteilte die Terrorangriffe und Entführungen der Hamas scharf. Aufgabe der Caritas sei es, Menschen in Not Hilfe zu leisten – egal welcher Religion, Nationalität und Herkunft.

Handy-Kollekte

Handys statt Münzen im Klingelbeutel: Erstmals werden bei der Kollekte in einem katholischen Gottesdienst ausgediente Handys für einen guten Zweck gesammelt. Das teilte das katholische Hilfswerk Missio in Aachen mit. Beim ZDF-Fernsehgottesdienst am 29. Oktober wird zudem die deutsche Ordensfrau Angelina Gerharz über das gefährliche Leben der Menschen auf Giftmülldeponien mit Elektroschrott in Accra (Ghana) berichten.

Sacharow-Preis

Die junge Iranerin Jina Mahsa Amini und die feministische Bewegung „Frau, Leben, Freiheit“ im Iran haben den diesjährigen Sacharow-Menschenrechtspreis des Europaparlaments erhalten. Amini war im September 2022 zu Besuch in Teheran, als sie von der sogenannten Sittenpolizei verhaftet und geschlagen wurde, weil sie aus deren Sicht den Hijab falsch trug. Sie starb in Polizeigewahrsam.

KRIEG IM GAZASTREIFEN

Antisemitismus bekämpfen

Vertreter von Muslimen und Juden rufen zu Besonnenheit auf

BERLIN (KNA) – Vertreter von Juden und Muslimen in Deutschland rufen mit Blick auf den Krieg im Gazastreifen zu Besonnenheit auf. Der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime, Aiman Mazyek, sagte am vorigen Freitagabend in den ARD-Tagesthemen, er mache sich große Sorgen über die Lage in Deutschland.

Auf den Straßen seien derzeit Hass, Gewalt und Antisemitismus zu sehen. Das verurteile er ganz klar und deutlich. Das Vorgehen der Hamas bezeichnete er als einen „schlimmen Terroranschlag“.

Mazyek betonte, er verhehle nicht, dass es auch Muslime gebe, die antisemitisch seien – und das müsse man bekämpfen. Rassismus sei im Islam eine Sünde. Gerade die deutschen Muslime hätten eine besondere Verantwortung – auch gegenüber Juden und Israel. Muslime und Juden in Deutschland dürften sich nicht auseinanderdividieren lassen. Gerade die Religion biete Möglichkeiten und Formen, Gemeinsamkeiten und Anteilnahme zu bekunden, beispielsweise durch gemeinsame Friedensgebete. Deshalb habe er am Freitag eine Synagoge besucht.

Der Zentralratsvorsitzende betonte zugleich, dass die Moscheegemeinden in den vergangenen Wochen „sehr stabil“ geblieben seien und sich nicht von Hass hätten leiten lassen. Auch unter den Muslimen in Deutschland gebe es viele, die Angehörige und Freunde in Gaza verloren hätten. Auch ihnen müsse

es möglich sein, Gefühle der Angst, Trauer und Ohnmacht öffentlich zu bekunden. Für sie gelte ebenfalls die Demonstrationsfreiheit, die allerdings friedlich genutzt werden müsse. Muslime sollten deshalb genau hinschauen, wer die Veranstalter von Demonstrationen seien und welche Ziele sie verfolgten.

Auch der Berliner Rabbiner Andreas Nachama forderte gemeinsame Anstrengungen, um eine Eskalation von Hass und Gewalt in Deutschland zu verhindern: „Muslime und Juden sitzen im gleichen Boot. Wir werden von Rechtsextremen gleichermaßen antisemitisch oder antirassistisch bedroht. Wir sollten miteinander für eine tolerante Gesellschaft eintreten.“ Nachama mahnte, Muslime nicht pauschal als gewaltbereit abzustempeln.



▲ Aiman Mazyek, Vorsitzender des Zentralrats der Muslime in Deutschland.

Sprache nicht eigenständig

Bundesregierung: Jenische keine nationale Minderheit

BERLIN (KNA) – Die Jenischen erfüllen laut Bundesregierung nicht die Voraussetzung für die Anerkennung als nationale Minderheit in Deutschland. Das erklärte die Bundesregierung in Antwort auf eine Kleine Anfrage der Linksfraktion.

Es gälten die in der Denkschrift der Bundesregierung zum Rahmenabkommen des Europarats zum Schutz nationaler Minderheiten aufgeführten Kriterien als Voraussetzung für eine solche Anerkennung. Während die Volksgruppen der Friesen und der Sinti und Roma diese objektiven Kriterien erfüllten, treffe dies auf die Jenischen nach

den bisherigen Erkenntnissen nicht zu.

Die Jenischen sind nach eigenen Angaben eine eigenständige, transnationale ethnische Minderheit mit eigener Sprache, eigener Kultur und eigenen Traditionen. Gegenwärtig lebten demnach rund 250 000 Bürger jensischer Abstammung in Deutschland.

Der Bundesregierung zufolge müssen geschützte Sprachen im Sinne der genannten Charta eine gewisse Eigenständigkeit aufweisen. Nach dem derzeitigen Stand der sprachwissenschaftlichen Einordnung sei diese Zuschreibung beim Jenischen aber zweifelhaft, erläuterte die Bundesregierung.

Von Gericht zugesprochen

Bistum Eichstätt erhält aus USA 13-Millionen-Dollar-Rate

EICHSTÄTT (epd) – Das Bistum Eichstätt hat aus den Risikofinanzgeschäften mit US-Immobilien bis zum 30. September Zahlungen in einer Höhe von rund 13 Millionen Dollar erhalten.

Diese stammten aus gesperrten Konten und aus US-Immobilien. Die Summe geht auf einen Vergleich zurück, in dem ein Gericht in Dallas dem Bistum 18 Millionen Dollar zu-

gesprächen hatte. Auf die fehlenden fünf Millionen werde man nicht verzichten, sagte ein Bistumssprecher.

Zwischen 2014 und 2016 sind im Bistum Eichstätt dubiose Finanzgeschäfte mit Kirchengeldern getätigt worden, die einen Verlust von rund 60 Millionen US-Dollar zur Folge hatten. Im Zuge einer Transparenzoffensive in der Diözese waren 2019 die ungesicherten Darlehen ans Licht gekommen.



▲ Bischof Ulrich Neymeyr, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Beziehungen zum Judentum, sieht im gegenwärtigen Krieg im Nahen Osten eine Bewährungsprobe für das christlich-jüdische Verhältnis. Foto: KNA

KRIEG IN NAHOST

„An der Seite der Juden“

Erfurter Bischof Ulrich Neymeyr zu den Auswirkungen auf Deutschland

ERFURT (KNA) – Die Auswirkungen des Nahost-Kriegs reichen auch bis Deutschland. Die jüdische Gemeinde ist in großer Sorge, vor allem wegen aggressiver Demonstrationen gegen Israel. Die Sicherheitsvorkehrungen wurden verschärft. Wie schätzt die Kirche die Situation ein? Die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) sprach darüber mit dem Erfurter Bischof Ulrich Neymeyr, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Beziehungen zum Judentum.

Herr Bischof Neymeyr, welche Folgen wird der Krieg in Israel haben, gerade auch mit Blick auf das Miteinander der Religionen?

Welche Folgen der Krieg für das interreligiöse Verhältnis in Israel haben wird, ist von Deutschland aus schwer zu beurteilen. Für das christlich-jüdische Verhältnis ist der gegenwärtige Krieg eine Bewährungsprobe. Angesichts des Terrors der Hamas, der brutalen Gewalt gegen wehrlose Menschen, darunter Kinder, und der Erpressung durch entführte Geiseln kann unser Platz nur

an der Seite der Juden sein, in Israel ebenso wie in Deutschland.

Man kann in der politischen Einschätzung des Nahost-Konflikts unterschiedlicher Meinung sein. Aber wenn ein Pogrom gegen Juden verübt wird, ist die christliche Antwort eindeutig. Jetzt ist die Stunde der Solidarität mit Israel.

Inwieweit können Religionsvertreter in diesem eskalierenden Konflikt vermitteln?

Der israelisch-palästinensische Konflikt ist kein religiöser Konflikt,

sondern ein politischer. Er kann auch nur politisch gelöst werden. Ich sehe zwei Aufgaben für die Religionsvertreter. Zum einen sollten die religiösen Autoritäten all denen widersprechen, die versuchen, aus diesem politischen Konflikt einen religiösen zu machen. Zum anderen ist es ihre Aufgabe, immer wieder an grundlegende Werte und Normen zu erinnern, die allen monotheistischen Religionen gemeinsam sind, und die Gläubigen zu motivieren, sich nach Kräften für eine politische Lösung des Konflikts einzusetzen.

Der Krieg in Israel hat auch Auswirkungen auf Juden hierzulande. Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, sprach von großer Verunsicherung und Sorge (siehe Kasten). Sicherheitsvorkehrungen wurden verschärft. Was ist Ihre Reaktion darauf?

Es ist zweifellos richtig, die Sicherheitsvorkehrungen vor jüdischen Einrichtungen zu verstärken und so jüdisches Leben zu schützen. Aber langfristig müssen wir zu einer Situation kommen, in der diese Sicherheitsmaßnahmen nicht mehr notwendig sind. Das wird uns nur gelingen, wenn wir den Kampf gegen Antisemitismus noch intensiver führen als bislang.

Hier hat die Schule die wichtige Aufgabe, die politische Urteilsbildung der Schüler zu fördern, indem einseitige oder falsche Informationen korrigiert, fehlendes Wissen ergänzt und der Emotionalisierung von Konflikten eine faktenbasierte, differenzierte Sicht entgegengesetzt wird. Hier gibt es gute Initiativen. Ich denke etwa an die Aktion „Zusammen gegen Antisemitismus“, die an mehreren katholischen und evangelischen Schulen in Niedersachsen mit Erfolg durchgeführt wird. Solche Initiativen müssen wir unterstützen.

Info

Schuster besorgt um Juden in Deutschland

BERLIN (KNA) – Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, fürchtet eine Verschlechterung des Klimas für Juden in Deutschland. Es sei alarmierend, wenn Menschen sich nicht mehr mit Kippa auf die Straße trauten oder ihre Namen von Klingelschildern entfernten, sagte er im ZDF-Morgenmagazin.

Zugleich erwähnte Schuster lobend, dass alle Parteien in Deutschland die Angriffe der Hamas verurteilt und ihre Solidarität mit Israel betont hätten. Die Bemühungen nach dem Holocaust, Juden ein gutes Leben in Deutschland zu

ermöglichen, seien nicht gescheitert, fügte er hinzu. Allerdings erfülle es ihn mit großer Sorge, dass Antisemitismus wieder zunehme. Das wichtigste Mittel dagegen bleibe die Bildung. So früh wie möglich müssten schon Kinder über die Zusammenhänge aufgeklärt werden, um nicht auf radikale Parolen hereinzufallen.

Zur Gefährdungslage in Deutschland nach den Gewaltaufrufen der Hamas sagte Schuster, die Sicherheitsmaßnahmen seien verschärft worden, aber es habe nach seinen Informationen keine konkreten Drohungen ge-

geben. Allerdings seien viele Juden natürlich trotzdem sehr verunsichert gewesen. Beispielsweise hätten etliche Eltern ihre Kinder nicht zur Schule geschickt.

Zur Lage in Israel ergänzte der Zentralrats-Präsident, er habe Verständnis dafür, dass Israel alles tun müsse, um seine Bevölkerung zu schützen. Dabei bemühe man sich sehr, die Zivilbevölkerung im Gazastreifen zu verschonen. Dies werde allerdings extrem erschwert dadurch, dass die Hamas die Menschen als Schutzschilder missbraucht.

Wie blicken Sie auf die pro-palästinensischen Demonstrationen in Deutschland?

Ich kann gut nachempfinden, dass Palästinenser in Deutschland sich um ihre Familienangehörigen und Freunde in Gaza sorgen. Es ist ja nicht zu leugnen, dass die Palästinenser in Gaza leiden. Diese Stimme des Leidens darf nicht zum Verstummen gebracht werden.

Ich habe aber kein Verständnis für Solidaritätsbekundungen mit der Hamas, die in Gaza eine brutale Diktatur errichtet hat. Unerträglich ist es, wenn auf unseren Straßen über die Ermordung unschuldiger Menschen gejubelt und Hass gegen Juden propagiert wird. Das dürfen wir nicht tolerieren.

Interview: Karin Wollschläger



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Oktober

Für die Weltsynode

Beten wir für die Kirche, dass sie auf allen Ebenen einen Lebensstil führe, der von Hören und Dialog geprägt ist, und sich vom Heiligen Geist bis an die Peripherien der Welt führen lässt.



▲ Bischof Bertram Meier – links in der Synodenaula, rechts bei der Zelebration der Messe in der Kirche des Campo Santo – hat sich für einen Kurs des klugen Maßhaltens ausgesprochen.
Fotos: Kopp/DBK, Adelson

MITGLIEDERSTATISTIK VON 2021

Wachsende Kirche – außer in Europa

ROM (KNA) – Die katholische Kirche verzeichnet erneut einen weltweiten Anstieg ihrer Mitgliederzahlen. Das geht aus Daten des zentralen kirchlichen Statistikbüros für das Jahr 2021 hervor, die vom vatikanischen Pressedienst Fides veröffentlicht wurden. Im Vergleich zu 2020 betrug der Zuwachs 16,24 Millionen Menschen. Der Anteil der Katholiken an der Weltbevölkerung ging jedoch wie schon im Vorjahr leicht zurück. 17,67 Prozent der Menschheit (minus 0,06 Prozent) gehörten 2021 der katholischen Kirche an.

Anstiege verzeichnete die Kirche auf allen Kontinenten mit Ausnahme von Europa (minus 244 000). Die höchsten Zuwächse gab es in Afrika und ganz Amerika.

Der Abwärtstrend beim geweihten Personal setzte sich laut der neuen Statistik fort, wenn auch gebremst. Die Zahl der Diözesan- und Ordenspriester sank um 2347 auf insgesamt 407 872. Ebenso ging die Zahl von Ordensangehörigen zurück. Die Zahl der Bischöfe weltweit sank um 23 auf 5340.

Weg der „goldenen Mitte“

Bischof Meier tritt am Campo Santo für eine Synode mit rechtem Maß ein

ROM (pba/KNA/red) – **Weltkirche-Bischof Bertram Meier hat vor extremen Haltungen bei der derzeit tagenden Weltsynode im Vatikan gewarnt. „Gerade wenn es um die Erneuerung der Kirche geht oder der Kurs zur Debatte steht, den die Kirche in Zukunft nehmen soll, ist das rechte Maß von großer Bedeutung“, predigte der Augsburger Bischof am vorigen Sonntag beim Gottesdienst in der Kirche des Campo Santo Teutonico im Vatikan.**

Meier ist einer der drei Delegierten der Deutschen Bischofskonferenz bei der bis zu diesem Wochenende tagenden Weltsynode, an der mehr als 300 Synodale sowie Gäste und Experten teilnehmen. Er war bis 2001 Leiter der deutschsprachigen Abteilung im Staatssekretariat und Vizerektor am Campo Santo, für den er nun als Delegat der Bischofskonferenz zuständig ist.

In seiner Grundsatzpredigt bezeichnete Meier die Synode als „eine Hörschule der Weltkirche“: „Wir üben täglich, was es heißt, gut auf-

einander zu hören und dabei vor allem den Heiligen Geist zu Wort kommen zu lassen.“ Dies sei ein Impuls zum Gegensteuern, „wenn es uns das Maß verzieht“.

Denn eine Krise – sei es eine persönliche oder die der Kirche – biete auch die Gelegenheit, die Kompassnadel wieder dorthin auszurichten, worauf Gott sie eingestellt habe. Allerdings sei es eine Kunst, „die Mitte zu halten zwischen geistlichem Hunger und spiritueller Übersättigung, zwischen Lauheit und Übereifer, zwischen Interesselosigkeit und Fanatismus.“

Als Vorbild stellte er den heiligen Ignatius von Loyola in den Mittelpunkt. Dieser, einst als Höfling sehr auf das Äußere bedacht, habe zwischenzeitlich Haare und Nägel einfach wachsen lassen, um sich auf die inneren Werte zu konzentrieren – bis er merkte, dass er als „Gammer“ andere abschrecken könnte.

Bischof Bertram Meier plädierte in der Debatte um die Erneuerung der Kirche für „das rechte Maß“. Es dürfe keinen „Chauvinismus der Wahrheit“ geben, die Liebe müs-

se dazukommen. Wenn Polarisierungen den Gesprächsfaden abzuschneiden drohten, seien Menschen der „goldenen Mitte“ gefragt. Sie seien wortwörtlich Gold wert, weil sie sich zwischen Extreme stellten, es dort aushielten und mit viel Geduld womöglich Brücken bauten.

Nicht zuletzt komme es neben allem menschlichen Trachten und Tun auf Gott an. „Er lenkt nicht nur, er lächelt auch über so manches, wo es uns das Maß verzieht, und fügt es schließlich so, wie es recht ist zu seiner Ehre und zu unserem Heil“, sagte der Prediger. „Mit dieser Zuversicht gehen wir die Zukunft an. Die Kirche wandelt sich. Bewegen wir uns, lassen wir uns verwandeln, damit wir geistlich nicht verwesen. Denn Leben wartet auf uns!“

Im Anschluss traf sich der Besucher aus Augsburg mit den Hausbewohnern des deutschen Kollegs und informierte sich über ihre Wege, Wünsche und Hoffnungen.

Im Wortlaut:

Nachlesen können Sie die Predigt unter www.katholische-sonntagszeitung.de.

DIE WELT



ZWISCHENBILANZ ZUR WELTSYNODE

Nicht aus dem Takt gebracht

Austausch im „Geist der Konkretheit“ – Konzept des geschützten Raums ging auf

ROM (KNA) – Eine weltweite Synode an großen runden Tischen: Das Bild steht für einen neuen Stil des Austauschs in der Kirche. Es könnte in die Geschichte eingehen.

Schon rein optisch ist die Synode im Vatikan, bei der die Teilnehmer in Gruppen um runde Tische herum sitzen, etwas ganz anderes als ein Kirchenparlament. Ein solches gab es zuletzt beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 bis 1965) im Petersdom. Damals saßen einander links und rechts in der weltgrößten Kirche jeweils mehr als 1000 Bischöfe gegenüber und stimmten über Reformen ab. Nun aber sitzt man an runden Tischen, spricht konkret und persönlich und hört zu.

Der anderen Optik und der neuen Methode entspricht ein anderer Geist: Bei dieser Weltsynode wurde bislang kaum kontrovers debattiert und nicht um Textformulierungen und Mehrheiten gerungen. Stattdessen werden Erfahrungen ausgetauscht, Divergenzen und Konvergenzen benannt; und immer wieder wird geschwiegen und gebetet.

„Wir vermeiden oberflächliche Konfrontationen und gehen stattdessen in die Tiefe“, beschrieb der Generalabt des Zisterzienserordens, Mauro-Giuseppe Lepori, den Ansatz. Selbst bei strittigen Themen wie dem Frauendiakonats gehe es nicht um Forderungen, sondern um die Frage, wie die Kirche ihren Auftrag am besten erfüllen kann.

Sanftmütig, aber klar

Trotz unterschiedlicher Erfahrungsberichte (auch zum umstrittenen Thema Homosexualität) scheint es in den ersten Synodenwochen kaum Polemik gegeben zu haben. Wer die Debatten und Abstimmungsmarathons des Synodalen Wegs in Deutschland miterlebt hat,



◀ An den runden Tischen wurde konkret und persönlich gesprochen: Scharfe Polarisierungen wurden vermieden, kontrovers diskutierte Fragen versandeten aber nicht.

Foto: KNA

reibt sich die Augen. Es scheint, dass die methodisch bestens geschulten Jesuiten um Papst Franziskus einen Weg gefunden haben, einerseits scharfe Polarisierungen zu vermeiden und andererseits nicht alles in einem Gruppentherapie-Wohlfühlmodus versanden zu lassen. Dazu hat vor allem der sanftmütig sprechende, aber stets klare Impulse gebende Luxemburger Kardinal und Jesuit Jean-Claude Hollerich beigetragen.

Hollerichs Einführungen waren keine geistlichen Allgemeinplätze. Er konnte auf den Impulsen des britischen Dominikaners Timothy Radcliffe aufbauen, der die Synodalen vor dem Beginn der Beratungen während der Einkehrtage in Sacrofano bei Rom mit auf eine Art Weltreise genommen hatte. Er hatte ihnen anschaulich geschildert, wie Christen heute Menschen in körperlicher und seelischer Not beistehen können.

Radcliffe hatte damit die Teilnehmer „geerdet“ – ohne den theologischen und biblischen Anspruch zu kurz kommen zu lassen. Wie Mitwirkende später sagten, war ihr Austausch immer wieder von diesem „Geist der Konkretheit“ geprägt.

Zum Erfolg trug auch das bei Journalisten zunächst wenig beliebte Konzept des geschützten Raums bei. Von wenigen Pannen und Ausreißern abgesehen, griff der Appell des Papstes, sich bewusst einige Wochen lang des „öffentlichen Worts“ zu enthalten und stattdessen umso intensiver aufeinander zu hören.

Zweifel am Öffnungskurs

Daneben gab es auch Ereignisse am Rande: auf der einen Seite Proteste von Missbrauchsoffern sowie eine Art Schattensynode, bei der Forderungen nach Frauenweihe, Schwulensegnungen und Demokratisierung vorgetragen wurden. Auf der anderen Seite unterstrichen konservative Kardinäle durch öffentliche Anfragen („Dubia“) an Franziskus ihre grundsätzlichen Zweifel an dessen Öffnungskurs. Doch weder die eine noch die andere Begleitmusik schien die Versammlung an den runden Tischen aus dem Takt zu bringen.

Der vatikanische Kommunikationsdirektor Paolo Ruffini hat die Aufgabe, den Journalisten nur so vie-

le Inhalte aus den Synodenrunden mitzuteilen, dass sie damit arbeiten können. Auch das scheint bislang aufzugehen. Ruffini versicherte, dass die ersten beiden Wochen in einer Atmosphäre harmonischer Divergenzen vonstattengegangen seien. Doch auch er schloss nicht aus, dass es zum Ende hin härtere Kontroversen geben könnte – etwa dann, wenn sich die Versammlung auf ein Abschlusspapier verständigen muss.

Eine besondere Rolle spielten in den ersten Wochen die politischen Nachrichten. Die Ereignisse in Nahost überschatteten die Versammlung – zumal auch Teilnehmer aus der Region dabei waren. Gebete um Frieden wurden Bestandteile der Synode. Und sie könnten letztlich positive Auswirkungen auf die Versammlung haben.

Eine Teilnehmerin brachte es auf den Punkt: „Wenn Teile der Welt von Krieg und Hass bedroht werden, müssen wir als Christen unsere Berufung neu entdecken, der Welt Frieden zu verkünden – und wir dürfen nicht bei innerkirchlichen Betrachtungen stehenbleiben.“

Ludwig Ring-Eifel

Aus meiner Sicht ...



Prälat Erich Läufer war bis zur Pensionierung Chefredakteur der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln.

Erich Läufer

Das Schweigen der Gläubigen

Die Hoffnung, dass es um die Glaubwürdigkeit unserer Kirche bald besser bestellt sein wird, ist eher gering. „Hört das denn nie auf“, stöhnen die Gläubigen, wenn sie nun auch noch von Verfehlungen der Bischöfe lesen müssen. Die Überschriften der Presseartikel sind deutlich genug: „Der Scheiterhaufen des Versagens“ heißt es da etwa.

Nun bringt der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, das Stichwort „Verdunstung des Glaubens“ in die Diskussion ein. Bislang war das bei den schnellen Reformwilligen ein Fremdwort. Im Kern kämpft die Kirche mit einem Umbruch, den man bis auf die 1960er Jahre zurückführen kann. Nicht wenige in unserer Gesellschaft

haben damit begonnen, den Kompass des Lebens umzustellen und ihn vor allem nach Erlebnismöglichkeiten auszurichten: Wer bin ich? Wer könnte ich sein? Welche Möglichkeiten bietet mir das Leben?

Der Sinn für das Kommende, für das Heilige, wie es dem Glauben an Gott zu eigen ist, scheint auf der Strecke zu bleiben. Er verdunstet. Still. Langsam. Zunehmend. Hilft eine Liberalisierung des Glaubens, um diesen Prozess zu stoppen? Wird sich das Volk Gottes in der Selbstsäkularisierung wiederfinden? Ohne Gebet, ohne Anbetung und ohne Eucharistie werden Versuche einer „lockeren“ Religion fruchtlos bleiben und langsam verblasen.

Was aber, wenn sich selbst gläubige Christen zunehmend schwer tun, über den Glauben zu sprechen? Ist es peinlich, mit Freunden, mit Bekannten oder in der Verwandtschaft über den Glauben zu reden? Warum machen wir ihn nicht zum Thema bei persönlichen Gesprächen?

Resignation, Verbitterung oder Verletzung mögen Gründe für das Schweigen sein. Oder fehlt uns nur der Mut, über den Glauben zu reden? Fassen wir Mut! Denn jeder, der hilft, dass der Glaube nicht verdunstet, gleicht dem Schwimmer im Meer. Er hält sich nur über Wasser und kommt vorwärts, wenn er sich bewegt – selbst wenn er mit jedem Zug einer neuen Welle begegnet.



Gerhard Brand ist Bundesvorsitzender des Verbands Bildung und Erziehung (VBE).

Gerhard Brand

Auf dem Rücken der Lehrkräfte

Schule ist ein Spiegel der Gesellschaft. Insofern werden auch in den Schulen die Spannungen wahrgenommen, die derzeit allerorten im Zusammenhang mit der Gewalteskalation in Nahost zu spüren sind. Diese Spannungen sind die Folge der politischen Nachlässigkeit bei der konsequenten Bekämpfung antisemitischer Tendenzen in unserer Gesellschaft. Trotz jahrelanger und vehementer Forderungen verschiedener Interessenvertretungen und Gewerkschaften gibt es keinen bundesweiten Definitionsrahmen in der Frage, was ein antisemitischer Vorfall ist, keine einheitliche Meldepflicht für Vorfälle in den Schulen und nur vereinzelt unabhängige Beratungsstellen für Betroffene antisemitischer Gewalt.

Die Folge sind eine hohe, wachsende Dunkelziffer an Vorfällen und eine Herausforderung, die schlichtweg nicht mehr von heute auf morgen gelöst werden kann. Es muss endlich Bewegung in das Vorhaben kommen, antisemitische Tendenzen konsequent zu bekämpfen! An den Schulen braucht es dafür deutlich mehr Zeit und personelle Ressourcen, aber auch Fortbildungen für Lehrkräfte, um gelingende Präventionsarbeit gewährleisten zu können.

Was es akut zu verhindern gilt, ist die Verherrlichung der unmenschlichen Verbrechen der Hamas und eine Verhöhnung der Opfer. Die umfassende Wirkung eines Verbots palästinensischer Symbole ist aber ein frommer

Wunsch aus der verwaltungsmantischen Märchenkiste. Die Umsetzung fände zudem auf dem Rücken der Lehrkräfte vor Ort statt.

Wenn die Politik meint, sich mit einem Verbot ein reines Gewissen erkaufen zu können, liegt sie falsch. Hier schneidet sich die Politik sogar teilweise selbst ins Fleisch, wenn durch Haushaltskürzungen Sicherheitsdienste, die ein solches Verbot durchsetzen könnten, weggespart werden. Wie also sollte ein Verbot umgesetzt werden, ohne Lehrkräfte zur Zielscheibe für Gewalt zu machen? Diese tun unter den widrigen Umständen, welche auf jahrelange politische Versäumnisse zurückzuführen sind, ohnehin schon jeden Tag ihr Möglichstes, um den Schulfrieden zu wahren.

Foto: Klaus Barnbach



Professor Veit Neumann ist Gastprofessor an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Veit Neumann

Bessere Integration durch Arbeit

Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (SPD) will Flüchtlinge schneller in den Arbeitsmarkt integrieren. Sie sollen nach einem Integrationskurs so schnell wie möglich Arbeitserfahrung sammeln und für eine längerfristige Tätigkeit weiterqualifiziert werden. Das betrifft Flüchtlinge aus der Ukraine, aber auch Menschen, die 2015 und 2016 ins Land gekommen sind.

Woher rührt dieser Vorstoß? Die Ampelparteien haben bei den Landtagswahlen aufgrund ihrer Flüchtlingspolitik massiv an Stimmen verloren und wollen wieder „Boden gutmachen“. Zudem herrscht Fachkräftemangel. Es gibt bei uns im Land schlicht zu wenige Menschen, die die vielen nötigen

Tätigkeiten ausführen (wollen). Bemerkbar macht sich dies daran, dass Qualität und Zuverlässigkeit insbesondere im Dienstleistungssektor augenfällig nachlassen. Die Regierung geht deshalb davon aus, dass die Integration der Neuankömmlinge in den Arbeitsmarkt aufgrund des Fachkräftemangels von den Deutschen positiver gesehen wird als dies in vergangenen Jahren der Fall war.

Leider hat sich ein Schleier aus häufig kaum durchdringbaren Verwaltungsvorschriften über das Land gelegt. Wenn aber die Maßnahmen tatsächlich der Bürokratie zum Trotz zeitnah umgesetzt werden und Wirkung zeigen, liegen die Vorteile auf der Hand: Die Flüchtlinge werden von bloßen

Leistungsempfängern zu aktiven Mitgliedern der Gesellschaft. Ihre Beschäftigung könnte damit dazu beitragen, dass mit dem Vorurteil aufgeräumt wird, Flüchtlinge wollten bei uns nicht arbeiten.

Vor allem kann durch Arbeit und somit durch Kontakte der Menschen mit- und untereinander die Integration verbessert und verstärkt werden. Auch könnte kriminellen Delikten der Boden teilweise entzogen werden. Menschen verwirklichen sich durch Arbeit. Und wenn es gut läuft, steigt die Zufriedenheit. Alles in allem sind die Pläne des Arbeitsministers zu loben – wenn der „Teufel“ nicht im Detail steckt und das Grundanliegen durch Überverwaltung kaputt macht.

Leserbriefe



▲ Papst Franziskus berät mit Teilnehmern der Weltsynode.

Foto: KNA

Wo ist da der Heilige Geist?

Zu „Wo die Kirche heute steht“
in Nr. 41:

Zur Zeit findet ja in Rom die Weltsynode mit Bischöfen aus aller Welt statt. Die Erwartungen in Deutschland sind sehr hoch. Der Synodale Weg in Deutschland arbeitet sich ja eher am System Kirche und ihren Strukturen ab. Ich hatte kürzlich Gelegenheit, mit einer teilnehmenden Journalistin zu sprechen, und war erschüttert über den geschilderten Umgangston, wie dort miteinander in den verschiede-

nen Foren und Meinungen umgegangen wird.

Von Manipulation, verbaler Nötigung, Druck und Drohung gegen Minderheiten war die Rede. Ich frage mich da schon: Wo war und ist der Heilige Geist beim Synodalen Weg? Der Heilige Geist will doch, dass wir, die Schwestern und Brüder, eins sind und dass wir uns dahin bewegen und bemühen. Eine Spaltung in der Weltkirche will er sicher nicht!

Wolfgang Kuhn, 89186 Illerrieden

Schlimmes verhüten

Zu „Vollkommen richtig“
(Leserbriefe) in Nr. 40:

Gleich vorweg: Ich schätze Ihre Zeitung sehr. Völlig unverständlich für mich ist aber die Veröffentlichung einer Zuschrift, in der man pauschal lesen muss: „Ich gehe nie zu Vorsorgeuntersuchungen“. Durch diese Untersuchungen werden doch in unzähligen Fällen gefährliche Krankheiten rechtzeitig entdeckt und die sofort eingeleitete Bekämpfung kann Schlimmes verhüten!

Hans Brichta, 94036 Passau

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de



Foto: gem

Ein Lied singen

Zu „Widersacher am Kuchentisch“
in Nr. 37:

Von Wespenstichen kann ich, der ich in der Forstwirtschaft tätig war, ein Lied singen. Bei einem Arbeitseinsatz zur Durchforstung im Gemeindewald in den 1980er Jahren bekam ich mindestens sieben Wespenstiche ab. Bis alles dank Eiskühlung mit Beutel und Salbe abgeklungen war, dauerte es drei Tage. Mein Körper reagierte sofort darauf. Auch Kalzium hilft gegen Wespenstiche.

Peter Eisenmann, 68647 Biblis

Der Wahrheit dienen

Zu „Weinen, aber auch Freuen“
(Aus meiner Sicht ...) in Nr. 33:

In seinem Kommentar nimmt Wolfgang Thielmann einige religiöse Rundfunksendungen ins Visier. Er beurteilt sie mit Begriffen, die dem Konsumdenken entspringen. Zum Beispiel spricht er vom „Mehrwert“. Für mich als praktizierenden Christen müsste die Frage lauten, ob die Sendung dem Verlangen nach Wahrheit dient und dem Interesse für die Nachfolge Jesu förderlich ist. Wer sich Zeit nimmt und thematische Sendungen von Radio Horeb anhört, wird diese Frage mit Freuden bejahen.

Wilhelm Dresbach,
86152 Augsburg



▲ Was sollte der tiefere Sinn religiöser Rundfunksendungen sein? Unser Leser meint, sie sollten die Nachfolge Jesu fördern.
Foto: gem

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Grünen-Programm christlich?

Zu „Wie mit der AfD umgehen?“
(Aus meiner Sicht ...) in Nr. 41:

Pastor Thielmann macht sich dankenswerterweise Gedanken, wie man mit der AfD umgehen soll. Er führt dazu Programmpunkte auf, die mit Recht sehr bedenklich erscheinen und die bereits die Vorsitzende des Zentralkomitees der deutschen Katholiken zu der Forderung veranlasst haben, sämtliche AfD-Mitglieder von der Wahl in kirchliche Gremien auszuschließen.

Doch wie steht es mit der Programm-Forderung der Grünen, den Paragraphen 218 des Strafgesetzbuchs zu streichen und damit allen Ungeborenen, auch den schon lebensfähigen, ein eigenes Lebensrecht abzusprechen? Ihnen jeden rechtlichen Schutz zu nehmen und sie dem beliebigen Töten preiszugeben? Gibt es in den Programmen der Parteien in Deutschland eine vergleichbar brutale und menschenverachtende Forderung, die dazu auch noch unserer Verfassung total widerspricht?

Auch weitere gesellschaftspolitische und bioethische Vorstellungen der Grünen sind mindestens ebenso fragwürdig wie die abzulehnenden Ansinnen der AfD. Wie kann ein Christ Mitglied oder Wähler einer solchen Partei sein, die solche verfassungswid-



▲ Ein Fötus während der Schwangerschaft. Die Ampel-Koalition plant, Abtreibung außerhalb des Strafgesetzbuchs zu regeln.
Foto: Imago/Wirestock

rigen und dem christlichen Menschen- und Familienbild widersprechenden Ziele verfolgt?

Warum wird diese gravierende und drängende Frage (eine von der Regierungskoalition eingesetzte Kommission zur Erarbeitung eines Gesetzentwurfs hat bereits ihre Arbeit aufgenommen) nicht auch einmal von einem Bischof oder einem der sonst so redseligen Vertreter des Laien-Katholizismus laut gestellt? Und beantwortet!

Ferdinand Lutz, 57250 Netphen

Frohe Botschaft

30. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Ex 22,20–26

So spricht der Herr: Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid im Land Ägypten Fremde gewesen. Ihr sollt keine Witwe oder Waise ausnützen. Wenn du sie ausnützt und sie zu mir schreit, werde ich auf ihren Klageschrei hören. Mein Zorn wird entbrennen und ich werde euch mit dem Schwert umbringen, so dass eure Frauen zu Witwen und eure Söhne zu Waisen werden.

Leihst du einem aus meinem Volk, einem Armen, der neben dir wohnt, Geld, dann sollst du dich gegen ihn nicht wie ein Gläubiger benehmen. Ihr sollt von ihm keinen Zins fordern. Nimmst du von einem Mitbürger den Mantel zum Pfand, dann sollst du ihn bis Sonnenuntergang zurückgeben; denn es ist seine einzige Decke, der Mantel, mit dem er seinen bloßen Leib bedeckt. Worin soll er sonst schlafen? Wenn er zu mir schreit, höre ich es, denn ich habe Mitleid.

Zweite Lesung

1 Thess 1,5c–10

Schwestern und Brüder! Ihr wisst, wie wir bei euch aufgetreten sind, um euch zu gewinnen. Und ihr seid unserem Beispiel gefolgt und dem des Herrn; ihr habt das Wort trotz großer Bedrängnis mit der Freude aufgenommen, die der Heilige Geist gibt. So wurdet ihr ein Vorbild für alle Glaubenden in Mazedónien und in Acháia.

Von euch aus ist das Wort des Herrn aber nicht nur nach Mazedónien und Acháia gedrungen, sondern überall ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, so dass wir darüber nichts zu sagen brauchen.

Denn man erzählt sich überall, welche Aufnahme wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn vom Himmel her zu erwarten, Jesus, den er von den Toten auferweckt hat und der uns dem kommenden Zorn entreißt.

Evangelium

Mt 22,34–40

In jener Zeit, als die Pharisäer hörten, dass Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, kamen sie am selben Ort zusammen. Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, wollte ihn versuchen und fragte ihn: Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste?

Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot.

Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

►
Christus und ein Pharisäer. Zeichnung von Anthonis van Dyck († 1641), The Metropolitan Museum of Art, New York.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Das Dreifachgebot der Liebe

Zum Evangelium – von Diplom-Theologin Marlene Aigner, Kirchaitnach



Im heutigen Evangelium geht es um eine Frage, die nach einer Antwort sucht. Bei Lukas ist die Frage, um die es heute geht, die Frage aller Fragen: „Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben erlange?“ Anders gefragt: „Was muss ich tun, damit mein Leben glückt?“ Die Antwort darauf ist das im heutigen Matthäusevangelium angeführte Dreifachgebot. Lassen wir es sichtbar werden:

Stellen Sie sich mal mit beiden Beinen auf den Boden. Breiten Sie Ihre Arme aus, sodass sie rechts und links vom Körper eine waagerechte Linie bilden. Wenn Sie so dastehen,

bildet der Körper ein Kreuz und drückt aus: Es gibt eine Verbindung von oben nach unten, vom Himmel zur Erde, von Gott zu den Menschen und: Es gibt eine Verbindung der Menschen untereinander. Das sagen die ausgestreckten Arme.

Der Mensch in dieser Ausrichtung stellt das wichtigste Gebot dar, das Dreifachgebot: Liebe Gott und den Nächsten wie dich selbst – also: auch dich selbst. Die Verbindung zu Gott und den Mitmenschen gelingt nur, wenn man selbst mit beiden Beinen fest auf dem Boden steht, wenn man sich selbst mag, sich selbst und seine Talente kennt und akzeptiert, sich selbst liebt.

Mir ist ein Gespräch vom Anfang des vorigen Schuljahres unvergesslich. Ich kam in eine neue Klasse. Jeder stellte sich vor und nannte sei-

ne Hobbys. Ein Schüler sagte unter anderem: „... und ich spiele Steirische Harmonika.“ Ich: „Echt!?“ Er: „Ja. Wir sind eine musikalische Familie. Ich habe eine tolle Lehrerin. Die spielt in einer bekannten Gruppe.“ Weiter sagte er etwas verhalten: „Und ich will mich nicht selbst loben – aber ich bin echt gut!“

Wem liegt bei dieser Aussage kein Lächeln auf den Lippen? Ich finde es gut, wenn jemand das so sagt. Das hat nichts mit Angeberei zu tun. Warum soll man nicht sagen, was man gut kann? Jeder darf sich freuen, wenn er etwas kann. Ein gesundes Selbstbewusstsein, eine gesunde Liebe zu sich selbst öffnet einen für den anderen, für die Liebe zum Nächsten, und ermöglicht diesem, dass er auch mit beiden Beinen auf dem Boden und im Leben stehen kann.

Die Liebe ist die Antwort der Antworten auf die Frage aller Fragen in der Botschaft der Bibel wie auch im Leben. Nicht umsonst ist das Wort „Liebe“ das Wort, das mit zu den meistgenannten Nomen im Neuen Testament gehört. Nach „Gott“, „Jesus/Sohn“ und „Herr“ kommt das Wort „Liebe“. Die Botschaft von Gott und der Liebe könnte die Welt und die Menschen verändern. Wenn man nun das wichtigste Gebot kennt, dann gilt nur noch die Aufforderung Jesu: „Geh und handle danach!“

Auch jemand, dem der Glaube egal ist oder der sich selbst als ungläubig bezeichnet, müsste zugeben, dass diese Botschaft eine gute Botschaft ist und dass es viel Leid auf der Welt nicht geben würde, wenn die Liebe im Mittelpunkt stünde.

Gebet der Woche

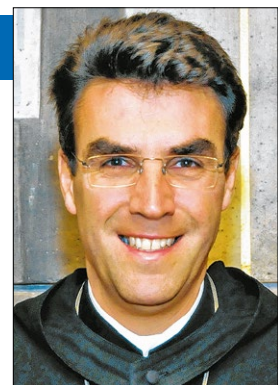
Heiliger, lebendiger Gott!
Solange wir leben, bist du bei uns,
und wenn wir sterben, sind wir bei dir.
Du hast deinen Sohn nicht im Dunkel des Todes gelassen,
sondern auferweckt zum neuen und unvergänglichen Leben.
So geleite auch unsere Verstorbenen
durch den Tod zum Leben;
uns aber führe durch die Trauer in die Freude.
Darum bitten wir durch ihn, Jesus Christus, unseren Herrn.
Amen.

Gebet aus der Andacht zu Tod und Vollendung, Gotteslob 680,8



Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Im Rahmen meines Promotionsstudiums, bei dem ich unter anderem die Unternehmenskultur der BMW AG untersuchte, kam ich auch zu anderen Firmen. Ein Gespräch mit einer Führungskraft des Etikettenherstellers Zweckform ist mir dabei in Erinnerung geblieben. Der Manager erklärte mir die Grundsätze, nach denen sie handeln würden, sinngemäß mit den Worten: „Zuerst kommt der Zweck und dann die Form. Und wir bringen den Zweck in Form.“

Das Wortspiel mit dem Firmennamen und das davon abgeleitete Handeln lässt sich gut auf den Umgang mit Traditionen übertragen. Auch diese müssen immer wieder auf ihren Zweck, auf ihre Sinnhaftigkeit überprüft werden, damit wir nicht einem Traditionalismus oder Formalismus verfallen. Das ist gerade für uns Benediktiner wichtig, schließlich schauen wir ja auf eine lange Geschichte zurück und leben in vielen gewachsenen Bräuchen, die uns Halt und Sicherheit geben. Bei all dem gilt es sich zu fragen: Was wollen wir in unseren Traditionen bewahren? Welche Inhalte werden durch Brauchtumpflege vermittelt? Welchen Zweck verfolgen sie?

Ich möchte es an einem Beispiel veranschaulichen. Nach wie vor wird in den meisten Benediktinerklöstern der schwarze Habit bei Gemeinschaftszeiten und öffentlichen Anlässen getragen. Er ist das Ordensgewand, das uns aus der Geschichte überliefert ist. Das ist gut und sinnvoll. Zum einen ist das schwarze Gewand gemeinschaftsbildend

nach innen. Wir haben das Gleiche an. Es gibt keine Unterschiede. Zum anderen signalisiert der Habit für Außenstehende, dass der Träger Mönch ist und einem Orden angehört. Das ist der Sinn und Zweck des Ordensgewands neben dem schlichten Vorteil, dass man sich morgens keine Gedanken machen muss, was man heute anzieht. Allerdings wäre es Formalismus, wenn der Habit ständig getragen werden müsste.

Bei der Arbeit etwa in der Bibliothek oder im Obstgarten, wenn man auf Leitern steigen muss, kann das Tragen des Habits sogar gefährlich sein. Ebenso stellt sich die Frage, wann und wo es angebracht ist mit dem Ordensgewand in die Öffentlichkeit zu gehen. Hier stehen wir übrigens ganz in der Tradition der Regel, wenn Benedikt den Mönchen, die auf Reisen geschickt werden, empfiehlt, dass sie sich aus der Kleiderkammer Hosen geben lassen sollen (vgl. RB 55,13).

„Zuerst kommt der Zweck und dann die Form. Und wir bringen den Zweck in Form.“ Mir haben diese Gedanken schon oft weitergeholfen, weil sie auf viele Lebensbereiche anwendbar sind gerade auch im kirchlichen Leben. Sie helfen uns, nicht in leeren Formalismus zu verfallen oder in den eigenen Traditionen gefangen zu sein, sondern Erneuerungen auf dem Boden der Tradition zuzulassen.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

Sonntag – 29. Oktober,

30. Sonntag im Jahreskreis

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierl. Schlusssegen (grün); 1. Les: Ex 22,20-26, APs: Ps 18,2-3.4 u. 47.51 u. 50, 2. Les: 1 Thess 1,5c-10, Ev: Mt 22,34-40

Montag – 30. Oktober

M vom Tag (grün); Les: Röm 8,12-17, Ev: Lk 13,10-17

Dienstag – 31. Oktober,

hl. Wolfgang, Bischof sowie Hauptpatron der Stadt und Diözese Regensburg M vom H, Gl, Cr, eig Prf, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Ez 34,11-16, APs: Ps 23,1-3.4.5.6, 2. Les: 1 Kor 9,16-19.22-23, Ev: Joh 10,11-16

Mittwoch – 1. November, Allerheiligen M vom H, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Offb 7,2-4.9-14, APs: Ps 24,1-2.3-4.5-6, 2. Les: 1 Joh 3,1-3, Ev: Mt 5,1-12a

Donnerstag – 2. November, Allerseelen M von Allerseelen (nach Wahl aus den drei Formularen: 826-830 <824-

827->), Prf Verstorbene, feierl. Schlusssegen (564) (violett oder schwarz); Les und Ev aus AuswL (Messlektionar A/I 418-433, VI 689-705 oder VII 409-518)

Freitag – 3. November,

hl. Hubert, Bischof von Lüttich; hl. Pirmin, Abtbischof, Glaubensbote am Oberrhein; hl. Martin von Porres, Ordensmann; sel. Rupert Mayer, Ordenspriester; Herz-Jesu-Freitag

M vom Tag (grün); Les: Röm 9,1-5, Ev: Lk 14,1-6; **M vom hl. Hubert** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Pirmin** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Martin** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom sel. Rupert** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL; **M vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Samstag – 4. November,

hl. Karl Borromäus, Bischof von Mailand

M vom hl. Karl (weiß); Les: Röm 11,1-2a.11-12.25-29, Ev: Lk 14,1.7-11 oder aus den AuswL

Simon der Zelot und Judas Thaddäus

Gedenktag

28.
Oktober

Judas (Sohn) des Jakobus wird in den Apostellisten des **Lukasevangeliums** (Lk 6,16) und der vom selben Verfasser stammenden **Apostelgeschichte** zusammen mit Simon Zelotes jeweils an elfter Stelle genannt.

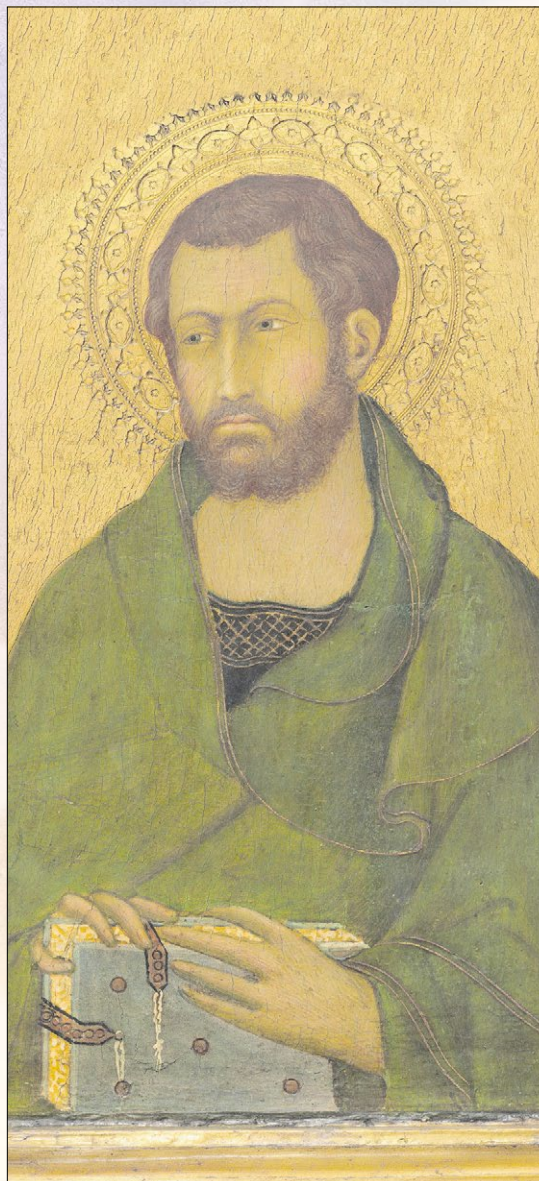
Jesus sagte: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. Judas – nicht der Iskariot – fragte ihn: Herr, wie kommt es, dass du dich nur uns offenbaren willst und nicht der Welt? Jesus antwortete ihm: Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen. Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat“ (Joh 14,21–24).

Im **Johannesevangelium** (Joh 14,22) wird Judas ausdrücklich von Judas Iskariot abgegründet: „Judas – nicht der Iskariot“. Nur an dieser Stelle wird dieser Judas als Handelnder eingeführt: Er stellt Jesus die Frage, warum er sich nur ihnen, seinen Anhängern, aber nicht der Welt offenbare, und gibt damit Jesus die Gelegenheit auszuführen, was Liebe zu ihm bedeutet, und welche positiven Folgen sie hat.

Im **Markus- und im Matthäusevangelium** (Mk 3,18, Mt 10,3) wird an zehnter Stelle der Apostel ein Thaddäus vor Simon, dem Kananäer, genannt. Seit Origenes († um 254) werden Judas und Thaddäus miteinander identifiziert, nach den *Acta Sanctorum* (seit 1643) handelt es sich jedoch um zwei verschiedene Personen. Eine Identität der beiden Personen lässt sich nicht beweisen. Es könnte jedoch sein, dass das Markus- und das Matthäusevangelium wegen Judas Iskariot bewusst den Namen Judas vermieden und seinen eventuellen Beinamen eingefügt haben, während das Lukas- und das Johannesevangelium einer älteren Tradition folgten und den Namen Judas beibehielten.

Der neutestamentliche **Judasbrief** beruft sich auf die Autorität des Herrenbruders Jakobus, hat also mit dem Apostel Judas nichts zu tun. Über das weitere Schicksal des Judas bzw. Thaddäus gibt es in den verschiedenen Kirchen unterschiedliche Traditionen.

Simon wird nur in den vier Apostellisten erwähnt. Im **Markus- und im Matthäusevangelium** (Mk 3,18, Mt 10,4) trägt er den Beinamen „Kananäus“ und steht an elfter Stelle der Zwölf. In den lukanischen Schriften (Lk 6,15, Apg 1,13) trägt er den Beinamen „Zelot“ und steht an zehnter Stelle. Allgemein wird angenommen, dass das griechische Wort



▲ Simone Martini, Die heiligen Simon und Judas Thaddäus, um 1315, National Gallery of Art, Washington.

Foto: gem

„Zelotes“ das aramäische „qan’an“ („Eiferer“) übersetzt und erklärt. Demnach war Simon Anhänger der Zeloten, die gewaltsam die römische Fremdherrschaft beseitigen wollten.

Die Zeloten spalteten sich von den Pharisäern ab. Diese standen in Opposition zu König Herodes und zur römischen Besatzungsmacht, die nach ihrer Meinung die jüdische Gesetzesfrömmigkeit auflösten. Sie verstanden dies als Strafe Gottes und erwarteten ein Eingreifen Gottes selber, wenn sie und das Volk sich streng an das Gesetz hielten. Die Zeloten dagegen waren der Meinung, man dürfe dem römischen Staat keine Steuern zahlen und müsse selbst mit Gewalt gegen die Herrschaft der Gesetzlosen vorgehen. Anhänger hatten die Zeloten vor allem unter der Landbevölkerung Galiläas, die unter der Ausbeutung durch lokale Großgrundbesitzer und durch die Römer besonders litten. Ihr gehörte wohl auch Simon an. Der Widerstand der Zeloten

gegen die Römer führte zum Jüdischen Krieg (66 bis 79), der mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels endete und zugleich auch das Ende der zelotischen Bewegung bedeutete.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeutet Simon Zelotes für uns heute?

Im Unterschied zu den Zeloten lehnt Jesus es nicht ab, dem Kaiser bzw. dem Staat Steuern zu zahlen: Man solle dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist (Mk 12,13–17 parr.). Und im Gespräch mit Pilatus betont Jesus, dass sein Königtum nicht von dieser Welt sei und deswegen seine Leute keinen bewaffneten Widerstand leisteten (Joh 18,36). Im Konfliktfall – so ist schon die frühe Kirche überzeugt – müsse man Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apg 5,29).



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Wie Kirche sozialen Wohnraum schafft

„Wohnungsbau in kirchlicher Trägerschaft – eine Aufgabe für Pfarreien und kirchliche Institutionen?“ ist angesichts der angespannten Wohnraumsituation das aktuelle Schwerpunktthema der Herbstvollversammlung des Diözesanpastoralrats der Diözese gewesen. **Seite IV**

Kreuz-Installation: Wie in den Arm genommen

Die Kreuz-Installation von Rita Karrer in Regensburg-St. Bonifaz erinnert an die Verstorbenen des vergangenen Jahres. In diesem Jahr ist darunter die Künstlerin selbst, wie ihr Ehemann Robert Karrer sowie Künstlerseelsorger und Domvikar Werner Schrüfer erinnern. **Seite IX**

Seit 50 Jahren für Familien im Einsatz

Seit 50 Jahren unterstützt die Beratungsstelle der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Familien im Landkreis Kelheim. Bei einer Feier mit zahlreichen Ehrengästen, Förderern und Freunden der Einrichtung blickten Leiterin Brigitta Hable und KJF-Direktor Michael Eibl zurück. **Seite XIV**

„Wir tragen Gottes Antlitz“

Bischof Rudolf feiert in Vohburg 200-jähriges Jubiläum der Pfarrkirche St. Peter

VOHBURG (pdr/sm) – Wenn eine Pfarrei gleich drei Jubiläen feiern kann, kommt gerne auch das Oberhaupt der Diözese, Bischof Rudolf Voderholzer, zu Besuch. Die Pfarrkirche St. Peter (in ihrer jetzigen Form) in Vohburg erhielt vor 200 Jahren die Weihe durch den damaligen Regensburger Weihbischof und späteren Bischof Johann Michael Sailer, vor 40 Jahren wurden Altar und Orgel gesegnet. Mit einem Pontifikalgottesdienst und einem Rückblick anschließend im Pfarrheim wurden die drei Anlässe gewürdigt.

Mit zünftiger Blasmusik empfing die Stadtkapelle Vohburg unter der Leitung von Benedikt Fröschl den hohen Gast. „Es ist uns eine große Freude und Ehre, dass Sie persönlich mit uns diese Jubiläen feiern“, hieß Pfarrgemeinderatssprecherin Christine Lederer den Bischof ebenso willkommen wie Bürgermeister Martin Schmid.

In der Pfarrkirche St. Peter begrüßte zu Beginn des Gottesdienstes Stadtpfarrer Thomas Zinecker den Bischof und wies auf die vor dem Altar aufgelegten Dokumente hin, ebenso auf das am 31. Oktober startende Wolfgangsjahr anlässlich des 1100. Geburtstages des Bistumspatrons, des heiligen Wolfgang, im nächsten Jahr. Darüber hinaus erwähnte er die am 26. Januar 2013 erteilte Bischofsweihe an Bischof Voderholzer.

Göttliche Würde

In seiner Predigt ging Bischof Rudolf zunächst auf den Kernsatz aus dem Evangelium, „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was

Gottes ist“, ein. Zur Frage, wer oder was Gott gehöre, sagte der Bischof: „Der Mensch, die ganze Schöpfung ist aus Gott hervorgegangen. Dem Menschen ist Gottes Bild eingepägt, wir sind von Gott geprägte Geschöpfe und tragen sein Antlitz.“ Daraus leite sich die göttliche Würde des Menschen ab, die in jeder Lebenssituation Schutz und Anerkennung verdiene. Darauf beruhe auch die Würde des Menschen, wie sie im Artikel 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland verankert sei und von Diktaturen missachtet werde. Der Bezug des Menschen zu Gott zeige sich insbesondere in der Gemeinschaft mit ihm in der Eucharistie. „Unsere größte Berufung ist es, Gott die Ehre zu geben. Wo wir vor ihm in die Knie gehen, sind wir frei“, sagte der Bischof.

Damit leitete er über zum spezifischen Ort, in dem der Mensch Gott die Ehre gibt, zur Kirche, konkret

dem Vohburger Gotteshaus, das vor genau 200 Jahren als Erweiterungs- und Erneuerungsbau die Vorgängerkirche ablöste. Des Bischofs Dank galt Stadtpfarrer Thomas Zinecker, der nun 20 Jahren hier wirkt, Pfarrvikar Innocent Chinedu Ezewoko und Diakon Ovidiu Weimann-Chirilov sowie den Pfarrgremien, Kommunionshelfern, Lektoren, Kirchenmusikern, Sängern und Ministranten. Den Vereinen zollte er Anerkennung für ihr Engagement, auch vergaß er nicht die für die Sakristeidienste, im Pfarrbüro und für den Blumen- und Kirchenschmuck tätigen Personen. Der abschließende Dank galt den Eltern und Großeltern als „erste Missionare und Evangelisten im Leben der Kinder und Jugendlichen“.

Geschichtlicher Rückblick

Nach dem feierlichen Gottesdienst, den der Kirchenchor unter der Gesamtleitung von Roland Hir-

mer mit einer Messe von Wolfram Menschick gestaltete, ging es unter den Klängen der Stadtkapelle zum Pfarrheim. Im Saal gab es eine Bilderpräsentation mit historischen Bildern und Dokumenten sowie aktuellen Ansichten zu sehen. Stadtpfarrer Zinecker erläuterte kurz die Historie der Vohburger Kirchen. Eine erste kleine Holzkirche gab es bereits im 7. Jahrhundert, um 1100 dann einen Neubau aus Stein im romanischen Stil. Um 1500 entstand ein großer spätgotischer Bau, der nach dem Dreißigjährigen Krieg baufällig wurde und schließlich 1697 in einen Neubau im barocken Stil mündete.

Die Nachfolge-Ära sei aber eine „Zeit des Niedergangs“ gewesen, so Zinecker, sodass das Gotteshaus Mitte des 18. Jahrhunderts unbenutzbar war und man ersatzweise auf die Andreaskirche (heute Rathaus) auswich. Im Jahr 1803 fiel der Grundsatzbeschluss zur Renovierung, die schließlich von 1820 bis 1823 umgesetzt wurde. Doch nicht nur das, sondern es erfolgten eine Erweiterung und ein teilweiser Neubau – es entstand die Kirche in der heutigen Gestalt unter dem von 1790 bis 1835 in Vohburg wirkenden Pfarrer Franz Xaver Lettner. Aus dessen Tagebucheinträgen zitierte Zinecker schließlich einige Passagen über die Weihe der Kirche am 26. Oktober 1823. Von den zwei Ereignissen vor 40 Jahren gab es Bilder in Fotoalben.

Bischof Voderholzer nahm die Gelegenheit wahr, mit zahlreichen ehrenamtlich Aktiven ins Gespräch zu kommen und – vor dem Gottesdienst – die künftigen Kommunionkinder und auch Kleinkinder zu segnen.



▲ Die Zelebranten des Festgottesdienstes (vorne, von links): Pfarrvikar Innocent Chinedu Ezewoko, Bischof Rudolf Voderholzer, Stadtpfarrer Thomas Zinecker und Bischöflicher Kaplan Claudio Alves Pereira. Foto: M. Bauer

Kraft aus dem Glauben schöpfen

Pastoralbesuch von Bischof Voderholzer im neuen Dekanat Nabburg-Neunburg vorm Wald

DEKANAT NABBURG-NEUNBURG VORM WALD (pdr/sm) – Mit seiner Pastoralreise in das Dekanat Nabburg-Neunburg vorm Wald hat Bischof Rudolf Voderholzer sein Ziel erreicht, alle durch eine Neuordnung geschaffenen Dekanate im Bistum Regensburg zu besuchen. Begleitet von Regionaldekan Holger Kruschina und Dekan Alfons Kaufmann, war es ihm auch diesmal auf den zahlreichen Stationen der zweitägigen Begegnungen ein besonderes Anliegen, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.



▲ Bischof Voderholzer im Gespräch mit politischen Mandatsträgern. Foto: Neumann

Nach dem Morgengebet am ersten Besuchstag in der Wallfahrtskirche St. Barbara in Eixlberg traf sich der Bischof im Pfarrheim Altendorf mit Bürgermeistern der Region. Themen des intensiven Austauschs waren zunächst die pastorale Planung für die kommenden zehn Jahre in der Diözese sowie deren Umsetzung. Die Bürgermeister ihrerseits hoben die Bedeutung der Kirche nicht zuletzt im ländlich geprägten Raum hervor und betonten das bedeutende Miteinander von politischer und kirchlicher Gemeinde.

Im Gespräch mit Mandatsträgern

Regionaldekan Kruschina berichtete auch von seinen jahrzehntelangen persönlichen Erfahrungen in der katholischen Ehevorbereitung; Ausgangspunkt dazu waren die Gespräche mit den politischen Mandatsträgern über den Wandel bei den sogenannten Kasualien wie Hochzeiten und Begräbnissen. Nicht zuletzt bei diesem Thema zeigte sich der Wille seitens der

Politiker, in Zukunft die Kirche – nicht nur die Gebäude – in ihrer Bedeutung zu erhalten.

Bedeutung der Pflege

In den letzten Jahren war kaum ein Thema so wichtig: die Situation in der Pflege. Um sich einen Überblick darüber zu verschaffen, traf sich Bischof Rudolf mit den Mitarbeitern der Caritas-Sozialstation Nabburg und nahm an der monatlichen Mitgliederversammlung teil. Zu Beginn schilderten Geschäftsführer Gerhard Eilers sowie Erster Vorsitzender und Stadtpfarrer von Nabburg, Pfarrer Hannes Lorenz, die momentane Lage und die Herausforderungen, mit denen die Sozialstation gerade zu tun hat. Steigende Kosten, kaum Pflegepersonalnachwuchs, schwierige Gesetzeslage und immer höherer Bedarf an einem ambulanten Krankendienst sind nur einige der Punkte. Trotzdem möchte man weiterhin den Bedürftigen und deren Angehörigen die bestmögliche Hilfe zukommen lassen und das Angebot steigern, um möglichst vielen Men-

schen ganz im Sinne der christlichen Nächstenliebe beizustehen. Die anschließende Fragerunde an Bischof Voderholzer nutzten die Mitarbeiter und schilderten auch ihre eigenen Alltagserfahrungen in der Pflege, was für große Anerkennung beim Regensburger Oberhirten sorgte: „Danke, dass Sie in der Seelsorge den ganzen Menschen in den Blick nehmen. Sie leisten unfassbar Wichtiges, und zwar an unglaublichen sieben Tagen der Woche!“

Oberpfälzer Kulturschätze

„Anfang des Jahres erfuhr ich zum ersten Mal vom Oberpfälzer Freilandmuseum und ich sagte mir sofort: Da muss ich zur nächsten besten Gelegenheit hin!“ Dass sich der Wunsch von Bischof Rudolf so schnell erfüllen sollte, konnte er nicht ahnen. Museumsleiter Tobias Hammerl führte Bischof Rudolf Voderholzer persönlich durch das 33 Hektar große Museum unter freiem Himmel und gab einen Einblick in die Geschichte, Kultur und Natur der Oberpfalz anhand unterschiedli-

cher Oberpfälzer Hauslandschaften. Vom Poppenreuther Bauernhof aus dem 18. Jahrhundert bis hin zu einem Hirtenhaus aus den 1930ern war einiges zu bestaunen. Das zeigte auch ein kleiner Abstecher in das Zentraldepot des Museums, wo Fundstücke aus der ganzen Oberpfalz gesammelt werden. Zwischen den vielen Regalen gab es unter anderem neugotische Hausaltäre, Kruzifixe aus verschiedensten Jahrhunderten und traditionelle Werkzeuge zu entdecken. Zum Abschluss wurde in einer kleinen Kapelle aus dem 19. Jahrhundert die Vesper gebetet und sich im Museumsgasthaus gestärkt.

Vom Wert der Heiligkeit

Nicht nur eine schier unzählbare Anzahl von Priestern, Messdienern und Fahnenträgern begrüßte Bischof Voderholzer zum abendlichen Pontifikalamt in der Stadtpfarrkirche in Nabburg. Obwohl unter der Woche, kamen mehr als 200 Gläubige zusammen, um mit Bischof Rudolf gemeinsam die Heilige Messe und das Fest des heiligen Burchard, welcher um das Jahr 1000 in Nabburg geboren wurde, zu feiern. In seiner Predigt ging Bischof Voderholzer auch auf den Wert der Heiligkeit ein und lud jeden ein, sich selbst herauszufordern. „Es gab eine Zeit, da schien es, dass Heilig-Sein nur von den Berufschristen wie Nonnen oder Priestern erreichbar sei. Dem ist aber nicht so! Das Zweite Vatikanische Konzil verdeutlichte uns, dass Titel egal sind. Entscheidend ist nur, ob man sich bemüht, ein heiliges, auf Gott ausgerichtetes Leben zu führen. Das sollte unser aller Ziel sein.“ Am Ende der Feier gab



▲ Links: In der Caritas-Sozialstation Nabburg traf sich Bischof Rudolf mit den Mitarbeitern und nahm an der monatlichen Mitgliederversammlung teil. – Rechts: Zum Abschluss seines Besuchs im Oberpfälzer Freilandmuseum besuchte der Bischof auch eine kleine Kapelle aus dem 19. Jahrhundert und betete dort die Vesper. Fotos: Doering



▲ Links: Am Ende der Heiligen Messe zum Burchardus-Fest in der Stadtpfarrkirche Nabburg erteilte der Bischof mit einer Reliquie des heiligen Burchard den Gläubigen den Einzelsegen. – Rechts: Beim geselligen Beisammensein nach dem Gottesdienst kam der Bischof mit den Gläubigen ins Gespräch. Fotos: Doering

es die Gelegenheit, den Einzelsegen durch Bischof Voderholzer mit der Burchard-Reliquie zu erhalten.

Nach dem Gottesdienst dankte Bischof Rudolf seinen Messdienern für ihren wertvollen Dienst und schenkte jedem von ihnen einen Rosenkranz. Im Jugendwerk Nabburg gab es zum Ausklang des ersten Tages des Dekanatsbesuchs ein geselliges Miteinander bei Speis und Trank mit den Vertretern aus den Pfarrgemeinderäten, Kirchenverwaltungsmitgliedern und kirchlichen Vereinen.

In Holzhausbaufirma

Am Morgen des zweiten Tages seiner Pastoralreise im Dekanat Nabburg-Neunburg vorm Wald besuchte Bischof Rudolf Voderholzer die Firma Richard Kurz GmbH in Schwarzenfeld. Firmeninhaber Richard Kurz und seine Ehefrau Martina konnten dazu auch Regionaldekan Pfarrer Holger Kruschina, Prodekan Pfarrer Stefan Wagner und den Ortspfarrer Heinrich Rosner auf dem Firmengelände begrüßen.

Aus eher kleinen Anfängen im Jahre 1994 entwickelte sich nach dem Kauf des heutigen Firmensitzes im Jahre 2004 neben einer Zimmerei eine beachtliche Holzhausbaufirma. Von den rund 40 Mitarbeitern können aktuell pro Jahr etwa 25 Holzhäuser produziert und aufgestellt werden. Neben der Nachhaltigkeit des Rohstoffes Holz bietet die Holzkonstruktion eine witterungsunabhängige Vorfertigung und dadurch bis zu 65 Prozent kürzere Baustellenzeiten. Richard Kurz berichtete, dass wissenschaftlich belegt sei, dass durch die Holzbauweise das Raumklima allergikerfreundlich, behaglich sowie stressreduzierend sei. Laut dem Statistischen Bundesamt lag die Holzhausquote im Jahr 2020 bei Ein- und Zweifamilienhäusern in Bayern bei rund 23 Prozent.

Zum Abschluss des Bischofsbesuchs erfolgte ein Rundgang durch

das Betriebsgelände. In den Produktionshallen konnte sich die Besuchergruppe einen Überblick über die Fertigungsschritte, insbesondere über die Dämmung mit Zellulose, verschaffen. Schlusspunkt war das neue Bürogebäude, welches noch in diesem Jahr von den Mitarbeitern bezogen werden soll. Im kommenden Jahr folgt der Neubau einer großen Produktionshalle. Richard Kurz nutzte die Gelegenheit, um Bischof Rudolf zur Einweihungsfeier einzuladen.

Gespräch mit Kindern

Nach dem Firmenbesuch führte den Bischof der Weg in das Theresia-Gerhardinger-Haus in Neunburg vorm Wald. Dort betreiben die Armen Schulschwestern einen Kindergarten. Die Kinder begrüßten Bischof Rudolf mit ihrem „Gerhardinger-Lied“. Bevor der Bischof die Kinder einzeln segnete, fragte er sie, woran man denn einen Bischof äußerlich erkennen könne. Als Erstes fiel ihnen die Mitra auf, und Bischof Voderholzer erklärte ihnen, dass die Form der Mitra zum Him-

mel zeige, damit die Menschen sich immer daran erinnern, dass sie von Gott kommen. Der Stab sei ein Hirtenstab. Die Kinder wussten sofort, dass ein Hirte seinen Stab braucht, um sich daran festzuhalten, ihn als Wanderstab, aber auch zur Abwehr von wilden Tieren benutzen kann. Auch den Ring und das Brustkreuz erkannten sie sehr bald als besondere Merkmale eines Bischofs. Regionaldekan Holger Kruschina las den Kindern dann die Geschichte vor, in der die Kinder zu Jesus gebracht werden, die Apostel aber diese wieder wegschicken wollen. Worauf Jesus sagt: „Lasset die Kinder zu mir kommen, denn ihnen gehört das Himmelreich.“ Abschließend legte Bischof Rudolf jedem Kind einzeln die Hände auf.

Der zweitägige Pastoralbesuch fand seinen Ausklang in der Feier einer Vesper in der Pfarrkirche von Oberviechtach. Zahlreiche Gläubige, Priester und Ordensleute aus dem gesamten Dekanat waren dazu gekommen. In seinem Grußwort betonte der Diözesanbischof, wie schön es sei, dass dieser Pastoralbesuch mit einem Stundengebet begonnen habe

und gleichsam mit einem Stundengebet ende. Er bedankte sich bei allen, die diesen Besuch vorbereitet und begleitet hatten, und dafür, dass er somit einen guten Querschnitt des Dekanats erleben konnte. In der nachmittäglichen Konferenz mit den Priestern und pastoralen Mitarbeitern des Dekanats habe es viele gute Gespräche gegeben, sagte Bischof Voderholzer und dankte für den guten Zusammenhalt untereinander.

Am Glauben festhalten und ihn weitergeben

Mit Blick auf die Tageslesung betonte der Bischof, dass man sich immer neu in Erinnerung rufen müsse, welch großes Geschenk die Auferstehung auch in diesen Tagen sei. Wo sonst würden die Christen die Kraft für all die Herausforderungen dieser Tage schöpfen, wenn nicht aus dem Glauben. An die Gläubigen in der Oberviechtacher Kirche gerichtet, bat er: „Haltet unerschütterlich am Glauben fest und gebt ihn auch an andere weiter, an die Kinder, aber auch an Menschen, die sich vom Glauben abgewendet haben!“



▲ Links: Beim Besuch der Holzhausbaufirma Kurz in Schwarzenfeld erläuterte der Firmeninhaber Richard Kurz (links) Bischof Rudolf Voderholzer (rechts) und Regionaldekan Holger Kruschina (Mitte) die Produktionsabläufe. – Rechts: Zum Abschluss des zweitägigen Pastoralbesuchs im Dekanat Nabburg-Neunburg vorm Wald feierte der Bischof mit den Gläubigen eine Vesper in der Pfarrkirche von Oberviechtach. Fotos: Prechtl/Feuerer

Sozialen Wohnraum schaffen

Aus der Herbstvollversammlung des Diözesanpastoralrats

REGENSBURG (mf/sm) – Die Herbstvollversammlung des Diözesanpastoralrats im Regensburger Diözesanzentrum Obermünster hat sich mit dem Themenschwerpunkt „Wohnungsbau in kirchlicher Trägerschaft – eine Aufgabe für Pfarreien und kirchliche Institutionen?“ beschäftigt. Als Impulsgeber war Dr. Klemens Deinzer aus Bamberg eingeladen, der als Vorstand der Joseph-Stiftung in Bamberg viele Aktivitäten im kirchlichen Wohnungsbau unternommen hat, um bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Ausgangspunkt war ein Thesenpapier des Landeskomitees „Wohnraum als Voraussetzung für sozialen Frieden“.

Bischof Rudolf Voderholzer berichtete zunächst von der Einweihung des Kinderhauses St. Nikolaus in Regensburg-Reinhausen und von der Segnung des Förderzentrums der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Straubing. Es gebe hier ein wunderbares Miteinander von Stadt, Kultusministerium und KJF. Außerdem hielt er Rückblick auf die Pastoralbesuche in den neuen Dekanaten, die nun abgeschlossen sind. Er sei sehr froh um die Erfahrungen in den Diskussionen bei den Begegnungen und Fragerunden. Dabei sei deutlich geworden, dass die Pastorale Planung 2034 die Menschen in den Pfarreien belaste, da die Vergrößerung der Pfarreiengemeinschaften Auswirkung auf das Leben der Pfarrei habe. Er verwies auf die verschiedenen Unterstützungssysteme für Kirchenverwaltungen und Kindergärten, die es in abgestufter Form gebe, sodass Pfarrer von den Verwaltungsaufgaben entlastet werden können. Er plädierte auch dafür, die Ehrenamtsentwicklung auszubauen und die Ausbildung und Zurüstung Engagierter zu vertiefen. Die Katechistenbildung habe alle Erwartungen übertroffen, sodass der für Herbst 2024 geplante Kurs vorgezogen werde.

Pastorales und soziales Wirken verbinden

Klemens Deinzer ging in seinen Ausführungen zum Themenschwerpunkt „Wohnungsbau in kirchlicher Trägerschaft“ auf die aktuelle Lage bei der Wohnraumversorgung ein. Gerade in Ballungsräumen sei es schwierig, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Durch Zinserhöhung, gestiegene Baupreise und Baulandverknappung sei es auch für Dop-



▲ Bei der Herbstvollversammlung des Diözesanpastoralrats (von links): Bischof Rudolf Voderholzer, Impulsgeber Klemens Deinzer und Generalvikar Roland Batz. Foto: Fürtrohr

pelverdiener schwierig, etwas zu bauen. Die Wohnungsversorgung werde durch die hohen Preise auch zur sozialen Frage. In manchen Fällen sei es auch möglich, pastorales und soziales Wirken zu verbinden, was Leuchtturmprojekte wie zum Beispiel eine Demenz-WG oder Wohnungen im Kontext von Kindergärten zeigten. Wenn Pfarreien potent seien, könnten sie auch selbst sozialen Wohnraum schaffen und die Überschüsse für die pfarrliche Arbeit verwenden. Auch im Bistum Regensburg gebe es Kooperationsprojekte mit dem Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerk (KWS), wie zum Beispiel in Weiden, wo 35 Seniorenwohnungen mit Tagespflege errichtet worden sind. Auch andere Pfarreien hätten Grundstücke in Erbbaurecht an das KWS gegeben, um öffentlich geförderte Wohnungen zu errichten. Insgesamt seien in den letzten acht Jahren geförderte Wohnungen für über 1000 Menschen entstanden, die alle von Bischof Voderholzer eingeweiht worden seien.

Generalvikar Roland Batz betonte, dass durch die größeren Pfarreiengemeinschaften manche Gebäude nicht mehr benötigt würden. Als Diözese könne man den Kirchenstiftungen nur Empfehlungen für die Verwendung von Gebäuden geben. Er regte an, zu überprüfen, wo Grundstücke auf Erbpachtbasis vergeben werden können. Die Mitglieder des Diözesanpastoralrats waren sich einig, dass für die Not in der Gesellschaft ein offener Blick nötig sei, da es oft verdeckte Armut gebe. Es kam auch die Anregung, die Studierenden nicht zu vergessen, die unter den gestiegenen Wohnpreisen besonders litten.

Stand der Pastoralen Planung 2034

Im weiteren Verlauf der Sitzung berichtete der Generalvikar vom aktuellen Stand der Pastoralen Planung 2034. In einem ersten Schritt sei die Anzahl der Dekanate reduziert worden. Die zweite Phase seien die Überlegungen zu den Pfarreiengemeinschaften. Entscheidend sei, dass die Kirche das tun müsse, was sie ausmache: Liturgie und Diakonie. Dazu sei eine Arbeitsgruppe gegründet worden, die zu bestimmten Themen diskutiere und berate. Aktuell beschäftige man sich mit der Entlastung bei der Verwaltung und der Einrichtung von Unterstützungssystemen wie Verwaltungskoordinatoren, die der Kirchenverwaltung und dem Pfarrer zuarbeiten. Man denke auch über Verwaltungsleiter nach, die weitere Kompetenzen hätten. Auch müsse geregelt werden, wie die verschiedenen Kirchenstiftungen in einer Pfarreiengemeinschaft zusammenarbeiten. Weitere Themen seien die Zukunft der Pfarrgemeinderäte und die Begleitung der Verbände. Wichtig sei ihm die Subsidiarität, so Batz.

In der weiteren Diskussion betonte Bischof Voderholzer, dass er die Verbände sehr schätze, da sie in der Regel diözesanweit organisiert seien, sodass sie einerseits in der Pfarrei daheim seien, andererseits die Kirche größer als die Pfarrei bis hin zur Weltkirche sei. Die Anwesenden betonten auch die Chancen der Pfarreiengemeinschaften, da eine bessere Zusammenarbeit zum Beispiel bei der Jugendarbeit möglich sei. Die pastorale Planung biete nur den strukturellen Rahmen, aber „lebendige Steine“ müssten die Gemeinden selbst sein.

Domorganist Kraus zum Gedenken

REGENSBURG (pdr/sm) – Anlässlich des 20. Todestages von Domorganist Eberhard Kraus (1931-2003) hat Dompropst Franz Frühmorgen am vergangenen Sonntagnachmittag zahlreiche Musikfreunde im Regensburger Dom zu einem Gedenkkonzert begrüßt. Zum Konzert „In memoriam Eberhard Kraus“ hatte das Collegium musicum Regensburg e. V., dessen Leiter Eberhard Kraus von 1975 bis 2003 war, eingeladen. Selbst Sohn eines Domorganisten, hatte er von 1964 bis 1996 diese Aufgabe inne. Das Collegium musicum steht heute unter der Leitung seines Sohnes Wolfgang Kraus, der an der Orgel mit seiner Schwester Gisela Kraus (Saxofon) durch diese musikgeschichtliche Reise führte. Unter den Besuchern waren auch Witwe Brigitte Kraus mit Familienangehörigen, Bischof Rudolf Voderholzer und der amtierende Domorganist, Professor Franz Josef Stoiber, direkter Amtsnachfolger von Eberhard Kraus seit 1996.



▲ Wolfgang Kraus an der Orgel führte mit seiner Schwester Gisela Kraus (Saxofon) durch die musikgeschichtliche Reise. Foto: Prämaßing

Gemeinsames Rosenkranzgebet

RÖSLAU (tk/sm) – Am Weltmissionssonntag haben sich die Mitglieder der drei Frauenbund-Zweigvereine Markt-leuthen, Weißenstadt und Röslau zum gemeinsamen Rosenkranzgebet in der Kirche Heilige Dreifaltigkeit am Kirchberg in Röslau getroffen. Gemeindereferent Thomas Kern begrüßte zum Gebet des Rosenkranzes mit der Betrachtung der lichtreichen Geheimnisse. Dabei entzündete er drei von Inge Rammonat vorbereitete Kerzen mit den Symbolen Glaube, Hoffnung und Liebe, verbunden mit Bitten an die Gottesmutter Maria. Nach dem Rosenkranzgebet lud Frauenbund-Vorsitzende Gabi Neubert die Frauen zu einer Einkehr mit Brotzeit und gemütlichem Beisammensein in ein Gasthaus ein.

Langjährige Mitglieder geehrt

Aus der Jahreshauptversammlung der Kolpingsfamilie Ebnath

EBNATH (soj/md) – Ehrungen langjähriger Mitglieder und ein Rückblick über das abgelaufene Vereinsjahr sind im Mittelpunkt der Jahreshauptversammlung der Kolpingsfamilie Ebnath im kleinen Saal des Pfarrgemeindehauses gestanden.

Nach dem gemeinsam gefeierten Gottesdienst in der Pfarrkirche begrüßten die stellvertretenden Vorsitzenden Maximilian Rubenbauer und Hubert Knott die anwesenden Vereinsmitglieder. Nach dem Grußwort von Bürgermeister Wolfgang Söllner ging Hubert Knott auf die wichtigsten Ereignisse des vergangenen Vereinsjahres ein. Hannah Schmelber gab dann einen Bericht über die zahlreichen Aktivitäten der Jugendgruppe „Kolibris“ ab. Knott sprach die geplante Erneuerung der Bilder der Kreuzwegstationen auf dem Kalvarienberg an. Nach kurzer Diskussion stimmten die Mitglieder dieser Restaurierung einstimmig zu.

Nach einem positiven Kassenbericht, der stellvertretend für Kas-

sier Uwe Lichteblau von Maximilian Rubenbauer vorgetragen wurde, bestätigte Kassenprüfer Josef Philipp ein einwandfreie Kassenprüfung, worauf die Vorstandschaft einstimmig entlastet wurde.

Eine der schönsten Aufgaben für die Verantwortlichen der Kolpingsfamilie ist die Ehrung langjähriger Mitglieder. So bekamen aus den Händen der beiden Stellvertreter Hubert Knott und Maximilian Rubenbauer folgende Mitglieder Ehrennadeln und Ehrenurkunden überreicht: Hans Schreyer und Werner Hoffmann (beide für 60 Jahre), Christine Söllner, Nadine Prechtel, Rudi und Marion Hoffmann sowie Michael Knott (alle 25 Jahre). In Abwesenheit wurde Bertram König für 25 Jahre geehrt.

Zu den ersten Gratulanten zählten Präses Pater Anish George und Bürgermeister Wolfgang Söllner, die sich für die lange Treue zu Kolping herzlich bedankten. Nach seinem Schlusswort, in dem er sich bei der Kolpingsfamilie für das ehrenamtliche Engagement bedankte, erteilte Präses Pater Anish den Segen.



▲ Die Geehrten (von links, vorne): Nadine Prechtel, Werner Hoffmann, Hans Schreyer, Christine Söllner und Marion Hoffmann sowie (von links, hinten) Michael Knott, Rudolf Hoffmann, Bürgermeister Wolfgang Söllner, Präses Pater Anish George und die stellvertretenden Vorsitzenden Hubert Knott und Maximilian Rubenbauer. Foto: Söllner

2222 Euro für die Cabrini-Schule gespendet

OFFENSTETTEN (ca/md) – Eine gute Idee und Menschen, die anpacken und gerne helfen – das führte zur großartigen 2222-Euro-Spende der Firma Kromberg & Schubert Automotive für die Cabrini-Schule in Offenstetten. Und sie hat etwas mit einem Weinkeller zu tun. Denn der Firmeninhaber Hans-Otto Kromberg hat einige edle Tropfen aus seinem Weinkeller für eine Tombola gespendet. Darüber hinaus engagierten sich Partner und Lieferanten des Automobilzulieferers mit Hauptsitz in Gaden, sodass 100 Prei-

se verlost wurden. Für den Erfolg der Tombola zeichnete der Betriebsrat des Automobilzulieferers mit dessen Betriebsratsvorsitzender Alexandra Wolf und Kollegin Angela Nohl verantwortlich. Unterstützt durch den Personalleiter Jochen Schlimme und viele helfende Hände fanden 100 Lose reißenden Absatz. Josef Schirm, Schulleiter der Cabrini-Schule der KJF, freute sich sehr über den Besuch und die Spende aus der nahegelegenen Firma. Dankbar für die tolle Spende waren auch die Schülersprecher Florian und Manol.

Im Bistum unterwegs

Prächtiger Akanthusaltar

Die Filialkirche St. Katharina in Reuth bei Erbdorf

Reuth bei Erbdorf ist ein Kirchdorf in der nach ihm benannten Gemeinde im Oberpfälzer Landkreis Tirschenreuth. Im Ort steht die Filialkirche St. Katharina, die im Jahre 1717 der damalige Reuther Schlossherr Johann Christian Ernst von Sparneck an der Stelle erbauen ließ, an der bereits seit dem 16. Jahrhundert ein kleines Kirchlein stand, das auch schon der heiligen Katharina geweiht war.

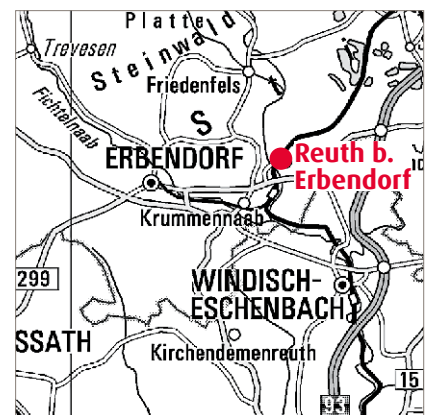
Im Laufe der Jahre wurde die Kirche immer wieder renoviert und auch neu ausgestattet. Ein neues Aussehen bekam die Reuther Kirche vor allem 1901, als der verantwortliche Pfarrer ein neues Altarbild und auch einen neuen Tabernakel schaffen ließ. Die letzte Generalsanierung fand 2001 ihren Abschluss, bei der auch eine neue Orgel eingebaut wurde.

Die schönsten Kunstwerke sieht man im vorderen Teil der Kirche. Links ist die Kanzel mit den geschnitzten Abbildungen der vier Evangelisten und deren Attribute angebracht. Daneben steht der Seitenaltar mit dem ursprünglichen Herztabernakel, der von sieben roten Rosen umgeben ist. Auf der rechten Seite sieht man den Marienaltar mit dem „Auge Gottes“, der bereits als Akanthusaltar gestaltet ist.

Im Mittelpunkt steht jedoch der Hochaltar, der komplett aus Holz geschnitzt ist und filigrane Ranken der Akanthuspflanze zeigt. Diese besondere Altarform hat schon viele Kunstkenner beeindruckt. Im unteren Bereich des Hochaltars ist der Tabernakel, der als Herz Jesu mit Flammen und Dornenkrone gestaltet ist, integriert. Ganz oben kann man ein seltenes Bild sehen, näm-



▲ Die Kirche St. Katharina in Reuth bei Erbdorf. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

lich das Bild der „Heiligen Sippe“. Es zeigt ein „Familientreffen“ mit der Heiligen Familie, Marias Eltern Anna und Joachim sowie Elisabeth und Zacharias mit Johannes. Darunter ist das Bild der heiligen Katharina von Alexandrien angebracht. Diese ist eine der 14 Nothelfer. Ihr Gedenktag und somit Patrozinium der Reuther Kirche ist der 25. November. sv



▲ Blick in die Kirche St. Katharina in Reuth bei Erbdorf. Foto: Mohr

PIELENHOFEN (mb/md) – Nun stehen nur noch ein paar Arbeiten im Außenbereich an, ansonsten ist die Baumaßnahme Bruder-Konrad-Kindergarten der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Pielenhofen abgeschlossen. Die 64 Kinder der Kinderkrippe und des Kindergartens sowie die zwölf Bediensteten können jetzt die sanierten beziehungsweise neuen Räume voll nutzen.

Der neue Erweiterungsbau weist andere architektonische Formen auf als der Bau von 1999. Auch darauf verwiesen Pfarrer Norbert Pabst, Projektleiter Peter Bielmeier von Winkler Architekten und Kirchenpfleger Stefan Hechenrieder bei einem Ortstermin.

Die ersten Überlegungen und Planungen für das Bauprojekt gab es 2019/20. Im Jahr 2020 beschlossen dann die katholische Kirchenstiftung Pielenhofen (Träger) und die Gemeinde Pielenhofen, das im Jahr 1999 als zweigruppiger Kindergarten erbaute

Krippenneubau und Sanierung

Bedarfsgerechte Erweiterung des Bruder-Konrad-Kindergartens

Gebäude um eine Krippengruppe zu erweitern. Die Geburtenzahlen, Neubaugelände und Zuzüge waren die wesentlichen Gründe. Im Juni 2021 konnten die Bauarbeiten beginnen.

In dem von 1999 stammenden Gebäude, das weiterhin den zweigruppigen Kindergarten (50 Buben und Mädchen) beherbergt, wurde durch Auflösen des alten Windfangs der Personalraum vergrößert. Das Haus wurde außerdem energetisch auf aktuellen Stand gebracht, ebenso wurden die Brandschutzmaßnahmen (Flucht- und Rettungswege und Anderes) den gültigen Sicherheitsvorschriften entsprechend überarbeitet.

Im Neubau, der sich auch architektonisch vom bisherigen Gebäude unterscheidet, finden in erster Linie die Krippenkinder Platz: Gruppenraum, Ruhe- und Schlafraum, Garderobe sowie Sanitär mit Wickelmöglichkeit. Darüber hinaus befinden sich hier der gemeinsame Speisesaal und die Küche für alle Gruppen. Ins Küchenmobiliar sind übrigens ausziehbare Podeste eingebaut, sodass die Kindergartenkinder bei den Arbeiten mithelfen können.

Der Eingang des neuen Gebäudes dient in Zukunft sowohl der Krippe (rechts) als auch dem Kindergarten (links); für die zwei Einrichtungen mündet das Entree in den Elternwarterraum. Dieser ist vom Speisesaal durch eine mobile Wand getrennt. Bei Großveranstaltungen können also der Speisesaal und der Elternwarterraum als ein großes Areal genutzt werden. Es wurde auch auf Barrierefreiheit großer Wert gelegt.

► Vor dem Erweiterungsbau (von links): Projektleiter Peter Bielmeier, Kirchenpfleger Stefan Hechenrieder und Pfarrer Norbert Pabst.



alle Fotos: M. Bauer

Nach nur einem Jahr Bauzeit konnte das Gebäude im Juni 2022 termingerecht bezogen und in Betrieb genommen werden – konkret von zwei Kindergartengruppen je 25 Kinder, von den Kleinen der Kinderkrippe (zwölf bis 14) sowie von neun pädagogischen und drei in der Hauswirtschaft tätigen Fachkräften.

Der Erweiterungsbau hat eine Nettoraumfläche von 228 Quadrat-

metern, der bisherige Bau von 465 Quadratmetern, was den Vorgaben des Raumprogramms entspricht. Die Kosten für den Erweiterungsbau betragen etwa 1,5 Millionen Euro, wovon 15 Prozent der förderfähigen Kosten das Bistum bezuschusst. Für den Großteil sind also die Regierung der Oberpfalz, die Gemeinde Pielenhofen und die Katholische Kirchenstiftung Pielenhofen zuständig.



▲ Das Kreuz im Speisesaal haben die Kinder mit ihren Erzieherinnen gestaltet.

► Blick in den Gruppenraum der neuen Kinderkrippe des Bruder-Konrad-Kindergartens.



Wir bedanken uns für das entgegengebrachte Vertrauen. Unser Unternehmen durfte sämtliche Malerarbeiten im Innen- und Außenbereich ausführen.

Wir wünschen dem Kindergarten alles Gute für die Zukunft und allen Kindern eine tolle Kindergartenzeit!



Malerbetrieb PETER MAIER
Maler- und Lackierermeister

Malerbetrieb Peter Maier | tel 09409 85 96 78
Ahornstraße 6 | info@maier-malerbetrieb.de
93195 Wolfsegg | www.maier-malerbetrieb.de



IB Riff
Beratende Ingenieure für Tragwerksplanung

Vitalis Riff
B. Eng. (FH) | Inhaber

Im Gewerbepark C33
93059 Regensburg
T +49 941 48094
M +49 175 5239119
E v.riff@ib-riff.de
W www.ib-riff.de

Planung – Innenarchitektur – Ausführung

STAHL
SCHREINEREI

Hochwertiger Innenausbau mit individuellem Design

Treppen, Haus- u. Zimmertüren
Küchen und Möbel nach Maß
für den gesamten Wohnbereich
Objekteinrichtungen, Ladenbau

Birnerstr. 46 · 93167 Falkenstein · Tel.: 09462/5391
schreinerei-stahl@t-online.de · www.schreinerei-stahl-falkenstein.de

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt 0821 50242-24 · www.katholische-sonntagszeitung.de





Pfarrausflug ins Nachbarbistum

MAXHÜTTE-HAIDHOF (hp/sm) – Mehr als 40 Interessierte aus der Pfarreiengemeinschaft St. Barbara-St. Josef Maxhütte-Haidhof haben am Pfarrausflug zu den vier größten Wallfahrtsorten der Diözese Pilsen teilgenommen. Nach einer Besichtigung der Loretokapelle in Altkinsberg bei Cheb ging es nach Maria Kulm, einem der ältesten Wallfahrtsorte, der schon 1388 erwähnt wird. Hier feierte Pfarrer Steffen Brinkmann mit den Pfarrausflüglern den Sonntagsgottesdienst, den Organist Andreas Popp an der Orgel musikalisch gestaltete. Weitere Stationen waren die Kirche Mariä Verkündigung im Kloster Tepl und in Klattau die Kirche Mariä Geburt sowie die Jesuitenkirche, Kirche der Unbefleckten Empfängnis Mariens. Das Bild zeigt die Pfarrausflügler vor der Jesuitenkirche in Klattau. *Foto: privat*



Dankgottesdienst der Ehejubilare

ASCHACH-RAIGERING (sche/md) – Zwischen 25 und 60 Jahren sind die sechs Ehepaare der Pfarrei Aschach-Raiering inzwischen verheiratet, die mit Pfarrer Eduard Kroher gemeinsam einen Dank- und Jubiläumsgottesdienst in der Pfarrkirche St. Josef gefeiert haben. Musikalisch wurde dieser von Jonas Weiß an der Orgel begleitet. Nach dem festlichen Gottesdienst hatten die Mitglieder des Pfarrgemeinderates zu einem Empfang in den Pfarrsaal eingeladen, bei dem auch die Sprecherin Kerstin Püschl einfühlsame Worte an die Jubilare richtete. Dazu überreichte sie eine Rose für die Ehefrauen und eine Flasche Wein an die Ehemänner. Das Bild zeigt die sechs Jubelpaare mit Pfarrer Eduard Kroher und den beiden Sprecherinnen des Pfarrgemeinderates, Kerstin Püschl und Julia Feiler (hinten, von links). *Foto: Schorner*

Thema Europa mit Bischof und Botschafter

REGENSBURG (pdr/sm) – Am Mittwoch, 15. November, findet im Raum K3 im Diözesanzentrum Obermünster in Regensburg die Gesprächsveranstaltung „Europa, wohin gehst du?“ statt. Beginn ist um 18 Uhr. Veranstalter ist die Bischöfliche Presse- und Medienabteilung. Dabei wird die europäische Frage von hochkarätigen Gesprächspartnern behandelt: Bischof Rudolf Voderholzer wird vortragen sowie Botschafter Tomáš Kafka, Botschafter der Tschechischen Republik in

Berlin; es sprechen ebenfalls Ingo Friedrich, Vizepräsident a.D. des Europaparlaments, und Klaus Regling, Chef des EU-Rettungsschirms (bis 2022). Bischof Voderholzer spricht über die christlichen Quellen Europas, Botschafter Kafka wird unter anderem das Verhältnis von Tschechien und Deutschland thematisieren. Die Veranstaltung ist öffentlich, es ergeht herzliche Einladung. Gerne können Personen mitgebracht werden, die sich für die Zukunft Europas interessieren.

Vorbild für alle Schulen

Bischöflicher Segen für das Bildungszentrum St. Wolfgang der KJF in Straubing

STRAUBING (ss/sm) – Der Erweiterungsbau für die Heilpädagogische Tagesstätte und die Schule am Bildungszentrum St. Wolfgang der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Straubing hat den Segen durch Bischof Rudolf Voderholzer erhalten.

„Wir sind sehr stolz auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Katholischen Jugendfürsorge und schätzen ihre Arbeit über alle Maßen. Mit diesem Neubau stellen wir sicher, dass die jungen Menschen die bestmögliche individuelle und ganzheitliche Förderung bekommen. Ich bin immer wieder tief beeindruckt von der Bandbreite der Unterstützung, die wir den Kindern und Jugendlichen angedeihen lassen“, sagte Bischof Rudolf Voderholzer im Rahmen der Segnungsfeier. KJF-Vorsitzender Michael Dreßel zollte in seiner Begrüßungsrede allen, die zum Erweiterungsbau beigetragen hatten, Respekt: „Heute dürfen wir ernten, was durch sorgfältige Planung und Arbeit entstanden ist. Dafür sind wir dankbar.“

Stefan Graf, Amtschef des Kultusministeriums, der auch Gratulationswünsche von Kultusminister Michael Piazzolo übermittelte, war voll des Lobes: „Im Erweiterungsbau der St.-Wolfgang-Schule wurden für die Berufsschulstufe neue Klassenzimmer und zusätzliche Fachräume für Informatik, Textilarbeit und Werken und damit beste räumliche Voraussetzungen geschaffen, um junge Menschen optimal zu fördern und auf ihr Leben als Erwachsene vorzubereiten. Der Bau von Förderschulen ist keine Selbstverständlichkeit mehr. Viele Länder gehen hier andere Wege. In Bayern gehen wir den Weg der Inklusion durch eine Vielfalt an Angeboten und Fördermöglichkeiten. Mittlerweile verfü-

gen in Bayern mehr als 450 Schulen über das ‚Schulprofil Inklusion‘, die St.-Wolfgang-Schule gehörte von Anfang an dazu und wurde für ihre innovativen Konzepte zur Inklusion bereits ausgezeichnet. Damit ist die St.-Wolfgang-Schule ein Vorbild für alle Schulen in der Region. Die große Bedeutung der Förderschulen findet ihren Ausdruck in der Förderung: Der Freistaat erstattet den privaten Trägern 100 Prozent der notwendigen Baukosten. Für die gesamte Maßnahme konnten für den schulischen Teil mehr als 15 Millionen Euro als förderfähig anerkannt werden, hiervon entfallen auf den Neubau rund 3,53 Millionen Euro.“

KJF-Direktor Michael Eibl wies auf die Bedeutung der Baumaßnahme für das Bildungszentrum hin: „Dieser Erweiterungsbau ist ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte der Einrichtung. Mein besonderer Dank gilt dem Freistaat, unserem Kultusministerium, dem Bezirk Niederbayern und der Regierung von Niederbayern sowie allen Partnern, die dieses umfangreiche Bauprojekt unterstützt und begleitet haben. Zugleich bedanke ich mich bei Einrichtungsleiter Jürgen Horn und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die jeden Tag großartige Arbeit zum Wohle der Kinder und Jugendlichen leisten.“

Jürgen Horn, Leiter des Bildungszentrums, ist begeistert: „Es ist ein großartiger Tag für das Bildungszentrum St. Wolfgang: Das neue Haus berücksichtigt die Bedürfnisse der jungen Menschen mit hohem Förderbedarf hervorragend. Hier können sich sowohl unsere Kinder und Jugendlichen als auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr wohl fühlen. Letztendlich wird unser moderner Neubau in einem äußerst gelungenen Kontrast zum sanierten Altbau stehen und diesen wunderbar ergänzen.“



▲ Bischof Voderholzer besprenge die neuen Räume mit Weihwasser. Foto: Schmid

Kunst und Bau



Die Pfarrkirche St. Georg in Schamhaupten kann nun die nächsten Jahrzehnte wieder standhalten.

Foto: Haltmayer

Für Jahrzehnte fit gemacht

Außenrenovierung der Pfarrkirche St. Georg in Schamhaupten abgeschlossen

SCHAMHAUPTEN (mh/md) – Am Vorabend des Kirchweihsonntags ist in Schamhaupten, das von Pfarrer Shijo Augustine Alappattu seelsorglich betreut wird und zur Pfarreiengemeinschaft Pondorf-Schamhaupten-Wolfsbuch gehört, der Abschluss der gelungenen Außenrenovierung der Pfarrkirche St. Georg gefeiert worden.

Mit dieser zwei Jahre dauernden Außenrenovierung unter der Regie der Architektin Melanie Scheugenpflug – und mit Kosten in Höhe von 810 000 Euro, wie Kirchenpfleger Ludwig Sieber mitteilte – wurde die Schamhauptener Pfarrkirche für die nächsten Jahrzehnte von außen fit gemacht und erstrahlt nun in neuem Glanz.

Pfarrer Shijo Augustine Alappattu betonte zu Beginn des Festgottesdienstes in Schamhaupten: „Die Kirche erstrahlt nun wieder im neuen Glanze, und dafür wollen wir heute Gott loben und danken.“

Musikalisch gestaltet wurde der Festgottesdienst in der von der Mesnerin Theresia Kolb festlich geschmückten Pfarrkirche vom Schamhauptener Kirchenchor unter der Leitung von Andreas Mathe.

In seiner Predigt ging Pfarrer Shijo auf die Suche der Christen nach Orten zum gemeinsamen Beten ein, die sich von privaten Treffen in Herrschaftshäusern über Katakomben in der Zeit der Christenverfolgung über die Schutzburgen ähnelnden Kirchenbauten der Romanik bis hin zu den Bauten der Barockzeit, wie sich nun die Schamhauptener Kirche St. Georg darstellt, entwickelten.

Die Kirche des Augustinerchorherrenstiftes Schamhaupten dürfte wohl am Übergang vom 15. in das 16. Jahrhundert entstanden sein und wurde am 24. März 1610 zur Pfarrkirche St. Georg umgewidmet. Die Nähe zum Ursprung der Schambach führte bereits in früheren Jahrhunderten zu auftretenden Feuchtigkeitsproblemen.



▲ Pfarrer Shijo Augustine Alappattu zelebrierte den Festgottesdienst zum Abschluss der Renovierung. Foto: Haltmayer



▲ Nach dem Abschlussgottesdienst (von links): Pfarrgemeinderatssprecherin Bianca Stiegler, Architektin Melanie Scheugenpflug, Kirchenpfleger Ludwig Sieber, Kirchenverwaltungsmitglied Helmut Pfaller, Pfarrer Shijo sowie die Kirchenverwaltungsmitglieder Alfred Schels und Martin Sendtner. Foto: Haltmayer

Feuchte Stellen durch aufsteigende Nässe hätten die Schamhauptener Kirchenverwaltung auf den Plan gerufen, und so sei am 8. April 2019 von der Kirchenverwaltung der Beschluss zur Durchführung einer Außenrenovierung gefasst worden, erklärte Pfarrer Shijo.

Dieser bedankte sich „für das besondere Engagement“ von Kirchenpfleger Ludwig Sieber mit seinen Kirchenverwaltungsmitgliedern Helmut Pfaller, Alfred Schels und Martin Sendtner, die sich vorbildlich um die Sanierung gekümmert hätten.

Am 3. Mai 2021 starteten die gut zwei Jahre dauernden Bauarbeiten unter der Anleitung der Architektin Melanie Scheugenpflug aus Pöfrring. Im Zuge der Arbeiten seien auch erhebliche Mängel am Dachstuhl und an der Turmspitze festgestellt worden, wie Kirchenpfleger Ludwig Sieber im Rahmen einer anschließenden Pfarrversammlung erläuterte, wo er im Detail auf den Ablauf der Renovierungsmaßnahmen einging.

Die Kirche hat im Zuge der Bauarbeiten ein neues Dach erhalten; renoviert, saniert und restauriert wurden das Kirchenschiff, der Kirchturm und die Turmspitze. Zudem wurde ein barrierefreier Zugang zur Kirche

geschaffen. Der Dank des Pfarrers und von Kirchenpfleger Sieber galt der Diözese Regensburg, die einen Anteil von 50 Prozent der Sanierungskosten übernahm, sowie der Gemeinde Altmannstein für die Bezuschussung.

Kirchenpfleger Sieber lobte den Einsatz der beteiligten Firmen mit ihren „versierten Handwerkern“, die für eine solche Renovierung unerlässlich seien. Sein Sonderlob galt der Architektin Melanie Scheugenpflug, „die als Architektin unseres Vertrauens vom ersten Tag der Planung an über die Ausschreibung, die Koordination der einzelnen Arbeiten bis hin zur Abrechnung mit Rat und Tat zur Seite stand“. Als Zeichen der Anerkennung und für die gute Zusammenarbeit überreichte der Kirchenpfleger an die Architektin einen Blumenstrauß.

Pfarrgemeinderatssprecherin Bianca Stiegler dankte im Namen des Pfarrgemeinderates der Kirchenverwaltung mit Kirchenpfleger Sieber für ihren „außerordentlich engagierten Einsatz“ mit einem herzlichen Vergelt's Gott und mit der Überreichung eines Präsensts. Für die nun anstehende Innenrenovierung wünschte die Pfarrgemeinderatssprecherin der Kirchenverwaltung „wieder viel Ausdauer und gute Nerven“.

Wir bedanken uns für den Auftrag
der Zimmerer- und Dachdeckerarbeiten

**HOFBAUER
HOLZBAU**

Leprosenstr. 7, 93333 Neustadt/Do. www.hofbauer-holzbau.de

ZEITLER
Spenglerei & Badstudio | seit 1925

Unser Beitrag zum erfolgreichen Gelingen:

Ausführung aller Spenglerarbeiten

Querweg 3
93358 Train
www.zeitler.de

Telefon 09444 / 422
Telefax 09444 / 9280
info@zeitler.de

REGENSBURG (pdr/sm) – „Bedenke Mensch, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehren wirst“, heißt es in der Bibel. In der Regensburger Pfarrkirche St. Bonifaz fand dieser Spruch Eingang in eine Kreuz-Installation an einer Kirchenwand, die im Jahr 2020 gestaltet wurde, um der Toten des vergangenen Jahres in der Gemeinde so auf würdige Weise zu gedenken.

Die Farbe, die die Künstlerin für das Kunstwerk verwendet hat, hat sie selbst zu Staub gemahlen, was dem Gesamtkunstwerk zusätzliche Tiefe verleiht. Wenn dieses Jahr an Allerseelen, am 2. November um 19 Uhr, der traditionelle Gedenkgottesdienst zu Ehren der Toten stattfindet, ist unter den Namen, die verlesen werden, auch die Künstlerin zu finden. Rita Karrer starb im vergangenen Dezember nach längerer Krebserkrankung im Alter von 82 Jahren.

Ihre Kreuz-Installation ist für den Künstlerseelsorger im Bistum, Domvikar Dr. Werner Schrüfer, eine besondere Gedenkstätte. „Es gibt kein ähnlich gelagertes Kunstwerk zum Gedenken an die Toten im Bistum“, sagt er. „Meist gibt es eine Tafel, die aufgestellt wird oder ein Buch für die Sterbebilder.“ Das Kreuz-Kunstwerk passe farblich und auch vom Stil her sehr gut in die moderne Kirche, die erst 1970 geweiht wurde. „Die Linien sind für einen Gedenkort ein ruhiger

Wie in den Arm genommen

St. Bonifaz gedenkt verstorbener Künstlerin unter ihrer Kreuz-Installation



▲ Bild links: Die Kreuz-Installation in St. Bonifaz im Bistum Regensburg erinnert an die Verstorbenen des vergangenen Jahres. In diesem Jahr ist die Künstlerin selbst, Rita Karrer, unter den Toten, wie Künstlerseelsorger und Domvikar Werner Schrüfer (rechts) und der Ehemann der Verstorbenen Robert Karrer erinnern. – Bild rechts: Die Künstlerin Rita Karrer starb im vergangenen Dezember mit 82 Jahren an einer Krebserkrankung. Fotos: Martina Groh-Schad/Robert Karrer



und konzentrierter Rahmen“, sagt er. Rita Karrer war Vertreterin der sogenannten Konkreten Kunst, die sehr reduziert und mit klaren geometrischen Formen und mit Farben auskommt. Karrer arbeitete eng mit Eugen Gomringer zusammen, der als Begründer der Konkreten Poesie gilt und der sie 2018 mit dem Buch „Das konkrete Experiment im Werk von Rita Karrer“ ehrte.

Tritt man nahe an die Kreuz-Installation heran, fällt auf, dass der

rotbraune Farbton nicht gleichmäßig eben, sondern grieselig auf der Fläche verteilt ist. „Meine Frau hat die Farbe selbst hergestellt“, erklärt Robert Karrer. Die Erde habe sie aus den USA mitgebracht, wo sie eine Lehrzeit in einer Künstlerkolonie verbrachte. Zu Hause habe sie die Erde dann zu feinem Staub gemahlen und mit Bindemittel verbunden. Die zweite Farbe stamme von einer Ägypten-Reise. Dort habe sie auf einem Markt die Blätter einer Indi-

gopflanze gekauft. Ursprünglich zeigte Karrer die Bilder im Jahr 2000 bei einer Ausstellung des Diözesanmuseums in Irlherstein, wo Martin Stempfhuber Gemeindepfarrer war. Die Bilder hingen damals zweireihig nebeneinander. Seit 2017 ist Stempfhuber Pfarrer in St. Bonifaz. Als dort eine leere Wand, angrenzend an den Taufbereich in der Kirche, gestaltet werden sollte, erinnerte er sich an Rita Karrer, die nun zu seiner Gemeinde gehörte. Er sprach sie an. So entstand die Kreuz-

Installation mit dem Titel „Ausspannung“, die sich farblich und symbolisch stimmig für den Kirchenraum eignete. Wie die Arme Christi für die Toten aufgespannt, hängt nun das Kreuz in der Kirche und es wurde darunter Platz für die Sterbebilder geschaffen. „Es wirkt, als ob sie in den Arm genommen werden“, erklärt Schrüfer. Gelungen findet er auch die Nähe zum Kirchenraum: „Die Lebenden und die Toten gehören zusammen.“



Senioren besuchen Textilmuseum

WEISSENSTADT (tk/md) – Die evangelischen und katholischen Seniorinnen und Senioren der Pfarrgemeinde Weißenstadt haben sich gemeinsam auf den Weg ins Textilmuseum nach Helmbrechts gemacht. Die Reisegruppe um die beiden Organisatoren Pfarrerin Lisa Keck und Gemeindeferent Thomas Kern startete mit dem Omnibus vom Weißenstädter Marktplatz. Im Textilmuseum bekamen die knapp 30 Teilnehmer eine interessante Museumsführung und Besichtigung auf drei Etagen. Die Teilnehmer tauchten dabei ein in den Reichtum an Textilien, die um die Wende zum 20. Jahrhundert in 140 Länder der Erde exportiert wurden. Weiter erfuhren die Museumsbesucher einiges über das harte und entbehrungsreiche Leben der Weber, die durch ihre Arbeit und ihren Fleiß die Welt bereicherten. In der mechanischen Weberei wurde die Entstehung von Tuchware erklärt und gezeigt. Die Attraktion des Museums ist der längste handgewebte Schal der Welt, der inzwischen eine Länge von über vier Kilometern aufweist. Foto: Kern



Feierlich ins Amt eingeführt

ESSENBACH (aw/sm) – Im Auftrag des Bischofs hat Dekan Alfred Wölfl (links) Pfarrer Daniel Schmid (rechts) als neuen Seelsorger für die Pfarreiengemeinschaft Essenbach-Mettenbach-Mirskofen feierlich in sein Amt eingeführt. Die Pfarreiengemeinschaft bat er, ihrem Pfarrer bei seinen Bemühungen um Einheit und heilsames Wirken beizustehen. Den Gottesdienst feierten neben Dekan Wölfl und Regionaldekan Monsignore Josef Thalhammer zahlreiche weitere Priester mit. Die evangelischen Pfarrer Lorenz von Campenhäusen und Christoph Hilmes boten eine gute ökumenische Zusammenarbeit an und wünschten Pfarrer Schmid mit Gottes Segen das Geschick eines guten Jongleurs. Unter Leitung von Evi Riedmüller gestaltete der Kirchenchor Essenbach-Altheim mit Organist Karl Wenninger den festlichen Gottesdienst musikalisch mit. Die Familie, viele Freunde und Pfarrangehörige aus seiner Heimat Burglengenfeld sowie den Kaplansstellen Mitterteich und Furth im Wald begleiteten Pfarrer Schmid an seiner ersten Pfarrstelle. Foto: Wimmer

REGENSBURG-REINHAUSEN (mj/md) – „Wir feiern ein Fest für Klein und Groß!“ Mit der Segnung durch Bischof Rudolf Voderholzer ist der Neubau des Kinderhauses St. Nikolaus offiziell seiner Bestimmung übergeben worden.

Pfarrer Josef Eichinger sprach in seiner Begrüßung von einem Tag der Freude, der ganz bewusst unter dem Segen Gottes stehen solle. Mit dieser Ausrichtung, so Eichinger, schaffe man ein stets wertorientiertes Grundgerüst für den Start ins Leben. In einem Anspiel, das die Kinder zusammen mit ihren Erzieherinnen gestaltet hatten, wurde im Anschluss der heilige Nikolaus als Patron des Kinderhauses in den Mittelpunkt gestellt.

In seiner Predigt über Jesu Aufruf an die Menschen: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“, stellte Bischof Rudolf zuerst das Paradoxon dieses Satzes heraus, leite man üblicherweise doch Kinder an, sich wie Erwachsene zu verhalten. Kindliches Vertrauen, Geborgenheit und das Staunen über die kleinen Dinge seien jedoch Eigenschaften, die direkt auf Gott hinweisen und so auch die Erwachsenen prägen könnten. Im Anschluss segnete Bischof Rudolf zu-

„Ein Fest für Klein und Groß“

Bischof Rudolf segnet neues Kinderhaus St. Nikolaus in Reinhausen

nächst die Kreuze, die in den Gruppenräumen ihren Platz finden werden, und danach die Räume selbst.

Norbert Raith und Jonathan Schmid als Vertreter des Architekturbüros Raith Architekten und Kirchenpfleger Wolfgang Friedl blickten auf die Baumaßnahme zurück. Nachdem sich eine Sanierung des Bestandsgebäudes als unwirtschaftlich herausgestellt hatte, wurde für den Neubau in enger Abstimmung mit Träger und Team ein integrativ-offenes Konzept in einem Kostenvolumen von 4,1 Millionen Euro geplant.

Das dadurch vorgegebene Raumprogramm ergibt eine Nutzfläche von 624 Quadratmetern einschließlich der Flächen für die Therapieräume. Die gesamte Anlage ist barrierefrei, thermisch gedämmt, die Heizungsanlage als Luftwärmepumpe ausgeführt und mit einer Photovoltaikanlage unterstützt.

Während der Arbeiten konnte die Kinderbetreuung im Parallelbetrieb im Altbau weitergeführt werden. Nach der Befürwortung seitens des

Bischof Rudolf Voderholzer segnete auch im Beisein von Pfarrer Josef Eichinger die Kreuze für das neue Kinderhaus.

Foto: Jäger



Das von den Kindern aufgeführte Nikolausspiel erfreute Bischof Rudolf sichtlich.

Foto: Jäger

Regensburger Stadtrats im Dezember 2020 erfolgte im September 2021 der Spatenstich für einen dreigruppigen Kindergarten und eine Krippengruppe, insgesamt 96 Kinder aufgenommen werden.

Trotz mehrerer Unwägbarkeiten – unter anderem der Diebstahl bereits installierter Elektroleitungen – konnte das Vorhaben planmäßig abgeschlossen werden, die Fertigstellung der Außenanlagen erfolgt im kommenden Jahr.

Pfarrer Josef Eichinger, der allen Beteiligten für das gelungene Werk dankte, erwähnte insbesondere den persönlichen Einsatz von Bischof Rudolf Voderholzer, der entscheidend für die Realisierung des Neubaus gewesen sei, sowie die beteiligten Firmen, Planer und Projektanten und das zwölfköpfige Team des Kinderhauses um Leiterin Stefanie Kaiser.

Im Rahmen der Finanzierung habe die Diözese einen Zuschuss

von 600 000 Euro geleistet, 2,8 Millionen Euro seien seitens der Stadt Regensburg geflossen und die Eigenleistung der Kirchenstiftung St. Josef Reinhausen betrage über eine Million Euro. Der Festakt endete mit einer symbolischen Schlüsselübergabe an die Verantwortlichen.



Das Kinderhaus St. Nikolaus bietet insgesamt 96 Kindern Platz. Foto: Jäger

Wir gratulieren der katholischen Kirchenstiftung St. Josef, Regensburg zum Ersatzneubau Kindertagesstätte „St. Nikolaus“, Reinhausen

Zukunftsweisende Technik entsteht aus Kompetenz, Erfahrung und neuen Ideen

Unser Beitrag für die Maßnahme
Planung und Objektüberwachung für Gas-, Wasser-, Abwasser-, Wärmeerzeugungsanlagen, Lüftungstechnik

INGENIEURBÜRO BRUNDOBLER GMBH
Technische Gebäudeausrüstung
Facility- und Energiemanagement
KELHEIM – LAPPERSDORF – WACKERSDORF – MÜHLSDORF – DINGOLFING
www.brundobler.gmbh

Wir gratulieren zum gelungenen NEUBAU & wünschen viel Erfolg!

Wir haben Sie gern mit der Erstellung des Brandschutznachweises unterstützt. Wir danken für die gute Zusammenarbeit.

ABC Amler Bau Consult GmbH
Am Anger 3
85072 Eichstätt

08421/93615-60
info@abc-bauplanung.de
www.abc-bauplanung.de

Brandschutz Architektur Konfliktlösung

Wir gratulieren zum Ersatzneubau.

Gschwendner & Tretter
Elektrotechnik GmbH

Planungsbüro für Elektrotechnik
Energieberater (HWK)

Rachelstraße 1 93180 Deuerling Telefon: (09498) 2906 Fax: (09498) 2926 Email: info@gschwendner-tretter.de



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

viele von Ihnen erlebten, wenn Sie an die Kindheit zurückdenken, damals eine lateinische Messe. Der Priester war meist nur von hinten zu sehen, er sprach mal laut, mal leise Gebete in der fremden Sprache. Die Antworten wie „et cum spiritu tuo“ oder „Deo gratias“ lernten die Kinder von klein auf – ohne sie wahrscheinlich wirklich zu verstehen. Die Gemeinde betete den Rosenkranz, während der Priester das heilige Messopfer darbrachte. Es waren zwei getrennte Welten.

Im Rahmen des Zweiten Vatikanischen Konzils wurden Ende der 1960er-Jahre die ersten Messen in deutscher Sprache gefeiert. Bald wurde ein neuer Mess-Ritus eingeführt und die Landessprache wurde überall zum Normalfall.

Doch schon lange zuvor, nämlich am 29. Oktober 1525, hat Martin Luther die erste Messe in deutscher Sprache gefeiert. Es war eines seiner zentralen Reformanliegen: Die Gläubigen sollten verstehen, was gebetet wird, und sie sollten Teil der gemeinsamen Feier sein. Es sollte ganze 450 Jahre dauern, bis sich dieses Denken in unserer Kirche durchgesetzt hat.

Im Gebet verbunden

Für mich, liebe Kranke, ist es sehr wichtig, dass wir gemeinsam Eucharistie feiern. Es ist nicht nur das Handeln des Priesters, es ist das Mitbeten der ganzen Gemeinde! Jeder beim Gottesdienst ist Teil der großen irdischen Kirche, die in Kontakt tritt mit der himmlischen. Und was besonders schön ist: Auch die Kranken, die nicht direkt vor Ort sein können, sind im Gebet und im Gedanken immer mit dabei. Wenn Sie in Ihrem Krankenzimmer am Fernseher die Messe mitfeiern oder zur gleichen Zeit beten, sind Sie mit der großen Gemeinschaft aller Glaubenden verbunden. Wir dürfen dankbar sein, dass die öffentlich-rechtlichen Sender regelmäßig Gottesdienste live übertragen. Auch auf anderen christlichen Kanälen werden täglich Messfeiern oder Rosenkränze übertragen. So sind wir im Gebet in unserer Muttersprache vereint und immer mit dem, der uns seine Liebe geschenkt hat!

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

Bei Rupertifeier geehrt

Dank an KJF-Mitarbeiter im Landkreis Rottal-Inn

EGGENFELDEN (gf/sm) – Bei der traditionellen Rupertifeier, zu der die Katholische Jugendfürsorge (KJF) Regensburg mit ihrer Gebietsvereinigung „Kind in Not“ alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus ihren Einrichtungen im Landkreis Rottal-Inn eingeladen hatte, sind zahlreiche langjährige Mitarbeiter geehrt worden.

Vertreten waren das Heilpädagogische Zentrum (HPZ) mit Interdisziplinärer Frühförderstelle, die St. Rupert Schule und Tagesstätten, die Wohngemeinschaften St. Franziskus, die Eggenfeldener Werkstätten gGmbH für Menschen mit Behinderung (WfbM), die Offene Behindertenarbeit (OBA) Rottal-Inn, die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern (EB), die Sozialen Dienste Jakob Reeb mit Jugendgerichtshilfe und Streetwork Eggenfelden sowie die Geschäftsstelle von „Kind in Not“.

Für herausragende 35 Jahre bei den Eggenfeldener Werkstätten wurde Gerhard Herleder geehrt. Auf

stolze 30 Jahre konnten Gerlinde Fröhlich, Sylvia Herleder, Andrea Mochti und Claudia Reitberger (alle HPZ), Heidi Brandl, Eva-Maria Heller, Regina Lorenz, Ulrike Pohrer und Helmut Rothmeier (alle WfbM) zurückblicken. Für 25 Jahre Zugehörigkeit zur KJF wurden Yvonne Webersberger von den Wohngemeinschaften St. Franziskus sowie Josef Prähofer von der Werkstätte gewürdigt. 15 Jahre sind Gertraud Hengersperger und Susanne Spiegel von der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern sowie vom HPZ Lisa Auer, Cornelia Beer-Roithner, Anneliese Feßler, Petra Halliger und Anita Woldrich dabei. Ebenso 15 Jahre sind in der Werkstätte Peter Eder, Roman Grammelsberger, Bernadette Prähofer und in den WG St. Franziskus Anna Aigner beschäftigt. 10 Jahre Dienstjubiläum hatten Katharina Roßmanith und Claudia Schmöller (beide HPZ), Roland Nußbaumer, Matthias Tindorf und Marion Wagner (alle Werkstätte), Kajetan Eder, Lisa Mluddek, Melanie Rank und Susan Weinelt (alle WG).



▲ Johannes Magin (links), KJF-Abteilungsleiter, und Josef Auer (Zweiter von rechts), Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft „Kind in Not“, freuen sich mit den Geehrten und den Einrichtungsleitungen über die langjährige Treue zur KJF. Foto: Wasner

Dank an langjährige Mitarbeiter

FICHTELBERG (gis/sm) – Mit Margit Sebald und Klaus Opitz hat Pfarrer Ferdinand Weinberger zwei



langjährige Mitarbeiter der Pfarrei Fichtelberg in den Ruhestand verabschiedet. Margit Sebald war seit 1976 im Dienst des katholischen Kindergartens, später der Pfarrei, als Erzieherin. Später war sie Köchin und Pflegerin der Räumlichkeiten im Kindergarten, in den letzten Jahren im Pfarrheim und Pfarrbüro. 30 Jahre war Klaus Opitz als Pfarrsekretär und Mesner Schnittstelle zwischen Pfarrer, Kirchenverwaltung und Pfarrangehörigen. Für die gute Zusammenarbeit dankten neben Pfarrer Weinberger Kirchenpfleger Hans-Georg Braun, Kindergartenleiterin Silke Achatz und Joachim Rubenbauer im Namen der Kirchenverwaltung. Foto: Kubbandner

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom
29. Oktober bis zum 4. November 2023

29.10., 30. So. i. Jkr.:	Ps 19
30.10., Montag:	Ijob 1,1-12
31.10., Dienstag:	Ijob 1,13-22
1.11., Allerheiligen:	Ijob 2,1-13
2.11., Allerseelen:	Ijob 3,1-26
3.11., Freitag:	Ijob 4,1-21
4.11., Samstag:	Ijob 5,17-27

Plätze für FSJ, FÖJ und Praktikum

ENSDORF (ck/sm) – Im Herbst haben fünf junge Menschen ein Praktikum oder einen Freiwilligendienst im Kloster Ensndorf gestartet. Im Bildungshaus und in der Umweltstation lernen sie verschiedene Bereiche der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen kennen – von erlebnispädagogischen Angeboten bis zur Pflege der Außenanlagen und vom Ausfüllen von Anträgen bis zur Begleitung Jugendlicher bei Tagen der Orientierung.

„Es ist eine Chance, eine Pause zwischen Schule und Berufsleben einzulegen und selbstständiger zu werden“, erzählt Christian Burth, der aktuell ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) macht. „Ich bin total herzlich aufgenommen worden und kann jetzt erst mal in viele verschiedene Bereiche hineinschnuppern“, ergänzt Alisa Schubert, die zum Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) in der Umweltstation in Ensndorf ist. Mit Praktikum und Freiwilligenjahr bieten Bildungshaus und Umweltstation im Kloster Ensndorf jungen Menschen viele Möglichkeiten, Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu sammeln – und sich selbst weiterzuentwickeln. Jungen Menschen die Chance zu geben, sich auszuprobieren – das liegt auch Bildungsreferentin Helena Schubert am Herzen, die Praktikantinnen, Praktikanten und Freiwillige betreut.

Mehr Infos zu den Möglichkeiten eines Praktikums und Freiwilligendienstes in Bildungshaus und Umweltstation Kloster Ensndorf gibt es unter www.kloster-ensndorf.de/Mithelfen.



Exerziten / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Exerziten für alle Interessierten, So., 3.12. bis So., 10.12., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerziten leitet Schwester Josefa Strunk. Es besteht die Möglichkeit, auch kursunabhängig, individuell nach Zeit und Dauer einen Termin für Exerziten, Besinnungstage oder zur regelmäßigen geistlichen Begleitung zu vereinbaren. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 096 21/60 23 80, Homepage: <https://haus-der-besinnung.schulschwestern.de>.

Cham,

Besinnungstag nicht nur für Menschen mit Behinderungen, Sa., 16.12., 8.15-20 Uhr, im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Dieser Tag wird gestaltet von der Offenen Behindertenarbeit Cham in Zusammenarbeit mit Monika Bückert (Fachschule). Anmeldung und nähere Informationen bei der Offenen Behindertenarbeit im Landkreis Cham, Tel.: 099 71/200 94 93. Näheres auch beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/200 0-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Hofstetten,

Meditationswoche mit Jesusgebet: Kontemplative Schweigeexerziten nach Ignatius von Loyola, Sa., 9.12. bis Sa., 16.12., im Exerzitenhaus Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Diakon Dr. Wolfgang Holzschuh und Pater Thomas Lemp leiten bei den kontemplativen Schweigeexerziten nach Ignatius von Loyola zur Meditation mit dem Jesusgebet an. Weitere Elemente der Meditationswoche sind regelmäßige Gebetszeiten, tägliche Eucharistie sowie begleitende Einzelgespräche mit den Kursleitern. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 094 62/950-0, E-Mail: exerzitenhaus-hofstetten@pallottiner.org, Homepage: www.pallottiner-hofstetten.de.

Johannisthal,

„Es kommt ein Schiff geladen ...“ – Stille Tage im Advent, Mo., 11.12., 18 Uhr, bis Mi., 13.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Elemente der von Exerzitenhaus-Direktor Pfarrer Manfred Strigl begleiteten stillen Tage sind Meditationen, zeitweise Stille, leichtes kreatives Tun und Gottesdienste. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 096 81/400 15-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

„Die Gnade Gottes ist erschienen!“ – Weihnachten in Gemeinschaft, Sa., 23.12., 18 Uhr, bis Di., 26.12., 13 Uhr, im

Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Exerzitenhaus lädt ein, an Weihnachten in Johannisthal zu sein, stimmungsvoll Gemeinschaft zu erleben sowie den Kern von Weihnachten zu feiern mit anrührenden Erzählungen, Liedern, Gesprächen und vor allem auch mit feierlichen Gottesdiensten. Es bleibt auch Zeit für sich selbst. Begleitet werden die Teilnehmer dieser Tage von Martina Dommer und Exerzitenhaus-Direktor Pfarrer Manfred Strigl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 096 81/400 15-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

„Herz' war und ist Trumpf!“ – Besinnlicher Jahreswechsel, Sa., 30.12.23, 18 Uhr, bis Mo., 1.1.24, 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die von Schwester Christine Romanow und Exerzitenhaus-Direktor Pfarrer Manfred Strigl begleiteten Tage laden ein, „herz“-lich zurück und nach vorne zu schauen. Elemente sind dabei geistliche Gedanken mit kreativen Impulsen, Versöhnungsfeier, Stillemeditation, Miternachtsbuffet, frohe Geselligkeit sowie Gottesdienste. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 096 81/400 15-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Regensburg,

Mit den Barmherzigen Brüdern ins neue Jahr: Besinnungsangebot zum Jahreswechsel für Männer im Alter zwischen 18 und 40 Jahren, Fr., 29.12.23 bis Mi., 3.1.24, bei den Barmherzigen Brüdern in Regensburg. Die Barmherzigen Brüder bieten Männern zwischen 18 und 40 Jahren die Möglichkeit, sich Zeit zu nehmen, der eigenen Berufung auf die Spur zu kommen und das Leben der Brüder und ihrer Gemeinschaft kennenzulernen oder ein bewusstes Leben aus dem Glauben zu suchen. Die Teilnehmer sind dabei eingeladen, den Jahreswechsel in einer spirituellen Atmosphäre mit der Ordensgemeinschaft zu begehen. Wer möchte, kann gerne auch einige Tage länger bleiben. Kosten entstehen lediglich für die Anreise. Nähere Infos und Anmeldung zu den Tagen in der Gemeinschaft bei: Frater Richard Binder, OH, Prüfeninger Straße 86, 93049 Regensburg, Tel.: 0941/369-91040, Mobil: 0162/5720682 oder per E-Mail an: frater.richard@barmherzige.de.

Weltenburg,

Biblische Exerziten zum Hohelied (nicht nur für Priester und Diakone): „Mein Geliebter ist mein und ich bin sein; er weidet in den Lilien“ (Hld 2,16), Mo., 4.12., 18 Uhr, bis Fr., 8.12., 13.30 Uhr, in der Be-

nediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Zu diesen von Professor Dr. Franz-Xaver Sedlmeier geleiteten und begleiteten Vortragsexerziten mit Schweigen sind Priester und Pastoren, Seelsorgerinnen und Seelsorger sowie alle, die in ihrem Leben der Sehnsucht nach Gott Raum geben wollen, eingeladen. Elemente des Programms sind Chorgebet, Gottesdienste, Impulsreferate zu den Texten des Hohelieds (vormittags und nachmittags), Raum für Stille und Hören, Gelegenheit zum persönlichen Gespräch (einzeln und in der Gruppe). Das Hohelied (nicht zu verwechseln mit dem bekannten Text aus 1 Kor 12,31b-13,13) heißt eigentlich „Lied der Lieder“, weil ihm eine besondere Bedeutung zukommt. Die Kirche deutet dieses Buch von alters her als Liebeslied zwischen Christus und seiner Braut, der Kirche, aber auch zwischen Christus und der Seele des einzelnen Christen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 094 41/67 57-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

Werdenfels,

Heilungsexerziten, So., 10.12., 18 Uhr, bis Fr., 15.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Heilungsexerziten leiten Schwester Maria Illich und Pater Thomas Heck. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 094 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Haindling,

Herz-Mariä-Feier, Sa., 4.11., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Geistlichem Rat Pfarrer i.R. Josef Helm aus der Pfarrei Sallach gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Nähere Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 094 23/90 22 57, oder im Internet unter: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 3.11., um 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 084 04/938 70 70, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mindelstetten,

Herz-Jesu-Freitag, Fr., 3.11., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Mindelstetten. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Aussetzung, stiller Anbetung und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr wird ein Rosenkranz gebetet. Um 19 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe mit Predigt und festlicher musikalischer Gestaltung. An den Gottesdienst schließt sich eine gestaltete eucharistische Anbetung bis 21 Uhr an. Näheres beim Pfarramt Mindelstetten, Tel.: 084 04/449, oder über die Homepage: www.anna-schaeffer.de.

Mindelstetten,

Herz-Mariä-Samstag, Sa., 4.11., ab 8 Uhr, in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Mindelstetten. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 8.20 Uhr wird das Allerheiligste ausgesetzt und der Fatima-Rosenkranz gebetet. Um 9 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe; anschließend Aussetzung des Allerheiligsten und eucharistischer Segen. Näheres beim Pfarramt Mindelstetten, Tel.: 084 04/449, oder über die Homepage: www.anna-schaeffer.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Oktober jeden Montag, so auch am Mo., 30.10., ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 094 36/90 21 89, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,

Gebetsvigil für das ungeborene Leben, Mo., 30.10., ab 9.30 Uhr, in der Stiftskirche St. Johann (Domplatz) in Regensburg. Die Gebetsvigil beginnt um 9.30 Uhr mit der Feier einer Heiligen Messe. Es folgen die Segnung der Frauen, die ein Kind erwarten, die Aussetzung des Allerheiligsten sowie eine Gebetsprozession mit Rosenkranzgebet. Näheres bei Petra Gunser (Tel.: 094 03/95 24 50) oder Edmund Bachmeier (Tel.: 094 1/4 1947).

Domspatzen

Regensburg,

Derzeit sind Informationen zu den von den Regensburger Domspatzen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen am aktuellsten auf der Homepage www.domspatzen.de abrufbar (Tel.: 094 1/79 62-0).

Regensburg,

Grundschule der Domspatzen lädt zu Tag der offenen Tür ein, Sa., 18.11., 10 Uhr, in der Grundschule der Regensburger Dom-



spatzen (Reichsstraße 24) in Regensburg. Interessierte sind herzlich eingeladen, sich vor Ort einen persönlichen Eindruck von den Möglichkeiten der Grundschule der Regensburger Domspatzen zu machen. Sie können dabei die pädagogischen Fachkräfte und die Chorleiter kennenlernen und sich vom dortigen Bildungskonzept überzeugen. Weitere Informationen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage der Domspatzen: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Pfetrach,

Kirchenmusikalische Feierstunde, So., 5.11., 17 Uhr, in der Kirche St. Othmar in Pfetrach (Altdorf). Musik, Texte und Meditationen zum Monat November werden bei der kirchenmusikalischen Feierstunde dargeboten von Pfarrer Peter Nußbaum, Norbert Martin Hintermeier (Fagott) und Norbert Hintermeier (Orgel). Es erklingen unter anderem Musikwerke von Lothar Graap (Uraufführung der Partita „Ach, wie flüchtig, ach, wie wichtig ist der Menschen Leben“ für Fagott und Orgel), J. Krieger und J. Brahms. Der Eintritt ist frei; freiwillige Spenden werden für die Kirchenrenovierung verwendet. Näheres beim Pfarrbüro Pfetrach, Tel.: 08704/220.

Für Pfarrhausfrauen

Region Regensburg,

Treffen in der Kirche St. Johann mit anschließendem Kaffeetrinken, Mo., 6.11., ab 14 Uhr, in der Kirche St. Johann in Regensburg. Zu einem Treffen in der Kirche St. Johann sowie zu einem anschließenden Beisammensein zum Kaffeetrinken sind die Pfarrhausfrauen der **Region Regensburg** eingeladen. Näheres bei Gerda Stock, Tel.: 09404/507306, oder bei Annemarie Bartczek, Tel.: 0941/78038297.

Online-Angebote

Regensburg,

Fünfteiliges Online-Angebot für pflegende Angehörige: „Pflegen – Einfach machen?!“; Start: Do., 16.11., um 19 Uhr (bis 20.30 Uhr). Das Online-Angebot ist gedacht für alle, die seit einiger Zeit bereits in die Pflege-Situation hineingeraten sind oder auch erst ganz kurz. Impulse und Anregungen, um das Leben als pflegende/r Angehörige/r gut gestalten zu können und sich stärkende Freiräume zu schaffen, gibt die erfahrene Referentin Ruth Bühler-Schuchmann. Start des Online-Angebots ist am 16. November um 19 Uhr (bis 20.30 Uhr). Danach folgen vier weitere Treffen jeweils eine Woche später. Die Teilnahme für

pflegende Angehörige ist kostenfrei. Näheres und Anmeldung (bis Di., 7.11.) bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg unter Tel.: 0941/597-2360 (oder 0941/597-2368) oder direkt unter: <https://keb-regensburg.de>.

Kurse / Seminare

Cham,

Seminar: Atemtraining und Yoga unter dem Motto „Den Alltag stressfreier erleben“, Di., 12.12., 14.30-17.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Tief durchzuatmen, das hilft zuverlässig in stressigen Situationen und kann innerhalb weniger Minuten beruhigen und entspannen. Richtiges Atmen stellt das körperliche Gleichgewicht wieder her. Damit man Atemübungen gezielt anwenden kann, lohnt sich regelmäßiges Atemtraining – ergänzt durch Yoga. Wie das geht, erfahren die Teilnehmenden beim von Monika Hausler geleiteten Seminar. Näheres Infos und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Ensdorf,

Workshop für Erwachsene: „Salben selber machen“, Sa., 9.12., 10-13 Uhr, in der Umweltstation des Klosters Ensdorf (Hauptstraße 9). Mit getrockneten Kräutern, heilsamen Ölen und klostereigenem Bienenwachs werden die Kursteilnehmer heilende und pflegende Salben herstellen. Die Kosten betragen 10 Euro (plus 5 Euro Materialkosten). Näheres und Anmeldung unter: www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungs-kalender, Tel.: 09624/9200-30.

Niederaltich,

Hofübergabe-Seminar: „Den guten Übergang gestalten“, Do., 9.11., bis Fr., 10.11., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Bei diesem Seminar erhalten Interessierte von Referenten mit landwirtschaftlichem Hintergrund wichtige Informationen und nützliche Anregungen zu einer gelingenden Hofübergabe. Eingeladen sind sowohl Übergeber als auch Übernehmer. Näheres und Anmeldung (bis Do., 2.11.) bei der LVHS unter Tel.: 09901/9352-0 oder per E-Mail: anmeldung@lvhs-niederaltich.de, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Werdenfels,

Hinführung zur Kontemplation: „In seinem Namen ist das Heil“ (Apg 4,12), Fr., 8.12., 18 Uhr, bis So., 10.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Schwester Barbara Wilting. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Cham,

Klostergespräch zum Thema „jenseits von Putin – Russlands toxische Gesellschaft“, Mi., 15.11., ab 19 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Referenten des Abends sind Dr. Gesine Dornblüth und Thomas Franke. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Cham,

Kino-Dokumentarfilm: „Walter Kaufmann – Welch ein Leben!“ (Deutschland 2021; FSK: ab 12 Jahren/Produktion und Verleih: Karin Kaper Film, Berlin), Sondervorführung: Di., 14.11., 19.30 Uhr; zusätzliche Schulvorführungen: Mi., 15.11., Uhrzeiten für Vorführungen in Absprache mit den Schulen; weitere Vorführung: So., 19.11., 18 Uhr, jeweils im Cine-World in Cham. Der Film beleuchtet das Leben des 2021 97-jährig gestorbenen jüdischen Schriftstellers Walter Kaufmann, dessen Eltern in Auschwitz ermordet wurden und der selbst durch den Kindertransport nach England gerettet wurde. Mit seinem Leben setzte er ein nachwirkendes Zeichen gegen jede Form von Rassismus und Antisemitismus. Sämtliche Vorführungen finden in Anwesenheit des Regisseurs Dirk Szuzies statt. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung Cham, Tel.: 09971/7138, Internet: www.keb-cham.de.

Kösching,

Familihtag zum Thema „Wir freuen uns – unser Kind traut sich“, So., 26.11., im Schönstattzentrum beim Canisushof. Den Familietag leiten und begleiten Manuela und Peter Miller. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,

Einladung zum Treffen der „Franziskus-Interessierten“ der Weggemeinschaft der Mallersdorfer Franziskanerinnen, jeden letzten Sonntag im Monat, so auch am So., 29.10., ab 14 Uhr, Treffpunkt im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Zum Treffen sind alle eingeladen, die sich angesprochen fühlen, in Orientierung am heiligen Franziskus das Evangelium zu leben. Die Teilnehmer werden von Schwester Natale Stuber und Schwester Manuela Hegenberger begleitet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung).

Mallersdorf,

Advents-Wochenende: „Herr, wir warten auf dich“, Fr., 15.12., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis So., 17.12., 13 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Begleitet wer-

den die Teilnehmenden vom Mallersdorfer Team. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Mallersdorf,

„Silvester mal anders“ – Gemeinsam ins neue Jahr, Fr., 29.12.23, 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis Mo., 1.1.24, 13 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Begleitet werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Angebots, das Zeit für Besinnung, Erholung und Gebet allein und gemeinsam mit der Gemeinschaft der Mallersdorfer Schwestern bietet, von Schwester Natale Stuber und Schwester Manuela Hegenberger. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen mit dem Thema „Neidlos glücklich sein“, Mi., 8.11., ab 9 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 3.11.) beim Zentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,

Missionszirkel (MiZi) veranstaltet Schafkopfturnier für wohltätige Zwecke, So., 26.11., ab 15 Uhr, im Regensburger Priesterseminar (Bismarckplatz 2). Der Missionszirkel (MiZi) des Regensburger Priesterseminars St. Wolfgang hält wieder ein Schafkopfturnier für wohltätige Zwecke ab. Gespielt wird ein Kurzer mit Solo und Wenz. Das Startgeld beträgt 10 Euro. Als Preisgeld sind 200 Euro ausgeschrieben, zudem gibt es viele Sachpreise zu gewinnen. Näheres Infos unter Tel.: 0941/2983200-0 (Rezeption des Priesterseminars; erreichbar: 8-16 Uhr).

Werdenfels,

Adventliche Tage für Frauen, Männer und Ehepaare ab 60+: „Fasset Mut und habt Vertrauen“, Mo., 4.12., 18 Uhr, bis Fr., 8.12., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die adventlichen Tage leitet und begleitet Pfarrer Max Pinzl mit einem Team. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Adventliches Wochenende: „Wie soll ich dich empfangen?“, Fr., 8.12., 18 Uhr, bis So., 10.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das adventliche Wochenende leiten Ruth Čebulj und Manuela Karmann. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

50 Jahre für Familien im Einsatz

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern Kelheim feiert Jubiläum

KELHEIM (ss/sm) – Seit 50 Jahren unterstützt die Beratungsstelle der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg Familien im Landkreis Kelheim. Gemeinsam mit zahlreichen Ehrengästen, Förderern und Freunden der Einrichtung blickten Leiterin Brigitta Hable und KJF-Direktor Michael Eibl zurück auf ein halbes Jahrhundert im Dienst der Familien.

„Ich gratuliere Brigitta Hable und ihrem Team zu diesem runden Jubiläum. Die Arbeit der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern ist nach 50 Jahren wichtiger denn je: In Zeiten, denen eine Krise auf die nächste folgt – Pandemie, Ukraine, Inflation, Klimawandel –, ist es eine der zentralen Aufgaben unserer Beratungsstelle, den Ratsuchenden Zuversicht und Hoffnung zu vermitteln. Dafür geben alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jeden Tag ihr Bestes. Für dieses Engagement spreche ich ihnen den Dank und die Anerkennung der gesamten KJF aus. Ebenso bedanke ich mich bei allen Netzwerkpartnern und besonders beim Landkreis, der uns beim Ausbau der Aufsuchenden Beratung unterstützt hat, damit wir die Menschen, die unsere Unterstützung suchen, flächendeckend und unkompliziert erreichen können“, sagte KJF-Direktor Michael Eibl.



▲ Würdigten 50 Jahre Beratungsarbeit für Kinder, Jugendliche und Eltern (von links): Abensbergs Bürgermeister Christian Schweiger, Landrat Martin Neumeyer, Beratungsstellen-Leiterin Brigitta Hable, KJF-Direktor Michael Eibl, Abteilungsleiter Michael Hösl und der Fachliche Sprecher der Beratungsstellen, Dr. Simon Meier. Foto: Schmid

Landrat Martin Neumeyer würdigte die Arbeit von Brigitta Hable und ihrem Team in seinem Grußwort: „Mit der Beratungsstelle verbindet uns seit vielen Jahren eine sehr gute Kooperation. Diese Einrichtung ist eine Bereicherung für die Menschen in der Region. Dem Landkreis Kelheim und unserem Kreisjugendamt steht hier ein wichtiger und starker Partner in der Jugendhilfe zur Seite. Zum 50-jährigen Bestehen gratuliere ich persönlich und im Namen des Landkreises und bedanke mich für die stets vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit.“

Ähnliche Worte fand Christian Schweiger, Bürgermeister der Stadt Kelheim: „Wenn wir wollen, dass sich unsere Jugendlichen gut entwickeln, müssen wir sie dabei unterstützen und Räume der Begegnung für sie schaffen. Die Beratungsstelle leistet hier einen großen Beitrag, den wir als Stadt sehr schätzen. Mir ist die Vernetzung der verschiedenen Einrichtungen der Jugendhilfe sehr wichtig, denn so entsteht ein starkes Team.“

Brigitta Hable bedankte sich ausdrücklich bei den Ratsuchenden für das Vertrauen, das sie in die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle setzen: „Unser Ziel

ist es, gemeinsam mit den Klientinnen und Klienten maßgeschneiderte Lösungen zu finden und nicht nach einem festgelegten Konzept vorzugehen. Es ist eine bemerkenswerte Leistung der Ratsuchenden, diesen Schritt zu gehen und mit fremden Menschen über sehr private Dinge zu sprechen. Wir bekommen hier einen großen Vertrauensvorschuss, und dem müssen wir gerecht werden. Mein Dank gilt auch allen Netzwerkpartnern, unserem Träger, der KJF, der Stadt und dem Landkreis.“

Aus der Fallarbeit konnte die Einrichtungsleiterin von einigen Erfolgsgeschichten berichten, in denen es den Mitarbeitenden gelungen ist, schwerwiegende Krisensituationen zum Besseren zu wenden: „Drei Jugendliche, die unter einer Schulphobie litten, haben nach unserer Beratung den Schulbesuch wieder aufgenommen. Ein traumatisierter Fünfjähriger, den ein anderer Junge mit dem Tod bedroht hatte, ging nach der Traumatherapie wieder problemlos in den Kindergarten. Bei der Umgangsanhörung konnten Kinder und Jugendliche ihre Väter erstmals bewusst kennenlernen oder nach einer langen Umgangspause wieder treffen. Das waren oft sehr berührend Momente.“ Begleitet wurde Brigitta Hables Vortrag von Sketchen, die die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle einstudiert hatten. Dabei wurde der Wandel, den die Beratungsstelle innerhalb der vergangenen 50 Jahre durchlaufen hat, deutlich.



Neuen Seelsorger ins Amt eingeführt

LANGQUAID/SANDBACH/SEMERSKIRCHEN (mh/sm) – Als neuer Seelsorger für die Pfarreiengemeinschaft Langquaid-Sandsbach-Semerskirchen ist Monsignore Johannes Hofmann (links) durch Dekan Georg Birner (rechts) in der Langquaid Pfarrkirche St. Jakob feierlich in das Amt eingeführt worden. Mit Staatsminister Florian Hermann, Bundestags- und Landtagsmitgliedern, Landräten und Bürgermeistern an der Spitze nahmen zahlreiche Ehrengäste an der Feier teil und brachten damit ihre Verbundenheit mit Monsignore Hofmann zum Ausdruck. Dankbar begrüßten Pfarrgemeinderatssprecher Hubert Dörr aus Langquaid und Claudia Köglmeier aus Sandsbach-Semerskirchen den neuen Seelsorger, ebenso Langquaid's Erster Bürgermeister Herbert Blascheck und die Erste Bürgermeisterin von Herrngirsdorf Ida Hirthammer.

Foto: Haltmayer



Mit Spaß und Detektivarbeit

ESLARN (kzi/md) – Die Eslarner Ministranten und interessierte Kinder können sich über mangelnde Kurzweil und Spaß in der Pfarrei nicht beschweren: Seit vier Jahren bietet Kirchenpflegerin Nicola Hummer mit Unterstützung der Oberministrantinnen Marie Hummer, Paula Zierer und Leonie Reil den Jugendlichen in unterschiedlichen Abständen vielfältige Aktionen an. Beim neuesten Projekt verwandelte das Event-Team das Pfarrheim in einen „Escape-Room“. Dabei musste die jungen Christen gemeinsam einige Rätsel lösen, um aus verschlossenen Räumen zum Ausgang zu kommen. Nach dem lustigen Detektivspiel durften sich alle über eine Brotzeit sowie einen Gutschein für eine kostenlose Pizza freuen. Das spannende Szenario verfolgten Kaplan Basil und einige Eltern. Und ein Lob an die tolle Gemeinschaft und Spielleitung kam auch von Pfarrer Erwin Bauer.

Foto: Ziegler

Intensiv auf den Weg gemacht

Amtseinführung des neuen Regens Daniel Stark in St. Jakob

REGENSBURG (pdr/sm) – Daniel Stark ist neuer Regens des Priesterseminars St. Wolfgang in Regensburg. Im Rahmen eines Gottesdienstes zur Semestereröffnung führte Bischof Rudolf Voderholzer ihn offiziell ins Amt ein.

In seiner Predigt ging Bischof Rudolf auf die Tagesheilige, die heilige Hedwig, ein. Das Vorbild dieser



▲ Bischof Rudolf führte den neuen Regens Daniel Stark (links) in sein Amt ein. Foto: Schwedler

beeindruckenden Frau möge dem neuen Regens Orientierung und Ermutigung geben, ihre Fürsprache sein Wirken und das Leben des ganzen Seminars begleiten, wünschte Bischof Rudolf.

„Das Amt des Regens, das wir jetzt einem neuen Inhaber anvertrauen, ist selbst erst einmal Dienst. Sie haben sich, lieber Herr Regens, bereits in den ersten Tagen intensiv auf den Weg gemacht, die Ihnen Anvertrauten kennenzulernen, schon sehr viele Gespräche geführt und sich für einen Kurs angemeldet, der Ihnen weitere Kompetenzen in geistlicher Führung und Begleitung vermitteln wird. Danke für diesen Start, der uns zeigt, wie ernst und verantwortungsbewusst Sie an diese Aufgabe herangehen“, so Bischof Rudolf.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Rosa Maria Biberger (Herrnwahlthann) am 29.10. zum 76., **Karl Breundl** (Schneidhart) am 2.11. zum 72., **Konrad Huber** (Hahnbach) am 29.10. zum 79., **Konrad Langwieser** (Abensberg) am 29.10. zum 91., **Xaver Wimmer** (Hausen) am 30.10. zum 71.

90.

Franz Xaver Schmidbauer (Herrnwahlthann) am 28.10.

85.

Theresia Jäger (Allertshofen) am 29.10.

75.

Paul Schrunner (Pittersberg) am 31.10.

Hochzeitsjubiläum

50.

Gertraud und Josef Frey (Regensburg-Harting) am 26.10.



Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter:
Telefon 0941/58676-10
E-Mail breu@suv.de

Sonntag, 29. Oktober

10 Uhr: Kirchendemenreuth: Pastoralbesuch zur Altarweihe in der renovierten Expositurkirche St. Johannes der Täufer.

Montag, 30. Oktober

16 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Gespräch mit dem Landesverband des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDK).

Dienstag, 31. Oktober

9 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Leitung der Ordinariatskonferenz.

18 Uhr: Regensburg – St. Emmeram: Pontifikalamt zum Hochfest des heiligen Wolfgang und Eröffnung des Wolfgangsjahres 2024.

Donnerstag, 2. November

10.30 Uhr: Regensburg – St. Josef (Ziegeldorf): Pontifikalamt zu Allerseelen.

Freitag, 3. November

13.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Krippenführung für die Ministranten der Lourdes-Wallfahrt.

17 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat (Veranstaltungsraum): Katechistenkureröffnung für Januar 2024.

Samstag, 4. November

Pastoralbesuch in Beidl anlässlich des Leonhardfestes:

8.30 Uhr: Pferdesegnung.

9 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

18 Uhr: Straubing: Teilnahme an der Premiere der Theater-Aufführung der Justizvollzugsakademie.

Sonntag, 5. November

10 Uhr: Griesstetten: Pontifikalamt anlässlich des Abschlusses der Innenrenovierung der Pfarrkirche St. Martin in Griesstetten.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

MMC saniert Kreuzwegstationen

PFREIMD (ak/sm) – Am Kalvarienberg in Pfreimd steht seit mehr als 165 Jahren ein Kreuzweg aus 13 Granitsäulen. Die Bäuerin Anna Luber aus Nessating hatte 1854 den Grundstock dafür gelegt. Als 14. Station dient eine Kapelle, die bereits im Jahre 1740 errichtet worden ist. Der



Zahn der Zeit konnte den steinernen Kreuzwegstationen kaum etwas anhaben, die darin befindlichen Stationsbilder wurden jedoch seitdem einige Male erneuert, zuletzt im Jahre 2006. Eine großzügige finanzielle Unterstützung der Raiffeisenbank ermöglichte der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Pfreimd, die Stationen nach 17 Jahren wieder zu restaurieren. Die 13 Granitsäulen wurden mit einem Hochdruckgerät abgestrahlt und imprägniert, um sie vor Verwitterung zu schützen. Die Holzkreuze an der Säulenspitze erhielten einen neuen Lasuranstrich. Aufgrund des guten Zustandes brauchten die Bildtafeln nur gesäubert zu werden. Foto: privat

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

Verkäufe

Schönes Biedermeierzimmer
um 1820. Guter Zustand.
Sowie schönes Neapolitanisches
Wachskindl, ca. 45 cm,
auch mit /ohne Glasschrein.
Geeignet für Kirche.
Handy 0171 3314017

Was es bedeutet, arm zu sein



REGENSBURG (cn/sm) – Über 700 Millionen Menschen weltweit leben in extremer Armut, verfügen über weniger als 2 Euro pro Tag. Arm zu sein heißt aber nicht nur, kein Geld zu haben. „Arm zu sein heißt, häufiger zu erkranken, schlechte Bil-

dungschancen zu haben und von vielen Möglichkeiten des gesellschaftlichen Lebens ausgeschlossen zu sein“, so Caritas-Direktor Michael Weißmann. So betrachtet sind mehr als 1,3 Milliarden Menschen betroffen. Grund genug, am „Internationalen Tag zur Beseitigung der Armut“ auch in Regensburg nach einer gemeinsamen Andacht am Milchschwammerl im Fürst-Anselm-Park Bedürftige wie Helfende zu Kaffee und Kuchen einzuladen. Der „Internationale Tag zur Beseitigung der Armut“ läutete die bis zum 15. November dauernden „Armutswochen“ ein.

Foto: Wagner

Bezahlbarer Wohnraum

Bischof Rudolf segnet neue Wohnanlage des KWS

ERBENDORF (pdr/sm) – Eine Gebäudesegnung der besonderen Art hat Bischof Rudolf Voderholzer in der Stadt Erbendorf (Landkreis Tirschenreuth) vorgenommen: Dort hat das Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk (KWS) der Diözese Regensburg als Bauherr eine neue Wohnanlage mit 32 Wohneinheiten errichtet. Insgesamt wurden 7,5 Millionen Euro dafür investiert, bei der Finanzierung der Wohnungen hat vor allem ein Gesellschafterdarlehen der Diözese Regensburg geholfen.

Durch die Baumaßnahme sind 32 Wohnungen entstanden, verteilt auf zwei Gebäude mit je vier Stockwerken. Da das Bauprojekt bereits im Sommer 2022 fristgerecht fertiggestellt wurde, sind mittlerweile alle Wohnungen bezogen. Die Segnung hatte sich wegen der Corona-Pandemie verzögert.

Bischof Voderholzer betonte, dass die Wohnanlage ein „Gewinn und Segen für alle“ sei. Gerade auch als Christ beschäftigten einen die Sorgen vieler Menschen, einen bezahlbaren Wohnraum zu bekommen. Jeder Hausbewohner bekam ein vom Bischof gesegnetes Glaskreuz.

Architektin Helga Rembeck gab einen Überblick zu Zahlen und

Fakten des Gebäudes, mit dessen Bau im Oktober 2020 begonnen worden war. Gelegen ist es auf einem 4400 Quadratmeter großen Grundstück. Die Wohnungen sind barrierearm, die Anlage ist mit Aufzug und Keller ausgestattet. Heiztechnisch ist die Wohnanlage an das Fernwärmenetz der Stadtwerke Erbendorf angeschlossen. Eine Photovoltaik-Anlage im Zusammenhang mit einem Mieterstrommodell befindet sich aktuell in der Ausarbeitung. Die Wohnungen sind zwischen 50 und 115 Quadratmetern groß und haben ein bis vier Zimmer. Alle Wohnungen verfügen über Balkon beziehungsweise Terrasse und Kellerabteil.

Mit dem bereits bestehenden Seniorenwohnen Plus in der Jahnstraße und der Wohnanlage betreibe das KWS nun rund 50 Wohneinheiten in Erbendorf, betonte Maximilian Meiler, Geschäftsführer des KWS. Ohne die Unterstützung der Stadt wäre das nicht möglich gewesen. „Dafür, dass Sie uns das Grundstück zur Verfügung gestellt und uns immer zuverlässig unterstützt haben, danken wir Ihnen sehr“, sagte Meiler in Richtung des Ersten Bürgermeisters Johannes Reger sowie des Altbürgermeisters Hans Donko, der das Projekt initiativ eingefädelt hatte.



Bischof Rudolf Voderholzer segnete die Glaskreuze, die anschließend an die Hausbewohner verteilt wurden.

Foto: Stiegler



Bezirk zeigt offenes Ohr

WEIDEN (vs/sm) – In Stellvertretung des Bezirks und der Stadt Weiden hat Lothar Höher (links) am Jahresgespräch der Caritas Weiden-Neustadt teilgenommen. Er zeigte damit sein Interesse für die Sorgen und Bedürfnisse der Mitarbeitenden der Beratungsstelle für seelische Gesundheit und der Fachambulanz für Suchtprobleme. Der Bezirk Oberpfalz ist größter Zuschussgeber zur Finanzierung der beiden Stellen. Große Themen waren beim Jahresgespräch die stetig ansteigende Zahl psychisch Erkrankter sowie der Drogenkonsum in der Region. Daniel Bronold, Geschäftsführer der Caritas, dankte für die stets gute Zusammenarbeit und das offene Ohr, das Höher für die Caritas hat.

Foto: Schlosser



„Fit im Alter“ im Senioren-Café

BURGLINGENFELD (mh/md) – „Fit im Alter“, unter diesem Motto stand das letzte Senioren-Café der katholischen Stadtkirche Burglengenfeld. Im Alter lange gut leben zu können, ist ein Wunsch aller Menschen. Dabei ist körperliche wie geistige Fitness wichtig. Bewegung und Körperübungen helfen dem Leib, gesund zu bleiben; Geselligkeit und Gemeinschaft tragen zur seelischen Gesundheit bei. Beides bot das Senioren-Café. Alle Teilnehmenden turnten nach bestem Vermögen mit und machten Übungen im Sitzen.

Foto: Biller



Thema „Kirche“ bei Kinderbibeltag

FUCHSMÜHL (ce/md) – Beim Kinderbibeltag der Pfarreiengemeinschaft Fuchsmühl und Friedenfels hatten 40 Kinder im Alter von fünf bis zu zwölf Jahren die Möglichkeit, mit allen Sinnen das Thema „Kirche“ zu entdecken. Bei vier verschiedenen Stationen konnten sie sich kreativ ausleben. Dabei stellten sie fest, dass Kirche nicht nur ein Gebäude ist, sondern alle Menschen lebendige Bausteine sind und zusammen ein Gotteshaus bilden. Vor dem Gottesdienst durften die Kinder eine Kirche aus ihren Bausteinen bauen und anschließend mit nach Hause nehmen.

Foto: Unger



Ausflug der Kirchenchöre

RÖTZ (kh/sm) – Einen Wochenendausflug haben die Kirchenchöre Schönthal und Rötz nach Mainz am Rhein unternommen. Dabei hatten sie ein abwechslungsreiches Besichtigungsprogramm. Am Sonntag stand die musikalische Gestaltung des Familiengottesdienstes zu Erntedank in der Pfarrei St. Pankratius in Hechtsheim im Mittelpunkt. In dieser Pfarrei wirkt der gebürtige Schönthaler Rudi Gilch als Organist und Chorsänger. Dirigiert von Edith Pongratz sangen die Kirchenchöre Schönthal und Rötz eine Festmesse mit Rudi Gilch an der Orgel. Nach einem Umtrunk an der Kirche ging es nach Rüdeshaim zum Mittagessen in die berühmte Drosselgasse. Mit vielen Erlebnissen und Eindrücken kehrten die Chormitglieder in die Heimat zurück.

Foto: Hofmann

Chor aus mehr als 70 Stimmen

Erster diözesaner Familien-Chortag begeistert Teilnehmer

METTEN (cd/sm) – Etwa 30 Erwachsene sowie 40 Kinder und Jugendliche haben im Kloster Metten beim ersten Familien-Chortag der Diözese Regensburg einen Nachmittag lang gemeinsam gesungen. Eingeladen hatten zu diesem neuen Format der Pueri-Cantores-Verband der Diözese, der diözesane Cäcilienverband sowie das Diözesanreferat Kirchenmusik.

Die neue Vorsitzende des Regensburger Pueri-Cantores-Verbands Julia Glas probte am Nachmittag mit den 7- bis 13-jährigen Kindern, während Kirchenmusiker Konrad Jocher die Chorstücke mit den Jugendlichen und Erwachsenen einübte.

Auch für die ganz Kleinen war gesorgt: Christoph Liebl, Schulmu-

siker am St.-Michaels-Gymnasium in Metten und ebenfalls Vorstandsmitglied der Pueri Cantores, sang und spielte am Nachmittag mit den jüngsten Teilnehmern des Familien-Chortags. Auch sie brachten sich musikalisch in die abschließende Messfeier ein.

Höhepunkt und Abschluss dieses ersten Tages seiner Art bildete die feierlich gemeinsam gestaltete Abendmesse in der Klosterkirche, der Abt Athanasius Berggold OSB als Zelebrant vorstand. Die mehr als 70 Stimmen aller Altersgruppen verbanden sich dabei zu einem großen, eindrucksvollen Chor, Thomas Hödl begleitete an der Orgel. In seiner Predigt ging Abt Athanasius intensiv auf die Musik ein, bezeichnete sie als Geschenk Gottes und dankte den vielen Chorsängern.



▲ Die Teilnehmer des ersten diözesanen Familien-Chortages auf der Empore der Klosterkirche in Metten. Foto: privat

Windberg hat neuen Abt

Petrus-Adrian Lerchenmüller zum 48. Abt des Klosters gewählt

WINDBERG (pdr/sm) – Das Kloster Windberg hat einen neuen Abt: Petrus-Adrian Lerchenmüller tritt die Nachfolge von Hermann Josef Kugler an.

Das Kanonie-Kapitel der Abtei Windberg hat Petrus-Adrian Lerchenmüller (46) zum 48. Abt von Windberg gewählt. Der neue Abt wurde 1977 in Lindenberg im Allgäu geboren, trat 2000 in die Gemeinschaft ein, legte 2002 die Profess ab und wurde 2006 zum Priester geweiht. In seiner Pfarreiengemeinschaft Steingaden-Prem im Bistum Augsburg ist er als engagierter, motivierender und volksnaher Seelsorger hoch geschätzt.

„Wir freuen uns sehr auf die kommenden zehn Jahre mit einem spirituellen, vielseitig begabten und optimistischen Abt“, so die Meldung des Klosters. Dank geht an den bisherigen Prälaten Abt Hermann Josef Kugler für allen Einsatz für seine Mitbrüder in den Klöstern Windberg, Roggenburg und Speinshart. „Er hat mit Herzblut für unse-



▲ Petrus-Adrian Lerchenmüller wurde zum 48. Abt von Windberg gewählt. Foto: Kloster Windberg

re Gemeinschaft gearbeitet und als Abt, Novizenmeister und Pfarrer von Windberg segensreich nach innen und außen gewirkt“, heißt es auf der Homepage des Klosters Windberg. Hermann Josef Kugler bleibt Administrator von Speinshart und wird auf unbestimmte Zeit dorthin ziehen.

Bischof in „zweiter Heimat“

Zwei afrikanische Bischöfe feiern Eucharistie in Eslarn

ESLARN (kzi/md) – Kürzlich hat Bischof Beatus Urassa aus Tansania seine „zweite Heimat“ in Eslarn besucht und mit dem ebenfalls aus Tansania kommenden Bischof Salutaris Melchior Libena, Heimatbischof von Pfarrvikar Basil Bazir Ngwega, und Pfarrer Erwin Bauer gemeinsam Gottesdienst in der Pfarrkirche gefeiert.

Für Bischof Beatus ist nach eigener Aussage kein Weg zu weit, um seine Freunde in Bayern und vor allem in Eslarn zu besuchen. Im Namen der Pfarrei hieß Pfarrer Erwin Bauer seinen Freund und dessen Begleiter mit einem herzlichen „Grüß Gott!“ willkommen.

Im Rahmen der Eucharistiefeier begrüßte der gemischte Kirchenchor die beiden Bischöfe aus Tansania mit

Gesang und Orgelmusik unter der Leitung von Martina Brenner.

In seiner auf Deutsch gehaltenen Predigt erzählte Bischof Beatus von den Projekten, seiner Arbeit und der Linderung von manchem Leid in seiner Diözese Sumbawanga. Er wies auch auf eines seiner größten Anliegen, die Ausbildung und die Mitgestaltung menschlicher Perspektive von jungen Menschen im eigenen Land, hin.

Die Messfeier endete mit kräftigem Applaus der Kirchenbesucher. Anschließend ließen sich im Pfarrheim viele den Besuch mit einem Autogramm auf einem Bischofsbild verewigen. Beim Empfang und gemütlichen Beisammensein bedankten sich die beiden Bischöfe bei allen für den „herrlichen Empfang“ und im Namen der Pfarrei verabschiedete Pfarrer Erwin Bauer „seinen Freund“ Bischof Beatus und Bischof Salutaris.

► Zum ersten Mal feierten zwei afrikanische Bischöfe in der Pfarrkirche von Eslarn die Heilige Messe.

Foto: Ziegler



40 Mit langen Schritten strebte der Hauptwachtmeister dem Pfarrdorf zu, die Hände an die Ohren haltend, um sie vor der beißenden Kälte zu schützen. Als ihm die glotzenden Lichter eines Autos entgegenkamen, blieb er mitten auf dem Sträßlein stehen. Wenn es doch nur die Kriminalpolizei wäre, dachte er und war erleichtert, als der Wagen hielt und der Fahrer das Fenster herunterdrehte:

„Hallo Hauptwachtmeister!“, rief ihn Kommissar Schrader an. „Steigen Sie ein!“ „Herr Kommissar, wahrscheinlich haben wir einen Mord auch noch“, schnaufte Koller und ließ sich auf den Sitz fallen. Hastig berichtete er, was in Haberszell an diesem Winterabend vorgefallen war. Der Kommissar und sein Assistent unterbrachen ihn nicht, bis sie auf dem Dorfplatz angekommen waren und aus dem Wagen stiegen. Da erst sagte Schrader kopfschüttelnd: „Hab darauf gewartet, dass bei euch noch einiges los sein wird. So schnell allerdings hab ich mir das nicht vorgestellt.“

Er ging rasch zum Kramer, beachtete dort den Wirt und den jungen Dangl nur mit einem kurzen Blick und stieg über die Leiche in das Wohnzimmer. Nachdem er sich über den Toten gebeugt und sich im Zimmer umgesehen hatte, befahl er dem Assistenten Grell, sofort nach Deggendorf zurückzufahren, um den Gerichtsarzt zu holen und den Staatsanwalt zu unterrichten. Während sich Grell entfernte, winkte er den Hauptwachtmeister zu sich, und sie durchsuchten gemeinsam das Wohnzimmer. Das eingeklemmte Küchenmesser zog er vorsichtig heraus und wickelte es in sein Taschentuch, die verschlissene Tischdecke zog er vom Tisch und legte sie über den Toten. „Herr Hauptwachtmeister, bleiben Sie bitte hier, bis der Arzt da ist, und Sie, Herr Wirt, können mit mir kommen.“

Der Dorfplatz war nun wieder menschenleer. Aus der beleuchteten Wirtsstube kam das laute Reden der Männer. Der Brandgeruch war so stark, dass er zum Husten reizte. Über dem niedergebrannten Stadel stand noch eine weiße, langsam nach oben steigende Rauchwolke. Glühend aufglasende Glutflecken im dampfenden Aschenhaufen und der Schein zweier Laternen wiesen Schrader den Weg. Einige Wehrmänner waren noch als Brandwache geblieben, und sie rissen mit langen Haken die Brandreste auseinander. Funken stoben, und der Strahl einer Schlauchleitung fuhr zischend in die schwelende Glut.

Mit hochgeschlagenem Mantelkragen und die Hände in die Taschen gesteckt, stieg Schrader über



Der Stadel vom Wirtshaus ist völlig heruntergebrannt, ein Übergreifen der Flammen auf andere Gebäude konnte von der Feuerwehr aber verhindert werden. Der Wirt erzählt dem Hauptwachtmeister gleich von seinem Verdacht gegen die Rosl, die ihm ja gedroht haben soll. Da kommt der junge Dangl herein und bittet den Wachtmeister und auch den Wirt mitzukommen.

die ausliegenden Schläuche und verkohlten Balken und wanderte rund um die Brandstätte. Stolpernd und schnaufend folgte ihm der Wirt. Als sich Schrader rasch nach ihm umsah, zuckte er zusammen.

„In diesem Dorf ist der Brandteufel“, sprach Schrader ihn missgelaunt an, „meinen Sie nicht auch, Herr Hager? Kommt wohl nur Brandstiftung in Frage, wie? Das hier ist aber eine große Dummheit gewesen. Da hat der Brandstifter der Polizei in die Hand gearbeitet.“

Unverständlich glotzte ihn der Wirt an, und sein schwammiges Gesicht wurde dumm und ausdruckslos. „Diesmal? Warum?“ „Nun, ich habe das Gefühl, dass sich nun bald allerhand und alles klären wird.“

Unbarmherzig stieg die Eiskälte aus den Steinplatten des Kirchenbodens auf und strömte aus den alten Mauern der Pfarrkirche. In der völligen Finsternis kam der Frost heran wie ein unsichtbares Unheil. Die Grabesruhe lastete im weiten, endlos scheinenden Raum, und das funkelnde Ewige Licht hing so fern in der Finsternis, als glühte es an einem schwarzen Nachthimmel.

Die grimmige Kälte und die lähmende Stille brachten auch die wirren Gedanken der Rosl zur Ruhe, und erschauernd duckte sie sich im Seitenstuhl hinter ihrem Kleiderbündel wie hinter einem schutzgebenden Wall. Ein leises Rascheln irgendwo im nächtlichen Gotteshaus ließ sie zusammenfahren.

Was wollte sie hier? Dableiben konnte sie nicht, wenn sie nicht erfrieren wollte. Die Finger waren steif

und gefühllos, und der Frost brannte wie Feuer auf ihren Wangen. Wenn sie lange hier hocken blieb, musste ihr das Blut gefrieren!

Sie hatte sich vor den Menschen versteckt, die, aufgescheucht durch die Brandrote, aus den Häusern gekommen waren. Nun aber war es still geworden draußen vor der Kirche, und sie musste weiter. Im Pfarrdorf konnte sie doch nirgends bleiben, so blieb ihr nichts anderes übrig, als die Nacht durchzuwandern, bis sie zu ihrer Verwandten kam.

Sie hatte diese entfernte Verwandte nur aus ihren Kindertagen in Erinnerung. Für ein paar Stunden würde diese ihr schon einen Platz am Ofen geben, dass sie sich wenigstens aufwärmen konnte. Und vielleicht konnte sie ihr auch gleich einen Bauern nennen, der gerade eine Dirn brauchte. Waren ja heute so gesucht, und in jedem Dorf war sicher ein Dienstplatz zu finden. Weiter wollte sie, möglichst weit weg von dieser Gegend.

Die Zehen schmerzten ihr, als steckten sie im Feuer, und sie konnte kaum auf den Füßen stehen, als sie sich erhob, und die gefühllosen Hände vermochten kaum das Kleiderbündel zu halten. An den mit rauem Reif bedeckten Wänden entlang tastete sie sich zur Kirchentüre. Ihre Schuhe klopfen und scharren auf dem Steinboden, und diese Geräusche kamen als kreischendes Echo aus der Finsternis zurück. Endlich spürte sie das eichene Kirchentor, und sie griff nach der Klinke, rüttelte vergeblich daran.

Der Schreck lähmte sie, und die heiße Angst stieg in ihr auf. Die Kir-

che war abgesperrt worden. Sollte sie nun schreien und klopfen? Man würde sie nicht hören, wenn nicht gerade zufällig jemand in der Nähe der Kirche war, und wer sollte um diese Nachtzeit noch draußen sein! Wie lange war sie eigentlich schon hier? Sie wusste es nicht.

Ihre Zähne klapperten hart aufeinander. Nein, Lärm schlagen durfte sie nicht, denn was würden die Leute sagen, wenn sie aufmachten und sie entdeckten? Sie musste es bis zum Morgen aushalten, bis der Mesner die Kirche wieder aufsperrte!

Bewegung musste sie haben, um nicht zu erfrieren, überlegte sie, ließ das Kleiderbündel zu Boden fallen und versuchte, sich zurechtzufinden. Dort vorne glühte das Ewige Licht, und dorthin, bis zum Altar, führte zwischen den Bänken ein breiter Gang. Sie begann zu gehen, fünf ... zehn Schritte hin und her und hielt wieder inne. Die genagelten Schuhe klopfen wie dumpfe Uhrenschläge. Das war nicht auszuhalten, und erwärmen konnte sie sich dabei doch nicht.

Zitternd suchte sie nach dem Bündel und fand es erst nach langem Herumtasten wieder. Dann schritt sie mit vorgehaltener Hand zu den Betstühlen zurück, setzte sich in eine Bank und zog die Füße an sich. Ihre Angst wuchs. Wärme brauchte sie, zudecken musste sie sich, um die Kälte abzuhalten.

Vergeblich mühte sie sich, mit den klammen Händen den Knoten des Bündels zu öffnen. Sie musste es mit den Zähnen tun. Unterwäsche und Kleider wickelte sie sich um den Leib und die Füße, zog den Wollschal ganz vor das Gesicht und zog sich das verbliebene Tuch, in das die Kleider gebunden waren, über den Kopf.

Sie fürchtete sich doch nicht? Sie hatte doch das Fürchten schon als Kind verlernt, wenn sie in der finstersten Nacht oft den Weg vom Zizlerhäusl durch das Holz gehen musste, um beim Wirt Bier zu holen. Dennoch hielt sie es nicht aus und schob Tuch und Wollschal wieder zurück. Sie musste sehen, was auf sie zukam. Wenn sie die Augen sehr anstrengte, dann vermochte sie die winzige Helle eines Kirchenfensters auszumachen und wusste doch nicht, ob es ganz nah oder weit entfernt war.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4



Ein Hörbuch zur Erinnerung

Wenn die Stimme den Tod überdauert: Projekt für sterbende Mütter und Väter

Vor ihrem Tod fragen sich viele Menschen: Was wird meinen Liebsten von mir bleiben? Das Projekt Familienhörbuch bietet sterbenden Eltern die Möglichkeit, ihren Kindern Geschichten mit auf den Weg zu geben.

Was für ein Mensch war meine Mutter? Was hat sie erlebt? Welche Erfahrungen haben sie geprägt? Und welchen Rat würde sie mir gerade geben? Wer als Kind ein Elternteil verliert, wird sich im Laufe seines Lebens gewiss die eine oder andere Frage dieser Art stellen.

Als Jule Weber (*Name geändert*) die Diagnose Brustkrebs bekommt, ist sie mit ihrer zweiten Tochter schwanger; ihre erste ist da gerade einmal zwei Jahre alt. Um ihren Töchtern Antworten zu geben, hat die heute 32-Jährige ihnen ein Hörbuch aufgenommen. Es hat 19 Kapitel, die Titel tragen wie „Hinfallen, aufstehen, Krönchen richten“ oder „Der Sommer meines Lebens“. Einige dauern vier Minuten, andere eine halbe Stunde. Jedes Kapitel ist mit passender Musik unterlegt. Mal ist „Nothing Else Matters“ von Metallica zu hören, mal das Intro von Pippi Langstrumpf. Es ist ein individuelles und sehr aufwendig ausgestaltetes Klangerlebnis.

Weber hat an dem Projekt Familienhörbuch teilgenommen, das sich an Menschen wie sie richtet: lebensbedrohlich erkrankte Mütter und Väter minderjähriger Kinder, die diese aller Wahrscheinlichkeit nach nicht bis ins Erwachsenenalter begleiten können.

Sehr große Nachfrage

Das Pilotprojekt hat vor sechs Jahren die Hörfunkjournalistin Judith Grümmert gestartet, die selber Mutter von drei Kindern ist und sich journalistisch früh auf Palliativmedizin spezialisiert hatte. Weil das Projekt so gut angenommen wurde, gründete sie zwei Jahre später ein gemeinnütziges Unternehmen, das mittlerweile aufgrund der hohen Nachfrage enorm gewachsen ist: Über 60 freiberufliche und hauptamtliche Mitarbeiter sowie 20 Ehrenamtliche sind heute für das Familienhörbuch tätig. Die aufwendige Produktion eines Hörbuchs kostet 5000 bis 6000 Euro – das Projekt ist allein aus Spenden finanziert.

Seit Beginn wird es vom Tumorzentrum Heidelberg wissenschaftlich begleitet. Dort wird auch der



▲ Eine Teilnehmerin des Projekts Familienhörbuch sitzt in einem Hotel in Rülzheim vor dem Mikrofon. Foto: KNA

positive Effekt evaluiert, den es auf Menschen in einer schweren Lebenssituation hat, etwas Selbstbestimmtes tun zu können. Auf der Homepage des Projekts heißt es seitens der Gründerin: „Insbesondere die mütterliche Stimme ist das Erste, was ein ungeborenes Kind wahrnimmt.“ Die menschliche Stimme sei so einzigartig wie ein Fingerabdruck – aber auch das Erste, das Hinterbliebene vergessen oder sich nicht mehr vergegenwärtigen könnten, wenn ein geliebter Mensch verstorben sei.

Über 350 erkrankte Personen haben inzwischen teilgenommen; jedoch ist nicht immer ein fertiges Hörbuch entstanden, wenn sie vor Abschluss verstorben sind. „Aber wir wissen, dass es mittlerweile 520 Kinder sind, die mit dem Familienhörbuch aufwachsen“, erklärt Carmen Dreyer vom Projekt. „Das ist die schönere Zahl, sag ich immer.“

Als sogenannte Audiobiografen hat Dreyer unter anderem Webers Hörbuch betreut. „Man kann sich das vorstellen wie eine intime Gesprächssituation zwischen der Person, die sterben wird, und der Person, die sie zu ihrem Leben befragt und ihr zuhört“, erklärt die 44-Jährige. In den meisten Fällen hätten Teilnehmer – so wie Weber – eine fortgeschrittene Krebserkrankung.

Die Audiobiografen kommen aber nicht aus dem Gesundheitsbereich, sondern in der Regel aus dem Journalismus. Eine bewusste

Entscheidung, sagt Dreyer – denn es gehe eben nicht um die Krankheit, sondern um Lebensfragen. Mehrere Monate werden sie für die Aufgabe fortgebildet. „Es ist wichtig, dass es jemand Fremdes ist. Wie bei einem sympathischen Gesprächspartner im Zug, dem man viel freier sein Leben anvertraut. Und danach wieder getrennte Wege geht.“

So ergeht es auch Weber. Einer außenstehenden Person aus ihrem Leben zu erzählen, sei ihr leichter gefallen. Nach mehreren Operationen hatte sich ihr Gesundheitszustand zwar verbessert. Aber weg ist der Krebs nicht. Kurz vor Weihnachten habe sie sich gefragt: „Wie viele solcher Feste habe ich noch mit meinen Kindern? Und was hinterlasse ich ihnen, wenn alles plötzlich ganz schnell geht?“ Sie ist froh, auf Instagram das Projekt entdeckt zu haben.

Was im Leben wichtig ist

Drei aufeinanderfolgende Tage verbringen Weber und Dreyer mit den Aufnahmen des Hörbuchs. Sie treffen sich dazu in einem gemütlichen Hotelzimmer – neutrale Orte werden für die Aufnahmen bevorzugt, sofern der Gesundheitszustand der Teilnehmer es zulässt. Vorab hat sich die junge Mutter einige Stichpunkte notiert, was sie ihren Kindern vermitteln möchte. Vor Ort habe sie dann einfach drauflos geredet. „Man erzählt, was einem im

Leben wichtig ist. Man steht vor diesem Mikrofon und erzählt einfach, dann kommen ein paar Tränen – und man erzählt weiter.“

Sie spricht von wichtigen Abschnitten in ihrem Leben, von Dingen, die sie geprägt haben: ihrem Schulabschluss, dem Vereinsleben als Rettungsschwimmerin oder von der Zeit, als sie 17 war – ihrem besten Lebensjahr, wie sie sagt. Doch es geht auch um die Zukunft ihrer Kinder; was sie ihnen wünscht, welche Lebensweisen sie ihnen mitgeben will. Ihre wichtigste Botschaft: „Es macht nichts, wenn ihr etwas nicht schafft. Ihr müsst einfach immer wieder aufstehen.“ Sie spricht frei, Dreyer sortiert währenddessen für die spätere Bearbeitung.

Überraschende Fülle

Oft sagten Teilnehmer am ersten Tag, sie wüssten nicht, was sie drei Tage lang erzählen sollten, schildert Dreyer – so spannend sei ihr Leben gar nicht gewesen. Doch im Laufe einer Aufnahme ploppten zuverlässig Erinnerungen auf, die die Erkrankten über Jahre nicht auf dem Schirm gehabt hätten. „Am letzten Tag sitzen wir auf dem Gipfel, schauen über die abgeernteten Felder und sind total überrascht, was da für eine Fülle ist.“ Dreyer liebt die Arbeit, weil sie fernab jeder Oberflächlichkeit sei.

Am meisten Freude hat Weber die Aufnahme eines Kapitels mit 100 Fakten über sie selbst gemacht: In flottem Tempo zählt sie zum Beispiel auf, wie groß sie ist, welche Schuhgröße sie hat, dass sie abgepackte Wurst, Volksmusik und Schlager hasst und welche Bands sie liebt. Dass sie nicht leise niesen kann, ihren bayerischen Dialekt mag und kein Hochdeutsch kann. Eingeleitet wird das lustige Kapitel mit Zirkusmusik. Es ist leicht sich vorzustellen, wie ihre Töchter eines Tages schmunzeln werden über diese kleinen, aussagekräftigen Details über ihre Mutter. Sie zeichnen das alltagsnahe Bild einer lebensfrohen Person.

Bevor es das Hörbuch gab, hat Weber vor jeder Untersuchung gezittert. „Aber seitdem gehe ich da ruhiger rein“, erklärt sie. Denn sie weiß: Sollte sich der Krebs wieder ausgebreitet haben und alles ganz schnell gehen, gibt es da etwas, das sie ihrem Mann und ihren Mädchen hinterlässt.

Clara Engeli/KNA

Saftiger Zucchini-Kuchen

Zutaten:

3 Eier
150 g brauner Zucker
130 ml Öl
300 g Mehl
1 Pck. Backpulver
150 g Haselnüsse, gemahlen
300 g Zucchini, geraspelt
1 TL Zimt
Schokoglasur



Foto: Mirko Waltermann/pixelio.de

Zubereitung:

Eier und Zucker schaumig rühren, Öl dazugeben und weiterrühren. Dann die übrigen Zutaten unterrühren. Den Teig in eine Kastenkuchen- oder Guglhupf-Form streichen und bei 180 °C etwa 45 Minuten im vorgeheizten Ofen backen.

Den Kuchen abkühlen lassen und mit Schokoglasur bestreichen.

Guten Appetit!

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Manuela Steinsdorfer, 92431 Neunburg vorm Wald*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Umweltschädliche Grablichter

Im Haushalt sind LEDs sinnvoll, nicht aber auf dem Friedhof

Man sieht sie auf Friedhöfen immer häufiger: LED-Grablichter. Doch Fachleute raten von der umweltschädlichen Variante ab und empfehlen das klassische Grablicht – das rote Licht mit Kerze und Kunststoffummantelung schneide im Vergleich mit anderen Lichtquellen am besten ab. Wichtig sei dabei allerdings, dass der entstehende Plastikmüll richtig entsorgt wird.

Angeboten werden inzwischen auch Grabkerzen aus rotem Glas, in die immer wieder neue Kerzen eingesetzt werden können.

Handelsübliche Kerzen aus pflanzlichen Stoffen seien dabei nicht unbedingt besser als solche aus Paraffin, erklärt Philip Heldt von der Verbraucherzentrale NRW: „Sie stammen meist aus dem globalen Süden und werden zum Beispiel aus Palmöl gewonnen.“ Auch Bienenwachs sei in der Herstellung aufwendig.

Von batteriebetriebenen LED-Grablichtern rät der Experte komplett ab. Sie seien umweltschädlich, denn für ihre Produktion müssten Erze im globalen Süden abgebaut werden. Die Herstellung sei energieintensiv und die Entsorgung problematisch. Deutlich umweltschonender seien solarbetriebene LED-Grablichter. Aber: Batterien würden vor dem Wegwerfen oft



▲ Klassische Grabkerzen sind umweltfreundlicher als LED-Lichter. Fotos: gem

nicht entfernt, weiß Tobias Pehle, Geschäftsführer des Kuratoriums Immaterielles Erbe Friedhofskultur. Auch gehörten Akkus und Batterien nicht in Restmüll-Abfalleimer auf Friedhöfen.

Müllvermeidung auf Friedhöfen sei ein wichtiges Thema, weil die Gedenkorte auch Naturräume seien. „LED ist grundsätzlich positiv besetzt, spart im Haushalt im Vergleich zu Glühbirnen eine Menge Energie“, erklärt Pehle. „Dass es bei Grablichtern anders aussieht, ist noch nicht in den Köpfen verankert.“ *KNA*

Risiko für Wildunfälle steigt im Herbst

Was sollten Autofahrer tun, wenn es zum Zusammenstoß kam – und was auf gar keinen Fall?

Im Herbst sollte man – besonders in der Morgen- oder Abenddämmerung – darauf vorbereitet sein, dass Wild die Fahrbahn kreuzt. Nicht immer lassen sich Unfälle vermeiden. Wie verhält man sich dann richtig?

Ob Wildschwein, Reh oder Fuchs: Im Herbst steigt die Gefahr, dass Auto- und Motorradfahrer Wildtieren in der Dämmerung auf der Straße oder am Fahrbahnrand begegnen. Ist es zu einem Zusammenstoß gekommen, sind drei Dinge wichtig:

- Verletztes Wild nicht anfassen und keinesfalls verfolgen. Die Tiere könnten panisch reagieren und den Helfer am Ende verletzen, warnt der Auto Club Europa (ACE).
- Muss ein totes Tier angefasst werden, sollte das niemals ohne

Handschuhe geschehen: Es drohen Infektionen oder ein Parasitenbefall.

- Tote Wildtiere unter keinen Umständen mitnehmen. Wer es trotzdem tut, riskiert eine Strafverfolgung wegen Jagdwilderei.



▲ Wenn ein Reh auf die Straße läuft, heißt es: Lenkrad festhalten und bremsen.

Diese Dinge sollte man nach einem Wildunfall dagegen unbedingt tun:

- Ruhe bewahren, Warnblinker anschalten, Warnweste anlegen und Unfallstelle absichern.

- Bei Verletzten im Auto die 112 wählen und Erste Hilfe leisten.
- Die Polizei rufen. Diese informiert dann den zuständigen Jäger.
- Von der Polizei eine Wildunfallbescheinigung ausstellen lassen. Diese wird als Nachweis für die Versicherung benötigt.
- Den Schaden der Kfz-Versicherung melden.

Am besten sollte es natürlich gar nicht erst zu einem Zusammenstoß kommen. Auf keinen Fall aber sollten gefährliche Ausweichmanöver unternommen werden, nur um einen Wildunfall zu vermeiden, warnt der ACE. Das Risiko, in den Gegenverkehr zu geraten oder gegen einen Baum zu fahren, sei viel zu hoch. Stattdessen gelte die Devise: Das Lenkrad festhalten und so stark und schnell wie möglich abbremsen. *dpa*

Versöhnlicher Abschied

Am Lebensende: Büchlein will Impulse geben

Normalerweise schreibt Ernährungswissenschaftlerin Evelyn Back Bücher über ihr Fachgebiet und gibt Anregungen für eine ausgewogene Ernährung. In ihrem neuen, selbst illustrierten Büchlein „Weißt du, wohin die Liebe geht?“ verarbeitet die Nürnbergerin nun familiäre Erfahrungen mit Tod und Sterben – in einem Märchen.



▲ Eigene Erfahrungen inspirierten Autorin Evelyn Back zu der Geschichte über das Abschiednehmen.

Nach ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hohenheim wechselte die promovierte Ernährungsexpertin 2005 in die Pharmaindustrie. Seit 2016 hat sich die gläubige Christin mit ihrem Nebenberuf als Autorin ein zweites Standbein aufgebaut. „Die Ideen mussten raus aufs Papier, und auch die Bilder“, sagt die Mutter zweier Kinder.

An ihrem Arbeitspult bringt sie bei gedämpfter Beleuchtung ihre warmen und farbenfrohen Zeichnungen aufs Papier. So auch beim neuesten Projekt: Schemenhaft, aber trotzdem kraftvoll ist der Engel schattiert, der den alten Mann in Evelyn Backs Geschichte besucht und ihn freundlich daran erinnert, dass es nun Zeit zu gehen sei. Jedoch: Der Mann hat noch einige offene Baustellen auf Erden.

„Ich bin noch nicht bereit“, sagt er zum Engel, der ihn daraufhin auf eine kleine spirituelle Reise mitnimmt: zur Tochter, mit der er jahrelang keinen Kontakt mehr hatte und der er in ihren Träumen erscheint und ihr seine Liebe bekundet. Oder zum Freund am anderen Meeresufer, mit dem er einst brach. Und zu seiner verstorbenen Frau, der er nie so richtig seine Liebe gestanden hatte. Mit allen kann der Alte seinen Frieden machen – und mit dem Engel ins Licht gehen.

„Ein endgültiger Abschied am Lebensende kann als noch schmerzhafter empfunden werden, wenn die betroffenen Personen, Sterbende

oder ihnen nahestehende Menschen, nicht im Frieden auseinandergehen können“, sagt Back. Inspiriert wurde sie zu ihrer Erzählung von eigenen Erfahrungen im familiären Umfeld. Ähnlich wie bei dem alten Mann in der Kurzgeschichte machte sie immer wieder die Beobachtung, dass unbewältigte Konflikte Menschen am Lebensende stark beschäftigen und nicht zur Ruhe kommen lassen. So wurden etwa Situationen aus der Vergangenheit wieder lebendig, in denen sie sich rückblickend falsch verhalten – oder selbst Unrecht erfahren haben.

Neue Perspektiven

„Ich möchte in solch einer Situation Hoffnung vermitteln, Impulse geben und neue Perspektiven eröffnen“, erklärt sie. Hierfür sei die Figur des Engels, die durch das kleine Buch führt, genau richtig, da sie durchweg positiv konnotiert sei. „Es ist eine Einladung zum Gespräch und möchte einen Weg zu einem versöhnlichen und versöhnten Abschied aufzeigen – für die Menschen, die ihrem Ende entgegensehen, und für diejenigen, die sie auf diesem letzten Weg begleiten.“

Drei Jahre lang hat Evelyn Back an ihrer Geschichte gearbeitet, Wort für Wort immer wieder abgewogen, die Farben der Zeichnungen auf sich wirken lassen. Sie hat es sich nicht leicht gemacht. Und positive Bestätigung auch von der elf Jahre alten Tochter erhalten: „Sie hat gesagt, es sei für sie ein Gänsehautmoment gewesen, als sie das Buch zum ersten Mal gelesen hat.“ *epd*

Information

Das Büchlein „Weißt du, wohin die Liebe geht?“ von Evelyn Back (ISBN 978-3-756-23511-7) ist 2022 bei Books on Demand erschienen und kostet 9,99 Euro.



▲ Große, ausdrucksstarke Zeichnungen illustrieren die Geschichte.

Volksmusik im Advent

Oswald Sattler hat als Volksmusikant im deutschsprachigen Raum alles erreicht, was man nur erreichen kann. Als Gründungsmitglied der Kastelruther Spatzen heimste er 15 Jahre lang Goldene Schallplatten, Auszeichnungen und Sieger-Titel ein.

1993, als Tournée und Auftritte ihm kaum noch Zeit für Familie und seine geliebte Heimat ließen, entschloss sich der Sänger, seinem Leben eine neue Richtung zu geben: Er kehrte nach Hause zurück und widmete sich fortan ganz seiner Familie und der Landwirtschaft.

Nach drei Jahren schöpferischer Pause stand er 1996 schließlich als Solo-Künstler wieder auf der Bühne. Mittlerweile kann er als Einzel-Interpret auf eigene Goldene Schallplatten, auf den Gewinn des Grand Prix der Volksmusik sowie auf zwei Goldene Stimmgabeln zurückblicken.

Für Oswald Sattler bedeuten sein Glaube und die Berge Rückzugsmöglichkeit vom anstrengenden und oft oberflächlichen Showbusiness. In der Natur, aber auch in der Kirche findet der Volksmusiker wieder zu seiner inneren Gelassenheit zurück, die ihn auszeichnet.

„Wir Südtiroler leben unseren Glauben nicht unbedingt intensiver als andere. Aber wir sind stärker mit Traditionen verwurzelt, pflegen alpenländisches Kulturgut ausgeprägter als andere. Deshalb haben wir vielleicht auch einen anderen Bezug zur Religion“, erklärt Sattler.

Dass seine Südtiroler Heimat der Grund für seinen tiefen Glauben ist, denkt er nicht. Vielmehr war es das gelebte Beispiel seiner Eltern, das ihn unter anderem auch an das religiöse Liedgut herangeführt hat.

Der bekennende Katholik hat bereits acht Alben mit religiösen Liedern veröf-



▲ Ab dem 30. November wieder auf Adventstournee: Oswald Sattler. Foto: oh

fentlich. Er hat dafür traditionelle Lieder neu aufgenommen, moderne Kirchenlieder interpretiert oder Neukompositionen seine Stimme verliehen. „Ich möchte, dass die Menschen die Lieder und Texte ganz bewusst anhören. Das geht am besten im Rahmen eines Konzerts. Ich wünsche mir, dass die Konzerte letztendlich als Ganzes wirken und zum Erlebnis werden“, sagt der Sänger.

Diese besonderen Kirchenkonzerte versprechen immer Konzert-Abende der Extraklasse zu werden. Vom 30. November bis 5. Dezember wird Oswald Sattler bei der großen Adventstournee live zu sehen und zu hören sein.

Information:

Bundesweiter Ticketservice:
Tel.: 0170/299 00 55
www.konrad-konzert.de

OSWALD Sattler

Adventstournee 2023

30.11.	D – 72477 Schwenningen Kath. Pfarrkirche St. Koloman	19.00 Uhr
01.12.	D – 56179 Vallendar Pilgerzentrale Schönstatt	18.30 Uhr
02.12.	D – 36043 Fulda St. Sturmius Kirche	19.00 Uhr
03.12.	D – 86825 Bad Wörishofen Stadtpfarrkirche St. Justina	16.00 Uhr
04.12.	D – 89284 Pfaffenhofen a.d. Roth Gebetsstätte Marienfried	19.00 Uhr
05.12.	D – 94481 Grafenau Stadtpfarrkirche Maria Himmelfahrt	19.00 Uhr

www.konrad-konzert.de
 Tel.Nr.: 0049 (0) 08142 / 501 71 77
 oder 0049 (0) 1702990055



▲ Gegen den Atomkrieg demonstrierten im Sommer 1983 Ärzte in Mutlangen. Wenige Wochen später hätte er leicht Realität werden können. Foto: Imago/Sommer

VOR 40 Jahren

Die Bomber waren startbereit

Im November 1983 entging die Welt nur knapp dem Atomkrieg

Wäre der Kalte Krieg zu einem heißen Dritten Weltkrieg eskaliert, so hätte der nukleare Schlagabtausch nicht lange gedauert: Bereits nach der ersten halben Stunde hätten Tausende Atomsprenköpfe ihre Ziele vernichtet. Nach nur sechs Stunden wären die Arsenale leer, Hunderte Millionen Menschen tot und Europa ausradiert gewesen. Im Herbst 1983 fehlte dazu nicht viel.

Die reguläre Serie der Nato-Herbstübungen endete in manchen Jahren mit einer Kommandostabsübung namens „Able Archer“ (Fähiger Schütze). So auch 1983: Vom 2. bis zum 11. November sollte der Ersteinsatz von Nuklearwaffen simuliert werden. Dieses Mal war einiges ungewöhnlich: US-Präsident Ronald Reagan hatte persönlich seine Manöverteilnahme zugesagt. Neuartige Funkcodes sollten verwendet werden und die Nato-Kommandostellen würden nicht wie üblich einige, sondern alle Alarmstufen durchlaufen.

Die sowjetischen Militärs fürchteten seit langem, der Westen würde einen Angriff aus einem Manöver heraus starten. Am 26. September 1983 hatte das Satellitenfrühwarnsystem der Serpukhow-15-Station anfliegende US-Atomraketen gemeldet! An jenem Tag hatte zufällig Oberstleutnant Stanislaw Petrow als Vertretung eines anderen Offiziers das Kommando. Geistesgegenwärtig identifizierte Petrow jene Signale korrekt als Fehlalarm und konnte einen realen sowjetischen Gegenschlag abwenden.

Mit Wladimir Krjutschkow stand damals ein Mann an der Spitze des KGB, bei welchem die antiwestliche

Paranoia noch stärker ausgeprägt war als bei seinen Vorgängern: Im Zuge der Geheimdienstoperation „Ryan“ sammelten KGB und Stasi akribisch jeden kleinsten Hinweis auf einen Überraschungsangriff. Nun deutete alles darauf hin! Sollte die UdSSR einen Präventivschlag ausführen?

Für den Warschauer Pakt wurde erhöhte Gefechtsbereitschaft angeordnet, insbesondere für die sowjetischen Geschwader in der DDR und in Polen. In der Nacht vom 8. auf den 9. November warteten Kampfflugzeuge mit Nuklearwaffen startbereit auf ihren Basen, unter anderem am Nuklearwaffendepot Himmelfort bei Berlin und dem Luftwaffenstützpunkt Groß Dölln. Die sowjetische U-Bootflotte stach in See.

Dies blieb der US-Satellitenüberwachung nicht verborgen. Allein, in der CIA und in Washington wurden jene Signale nicht ernst genommen: Die Sowjets könnten doch nicht so dumm sein, wirklich an einen US-Nuklearschlag zu glauben. Vermutlich handle es sich um inszenierte Drohgesten in Bezug auf die Nato-Nachrüstung.

Am Morgen des 9. November fingen die Sowjets die Nato-Meldung auf: 350 Nuklearschläge sollten gegen den Warschauer Pakt ausgeführt werden – so sollte nämlich das Able Archer-Drehbuch enden. Die sowjetischen Militärs warteten mit dem Finger am Abzug.

Doch keine Atompilze stiegen auf, keine Detonationen wurden gemeldet. Dann registrierte die sowjetische Aufklärung, wie die hektische Nato-Kommunikation plötzlich verstummte. Die Nato hatte ihre Simulation beendet und Feierabend gemacht.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

28. Oktober

Simon und Judas Thaddäus

Die Veröffentlichung eines Gesprächs des britischen Obersten Edward Montagu-Stuart-Wortley mit dem deutschen Kaiser Wilhelm II. im „Daily Telegraph“ sorgte 1908 für Empörung in der deutschen Öffentlichkeit und wuchs sich zum Staatskandal aus. Der Oberst hatte private Äußerungen des Kaisers zum Interview geformt und der Zeitung zukommen lassen. Der Text stellte Wilhelm II. mit missverständlichen Äußerungen in ein schlechtes Licht.

29. Oktober

Ermelinde, Berengar

Sir Walter Raleigh war britischer Seefahrer und Entdecker. Unter Königin Elisabeth I. machte er Karriere. Er Nachfolger Jakob I. sah in Raleigh einen Störenfried bei Versöhnungsbemühungen mit Spanien. Vor 405 Jahren ließ er den britischen Seefahrer auf dem Schaffott hinrichten.



30. Oktober

Dieter, Alfons Rodriguez

„Der Krieg der Welten“ ist eines der bekanntesten Werke von H. G. (Herbert George) Wells. Berühmt wurde es als Hörspiel 1938. Die Geschichte, ins Amerika der damaligen Zeit versetzt, sorgte für Aufsehen: Die Hörer glaubten an einen tatsächlichen Angriff Außerirdischer.

31. Oktober

Wolfgang von Regensburg

In Berlin wurde vor 120 Jahren Gerhart Hauptmanns „Rose Bernd“ ur-

aufgeführt. Das naturalistische Drama thematisiert das Schicksal einer Kindsmörderin, die durch eine uneheliche Schwangerschaft in große Nöte geriet. Das Stück wurde 1919 als Stummfilm in Schwarz-Weiß und 1957 mit Ton und in Farbe verfilmt.

1. November

Allerheiligen

„Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ (Foto unten) ist einer der bekanntesten Märchenfilme und gehört für viele Menschen ins Fernsehprogramm der Weihnachtstage. Vor 50 Jahren feierte die ČSSR-/DDR-Ko-Produktion mit Libuše Šafránková (1953 bis 2021) Weltpremiere.

2. November

Allerseelen

1953 wurden anglikanische Pfarrer in London auf die steigende Zahl von Suizidversuchen und Selbsttötungen in Großstädten aufmerksam. Sie boten ihre Telefonnummern in Zeitungsinserten an, um verzweifelte Betroffenen Hilfe geben zu können. Die Telefonseelsorge, heute in vielen Ländern verbreitet, war gegründet.

3. November

Rupert Mayer, Hubert, Pirmin

Im Hafen von Santander explodierte 1893 der Frachter „Cabo Machichaco“, der auch Dynamit geladen hatte, nach einem an Bord ausgebrochenen Brand. Die Explosion löste ein Erdbeben aus, das noch in acht Kilometer Entfernung erfasst werden konnte. 590 Menschen starben, 525 wurden verletzt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Der Film „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ ist noch immer sehr beliebt. Etwa bei der Aufführung anlässlich eines Aschenbrödel-Fan-Abends beim dritten Internationalen Märchenfilm-Festival in Annaberg-Buchholz im Juli dieses Jahres.

SAMSTAG 28.10.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus dem Kloster Niederschönenfeld bei Donauwörth.
 20.15 **BR: Die Geschichte vom Brandner Kaspar.** Mit einem Kartentrick handelt Kaspar dem Tod noch ein paar Lebensjahre ab. Komödie.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Grundgebete des Glaubens: Rosenkranz.

SONNTAG 29.10.

▼ Fernsehen

- 9.00 **ZDF: 37° Leben.** Ungeboren, unvergessen. Wir hatten eine Fehlgeburt.
 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Sankt Katharina in Herzogenrath-Kohlscheid mit Missio-Präsident Dirk Bingener.
 20.15 **ARD: Tatort – Königinnen.** Beim Treffen bayerischer Produktköniginnen gab es einen Mordversuch. Jede der Königinnen hatte ein Motiv. Krimi.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** „Was lange währt ...“ Zur Neugestaltung der Berliner Sankt-Hedwigs-Kathedrale.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Von der Stimme des Papstes zur Multimedia-Plattform. Die Geschichte von Radio Vatikan.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Christus der König in Unterneukirchen. Zelebrant: Pfarrer Hermann Schächner.
 18.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** am Gebetstag für die Seligsprechung von Johannes Seidenbusch in Aufhausen. Zelebrant: Msgr. Anton Schober.

MONTAG 30.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Moby Dick.** Seit ihn ein weißer Wal zum Krüppel machte, ist Kapitän Ahab besessen von Rache. Abenteuerfilm mit Gregory Peck.
 22.00 **BR: Lebenslinien.** Plötzlich bin ich selbst Patient. Mit 62 Jahren erhält der Arzt Thomas die Diagnose Knochenmarkkrebs.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Egbert Ballhorn, Dortmund. Täglich bis einschließlich Samstag, 4. November.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** In Schiefelage. Warum Pflegeheime ums Überleben kämpfen.

DIENSTAG 31.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **RBB: Deutschland on Air.** 100 Jahre Radio. Doku.
 21.45 **Arte: Migration.** Wie erpressbar ist die EU? Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Vom Rattenhaus zum Vorzeigobjekt. Roma-Integration in Berlin-Neukölln.

MITTWOCH 1.11.

▼ Fernsehen

- 10.00 **ARD: Katholischer Gottesdienst** zu Allerheiligen und zu „1200 Jahre Kloster Corvey“. Zelebrant: Pfarrdechant Hans-Bernd Krismanek.
 17.45 **ZDF: Lesch sieht Schwartz.** No Regrets – Sterben ohne Reue.
 18.00 **WDR: Schätze für die Ewigkeit.** Der Aachener Dom. Reportage.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Lebensraum Friedhof. Gedenkort, Erholungsgebiet und ökologische Nische.
 10.00 **BR1: Hochamt zum Fest Allerheiligen** aus der Allerheiligenkirche in Nürnberg. Zelebrant und Prediger: Pfarrer Rainer Gast.
 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Der Pfarrer mit dem Holzhammer. Wundersames aus dem tschechischen Adlergebirge.

DONNERSTAG 2.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Hoffnung Kernfusion?** Der Traum von unendlich viel sauberer Energie. Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Deep Warming. Die unterschätzte Gefahr der Abwärme.

FREITAG 3.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Anna und ihr Untermieter** – Wenn du träumst von der Liebe. Anna ist über beide Ohren verliebt. Mitbewohner Kurtz ahnt jedoch, dass sich die Rentnerin auf einen Schwindler eingelassen hat. Komödie.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Literatur.** Härtere Zeichen. Ein Porträt des Bühnenpreisträgers Lutz Seiler.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: ZDF/Conny Klein

Drama über häusliche Gewalt

Anwältin Annabelle Martinelli (Natalia Wörner, rechts) berät Opfer häuslicher Gewalt. Im Drama „**Die Macht der Frauen**“ (ZDF, 30.10., 20.15 Uhr) wendet sich Schuhverkäuferin Doreen (Nurit Hirschfeld) an die Anwältin. Doreen lebt in ständiger Angst vor ihrem gewalttätigen Ehemann. Dass er Polizist ist, macht die Sache nicht leichter. Im Gegenteil: Als Doreen Anzeige gegen ihren Mann erstattet, wird der von seinen Kollegen gedeckt. In einer Parallelhandlung versucht die Politikergattin Zora, eine Haltung zu ihrem prügelnden Mann Ramy zu finden. Sie will die Familie und Ramys Ruf schützen, ihm aber auf juristischem Weg seine Grenzen aufzeigen.



Reportage über die deutsche Luftwaffe

Die Deutschen bekommen seit der russischen Invasion in der Ukraine ein neues Bewusstsein für ihre Streitkräfte. Doch über 30 Jahre nach dem Kalten Krieg fehlt vielen eine klare Vorstellung vom Dienst in der Bundeswehr. Die Reportage-reihe „**Unsere Bundeswehr**“ (Kabel 1, 2.11., 20.15 Uhr) gibt exklusive Einblicke in alle Teilstreitkräfte, immer dicht an den Soldaten: von Aufklärungsflügen an der Nato-Ostflanke über Marine-Einsätze in der Nordsee bis zur Ausbildung von Panzerbesatzungen. In dieser Folge steht unter dem Titel „Die Fliegende Truppe“ die Luftwaffe im Fokus.

Foto: Kabel Eins

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

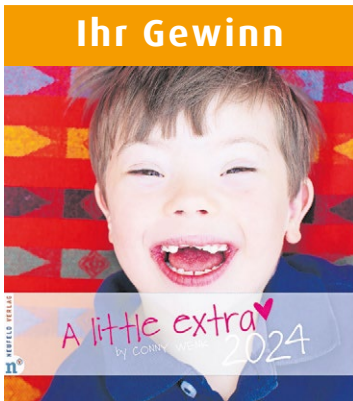
An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.



Ein Kalender, der Mut macht

Der Wandkalender „A little extra“ (Neufeld Verlag) zaubert jedem ein Lächeln auf die Lippen. Die porträtierten Kinder und Jugendlichen mit Down-Syndrom verfügen über das gewisse Extra – nämlich ein Chromosom mehr. Ihre Lebensfreude ist einfach ansteckend.

Der Mutmach-Kalender feiert, dass jeder Mensch einzigartig ist. Als Gute-Laune-Magnet findet er im Wohnzimmer genauso seinen Platz wie in Gemeindehäusern und Wartezimmern. „Diese Bilder verschönern nicht nur den Alltag; sie können sogar unseren Horizont erweitern“, sagt Verleger David Neufeld, selbst Vater von zwei Söhnen mit Down-Syndrom. „Sie machen unser Leben reicher. Und sie helfen uns charmant, wahrzunehmen, was wesentlich ist.“

Wir verlosen drei Kalender. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 2. November

Über das Buch aus Heft Nr. 41 freuen sich:
Sabine Bode,
 86368 Gersthofen,
Luitgard Lengdabler,
 93437 Furth im Wald,
Gisela Schultes,
 92655 Grafenwöhr.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 42 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Vorname von Filmstar Banderas	Zeit- alter	ein dt. Geheim- dienst (Abk.)	Pökel- flüssig- keit	Stadt an der Donau	Indianer- stamm in Nord- amerika	nach unten	Haupt- stadt von Ruanda
Stunden- gebet der Muslime				Ordens- gründer (Franz von)			6
tropi- sches Edel- holz			Jubel- welle im Stadion (La ...)		5	Jagd- hund	große Be- geis- terung
Mönchs- gemein- schaft				bibl. Gebiet in Paläs- tina			
		empfeh- lens- wert				2	
Kose- name e. span. Königin	Sonder- recht, Vorrecht				Haupt- stadt Afgha- nistsans		Ludolf- sche Zahl
Kose- wort für Groß- vater					weib- liches Haustier		akusti- sches Signal
heiliger Stier in Ägypten	neben- einander laufend, analog						
Vorname der US- Schausp. Gardner †			kyrilli- sches Alphabet	persön- liche Hand- schrift	Haupt	Abk.: United Nations	Wachol- der- schnaps
				päpstl. Hof			
							4
Men- schen- affe		Kreuzes- träger Jesu				franzö- sisch: Arm	Spalt- werk- zeug
süddt. Maler, † 1900 (Wilhelm)				US- Schrift- steller, † 1849		Zeichen vor Bahn- über- gängen	7
		Wortteil: Ohr		Kirchen- gemein- de			
Arbeits- losen- geld (Abk.)	Wortteil: acht				franzö- sische Haupt- stadt		8
kirchl. Bitt- gebet						Musik- zeichen im Psalm	



Illustration: Pietrzak/Deike

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Weitverbreitete Bauform von Kirchen
 Auflösung aus Heft 42: **DOUGLASIE**

	D			P	F		
B	A	P	T	I	S	T	E
N	E	V	O	R	E	I	L
T	E	S	T	A	M	E	N
A	M	E	N		F	U	E
O	N			J	E	S	U
N	E			R	J	E	S
D	E	A	N		R	U	E
L	G			E	I	B	E
T	E	F	G	S	I	W	
I	E	A	L	T	A	R	F
E	S	R	A	I	L	U	K
L	U	F	R	O	M	M	E
K	A	N	T	O	R	E	O
B	U	R	E	L	I	Q	U
F	E	T	N	A	R	I	G



Illustration: Döring/Deike

Erzählung

Die Blume des Lebens



Gelb leuchtet das Laub der Apfelbäume durch den kalten Nebel, und auf das kurze Gras der Wiese, die aussieht wie ein verschlissenes Samtsofa. Der alte Birnbaum streut seine unglaublich roten Blätter. Aus den Bauerngärten aber, die so lange das Farbigste weit und breit waren, ist alle Buntheit verschwunden, alles ist zusammengefallen, abgestorben und hässlich braun.

Nur eine Blume hat alle Nebel, Nässe und kalten Nächte überlebt, in mildem Weiß leuchten ihre großen Blüten, grün und gesund sind ihre schöngeformten Blätter. Es ist die Winteraster, und daran, wie weit sie ihre Knospen geöffnet hat, kann man ablesen, wie weit es noch ist bis zum Totenfest.

Es ist eine sonderbare Blume, eigentlich keine Aster, sondern eine Chrysantheme, und wenn man das zarte Gebilde ansieht, das gar nichts Winterlich-Starres an sich hat, sollte man ihm die Kraft nicht zutrauen, die es in der unfreundlichen Zeit zum Blühen bringt, während die freundlichen Schwestern längst an der feuchten Erde verfaulen. Ein Stück hellen, anmutigen Lebens inmitten von Moder und Verwesung! Nichts Blumiges im Garten hat dem Hauch des nahenden Winters standgehalten, aber der Winteraster ist nichts geschehen.

Es darf ihr auch nichts geschehen, denn sie hat noch eine Aufga-



be zu erfüllen. Am Totenfest soll sie die Gräber schmücken. Droht eine Nacht besonders kalt zu werden, wird keine Frau im Dorf versäumen, die Winterastern warm zuzudecken, damit sie nur ja bereit sind zur Feier.

Sie fehlen in keinem Bauerngarten, sie sind so wichtig wie das Gras auf der Matte und die Rüben im Boden, und so sicher zur Zeit der Heuernte die Heuwagen über die Straße schwanken, so sicher wird sich die Prozession der Winterastern

zum Friedhof bewegen, wenn ihre Zeit gekommen ist.

Das Dorf lebt in engerem Kontakt mit Tod und Leben. Den Toten wird ihr Recht so gut wie den Lebendigen, und im ungeschriebenen Programm des Jahres sind jene mit nicht kleineren Buchstaben verzeichnet.

Keine Winteraster wird vor der Zeit aus dem Garten geholt, aber am Vorabend von Allerheiligen werden alle miteinander geschnitten, und es ist wie eine Ernte. Sie werden auf

Handwagen geladen und zum Gottesacker gezogen, in langer Reihe fahren sie durch den grauen Tag, ein schimmernder Festzug für die Toten.

Aber das Leben ist es, das die Blume in ihrer fernen japanischen Heimat versinnbildlicht, und wirklich erscheint sie, wenn sie ihre blühende Pracht an die Toten gibt, während alle Blumen ringsumher schon gestorben sind, als Sinnbild des Lebens, das das Zeitliche überdauert.

Text: Hellmut Holthaus; Foto: gem

Sudoku

5	3	6	1					4
4	7	9						6
2	1		5	9				3
5	2	6	3	1				
7		8	9		3	6	5	
			5	7	6	8	1	
1	8				4	2	7	
9		1	4	7	5	3		
3	7	8		2	6	9		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 42.

1	7		3	4				
2			9	1				
	5					9	1	6
		6				2	4	3
7	2		8	4	5			
		5	2	3	1			
9						6	8	5
			1	8				
8	3			2				4





Hingesehen

Nach zehnjähriger Restaurierung erstrahlt das Michaelsportal des Kölner Doms in neuem Glanz. Am Eingang auf der Nordseite der Kathedrale haben Steinmetze und Bildhauer Schäden aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs beseitigt. Für die Reinigung des Reliefs kam unter anderem ein Laser zum Einsatz. Mehr als 70 Jahre nach Kriegsende hatte es an dem Portal immer noch Einschusslöcher und kraterförmige Ausprengungen gegeben. Die Arbeiten sollten die Darstellungen aus dem Leben Jesu und der Apostel wieder erkennbar machen mit dem Ziel, möglichst viel des Originalbestands zu erhalten. Gleichzeitig hat man darauf geachtet, nicht alle Schäden zu beseitigen, damit die Spuren des Kriegs weiterhin sichtbar bleiben. Eine der 58 Statuen fand den Weg nicht zurück an ihren alten Platz: Die Darstellung des heiligen Werner von Oberwesel enthält antijüdische Elemente, hieß es. Ihr Platz bleibe bewusst leer und werde nicht mit einer anderen Figur gefüllt. **KNA**

Fotos: KNA, Dieter Schnöpf via Wikimedia Commons/CC BY-SA 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)

Wirklich wahr

Fast 30 Jahre nach seinem Austritt ist der Kabarettist Wolfgang Krebs (57) wieder Mitglied der katholischen Kirche. Der für seine Politiker-Parodien bekannte Oberbayer sagte, im Laufe der Zeit habe er gemerkt, dass seine geistige Heimat in der katholischen Kirche sei und er die Glaubensgemeinschaft vermisse. „Um in meiner Mitte zu sein, hilft mir der Glaube sehr“, erklärte Krebs. „Um zur Ruhe



zu kommen und achtsam zu sein, hilft mir das Gebet.“ Sein persönlicher „Wendepunkt“ war ein Oktoberfestbesuch. Dort begegnete der Künstler dem Pfarrer Josef Fegg. Das Aufeinandertreffen mit diesem Kirchenmann begeisterte ihn. Er traf sich im Anschluss immer wieder mit dem Seelsorger und entschied sich schließlich dazu, unter Begleitung von Pfarrer Fegg wieder in die Kirche einzutreten. **KNA**

Zahl der Woche

52

Prozent der Bundeswehrsoldaten nutzen einer Umfrage zufolge Angebote der Militärseelsorge. Etwa genau so viele erwägen, dies künftig erneut oder erstmals zu tun. Ein knappes Drittel antwortete auf die Frage „vielleicht“. Dies zeigen erste Ergebnisse einer Studie des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr und des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Für die Studie, die erst 2024 vollständig veröffentlicht werden soll, wurden über 7400 ausgefüllte Fragebögen ausgewertet. Bei den in Anspruch genommenen Angeboten überwiegen Gottesdienste und Andachten. „Sehr häufig“ oder „häufig“ werden diese aber nur von neun Prozent der Soldaten besucht, gelegentlich von rund 20 Prozent. In Seelsorgegesprächen überwiegen Themen, die einen direkten Zusammenhang mit dem Dienst haben. **epd**

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice: Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Wieder was gelernt

1. Wann wurde Werner von Oberwesel aus dem Heiligenverzeichnis gestrichen?

- A. 1963
- B. 1954
- C. 1945
- D. 1977

2. Wem wurde sein ungeklärter Tod angelastet?

- A. Söldnern
- B. Schaustellern
- C. Juden
- D. Bauern

Lösung: 1 A, 2 C



▲ Viel los im Himmel. Das Deckenfresko der Kathedrale von Ljubljana in Slowenien schuf Giulio Quaglio um 1705.

Der Himmel steht allen offen

Die Heiligen leben bei Gott – das hoffen wir auch für unsere lieben Verstorbenen

BONN (KNA) – „Wir müssen leider draußen bleiben“ – für den Himmel gilt das nicht. Er steht allen offen. Nicht nur den Heiligen.

Der Himmel hängt zwar nicht voller Geigen, aber wohl voller vieler kleiner Engel und Heiligenfiguren, die in goldstrahlendem Licht ihren Glanz entfalten: Das kann entdecken, wer einen barocken Kirchenraum erkundet. Da gäbe es auch in Deutschland viele herausragende Beispiele zu nennen: die Asamkirche in München, den Dom zu Fulda oder die Dresdner Frauenkirche. Manchmal hat man gar den Eindruck, es könnte ein bisschen zu viel Gold und zu viel Verzierung sein. Aber so haben sich die Menschen damaliger Zeiten den Himmel eben vorgestellt: glänzend, verspielt und mit allem, was wir an irdischer Schönheit aufzubieten haben.

Dass der Himmel voller Heiliger hängt, darum wissen Christen sehr gut. Im katholischen Kirchenkalender gibt es fast keinen Tag, an dem wir nicht eines Heiligen gedenken. Und immer noch kommen neue Heilige dazu: Ziemlich regelmäßig werden Menschen vom Papst „zur Ehre der Altäre erhoben“, wie man eine Heiligsprechung auch nennt.

Durch die Jahrhunderte des Christentums hat es sie immer wieder gegeben: Menschen, die durch

die Art und Weise, wie sie ihr Leben gelebt haben, für andere Christen zum Vorbild geworden sind. Wir verehren die Heiligen nicht, weil sie irgendwelche besonderen Taten vollbracht haben. Vielmehr sind sie Vorbilder im Glauben; sie haben der Nachfolge Christi in ihrem Leben Raum gegeben und sie so auf eine herausragende Weise verwirklicht. Darum sind sie heilig: weil sie in ihrem Leben ganz offen waren für Christus und für sein Evangelium. Weil sie für ihn gelebt haben, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Licht des Ostermorgens

Goldglänzend strahlen sie von vielen Kirchendecken oder Altarbauten herab: Die Baumeister der damaligen Zeiten hatten eine Ahnung, dass Gold die einzig angemessene Farbe ist, um das Himmlische darzustellen und abzubilden. Und sie hatten recht: Denn der Goldglanz ist nichts anderes als das Licht des Ostermorgens, das über dem leeren Grab Christi aufgeht. Im Licht der Ostersonne erscheint Christus, der Auferstandene, den Frauen, um ihnen die Botschaft des neuen Lebens zu verkünden. An diesem neuen Leben haben die Heiligen Anteil. Wir glauben und bekennen, dass sie in dieses Leben eingegangen sind, dass Christus ihre Todesnacht mit

seinem österlichen Licht durchbrochen hat.

So beten wir im Gabengebet des Allerheiligentages: „Wir glauben, dass deine Heiligen bei dir leben und dass Leid und Tod sie nicht mehr berühren.“ Der Goldglanz vieler Kirchen gibt eine Ahnung von diesem himmlischen Leben, er verweist auf Ostern und darauf, dass die Heiligen schon in diesem österlichen Licht leben. Sie sind „die verherrlichten Glieder der Kirche, die schon zur Vollendung gelangt sind“, wie es in der Präfation heißt.

Doch der Himmel ist nichts Exklusives, ist nichts, zu dem nur bestimmte Menschen Zugang finden. Jeder Getaufte ist auf Christi Sterben und Auferstehen getauft. Wir alle sind berufen, Anteil zu erhalten an seinem österlichen Leben. Allerheiligen und Allerseelen, die beiden Feste, die wir in den ersten Novembertagen feiern, gehören untrennbar zusammen: Wir glauben, dass der Himmel allen Menschen offensteht. Alle Menschen guten Willens dürfen teilhaben an der Herrlichkeit des Himmels.

Selige Handlungsweisen

Im Evangelium des Allerheiligentags gibt Christus darauf einen Hinweis: Selig sind jene, die Frieden stiften, die Gerechtigkeit üben, die für

den anderen eintreten, wenn es Not tut, und so weiter. Das sind keine exklusiven Angelegenheiten, die nur für einige wenige bestimmt sind. Vielmehr sind es Handlungsweisen, die jeder im eigenen Leben verwirklichen kann. So zu leben, wie Christus es uns vorgelebt hat: Das ist der Weg zum Himmel, das ist der Weg zum Leben in seiner Herrlichkeit.

Und dazu sind wir alle berufen. Dazu sind wir alle auserwählt, die wir auf seinen Namen getauft sind. Daran denken wir, wenn wir die Heiligen ehren. Aber daran denken wir auch, wenn wir die Gräber unserer lieben Verstorbenen besuchen: In Christus finden wir das Leben, denn er ist unser Himmel, nicht nur auf Erden.

Fabian Brand

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von CBM Deutschland e.V., Bensheim. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Verkaufsprospekt von missio shop, München, und Eigenbeilage des Verlags „EXTRA Wolfgangsjubiläum 2023/2024“. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Wer keinen Frieden mit seinem Nächsten hat, hat ihn auch mit Gott nicht.

Karl Borromäus

**— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 29. Oktober
30. Sonntag im Jahreskreis
Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, wollte ihn versuchen und fragte ihn: Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? (Mt 22,35f)

Jesus lebt ganz aus der Tora. Die Liebe zu Gott und zum Nächsten ist die Mitte der jüdischen Ethik. Wer sich für Gott entscheidet, der entscheidet sich auch zu lieben. Für uns ist es wichtig, die jüdischen Wurzeln des Glaubens wertzuschätzen. Was ist für mich ein wichtiger Grundsatz im Leben?

Montag, 30. Oktober
Und er legte ihr die Hände auf. Im gleichen Augenblick richtete sie sich auf und pries Gott. (Lk 13,13)

Christus sieht die gekrümmte Frau und ruft sie zu sich. Sein Blick ist voller Mitgefühl. Die Frau kann ihren Blick nicht mehr zum Himmel erheben. Sie kann nicht frei und aufrecht stehen. Durch Jesus offenbart sich der heilende Blick Gottes. Auch

ich bin von ihm gesehen und angenommen.

Dienstag, 31. Oktober
Es ist wie der Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Sea Mehl verbarg, bis das Ganze durchsäuert war. (Lk 13,21)

Das Reich Gottes wird mit einem weiblichen Bild geschildert. Das Gleichnis beschreibt das Brotbacken: Das Himmereich ist der Sauerteig, Gott die backende Hausfrau und das Mehl ist unser Leben. Das Backen der Frau ist ein spirituelles Geschehen: Irdisches und Himmlisches vermischt sich.

Mittwoch, 1. November
Allerheiligen
Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden. (Mt 5,7)

In den Heiligen spiegelt sich das vielfältige Wirken des Geistes Gottes. Heilige Menschen beten mit offenen Augen und Händen. Ich darf meinen Begabungen nachspüren. Auch mein Leben ist inspiriert und gesegnet, um heute Hoffnung in die Welt zu tragen.

Donnerstag, 2. November
Allerseelen
Jesus sagte zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. (Joh 11,25)

Wir begegnen immer wieder dem Tod. Tränen und Trauer sind Teil des Lebens. Wenn wir geliebte Menschen in Gott hinein loslassen, kann neue Hoffnung aufblühen. Kostbare Spuren gelebten Lebens entfalten sich. In Jesus begegnet uns die Quelle allen Lebens. Darauf dürfen wir vertrauen.

Freitag, 3. November
Sie schwiegen. Da berührte er den Mann, heilte ihn und ließ ihn gehen. (Lk 14,4)

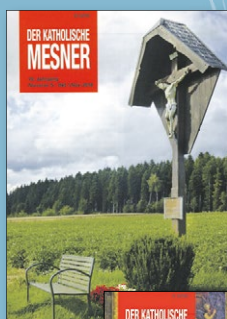
Der Sabbat geht auf die Schöpfung zurück. Beim Sabbat geht es um Ganzsein. Er erinnert uns an den Bund Gottes mit seinem Volk und an die Vollendung des Kosmos. Jesus zeigt mit der Heilung des Mannes etwas von dieser schöpferischen Kraft.

Samstag, 4. November
Wenn du eingeladen bist, geh hin und nimm den untersten Platz ein, damit dein Gastgeber zu dir kommt und sagt: Mein Freund, rück weiter hinauf! (Lk 14,10)

Christus lädt zu einem neuen Blick auf das Leben ein: Wir sollen den untersten Platz einnehmen. Hierin spiegelt sich etwas von dem Weg, den Jesus selber geht: Er wird Mensch und kommt in unsere Armut hinein. Er nimmt den letzten Platz ein, um alle Menschen mit der Zärtlichkeit Gottes zu umfassen.



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.



**6 x im Jahr
bestens
informiert!**

**Die Zeitschrift
für den
katholischen
Mesner**

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

X

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.